Jahrbuch 1935

der

Allgemeinen Konferenz

der Mennoniten in Canada

Druck von Dietrich H. Epp, Rosthern.

George Neufeld
bought at MCC Selfhelp
Steinbach Sept 2003

Jahrbuch 1935

Bericht
über die dreiunddreißigste
Allgemeine Konferenz der Mennoniten in Canada
in Altona, Manitoba
am 1., 2. und 3. Juli 1935

Motto: Der Christ in der Welt, aber nicht von der Welt.



Druck von Dietrich H. Epp, Rosthern.

Die Konferenz der Mennoniten im Mittleren Canada wurde abgehalten

1. 1903 — in Hochstadt, Man.
2. 1904 — in Eigenheim, Sask.
3. 1905 — in Winkler, Man.
4. 1906 — in Eigenheim, Sask.
5. 1907 — in Herbert, Sask.
6. 1908 — in Drake, Sask.
7. 1909 — in Edenburg, Man.
8. 1910 — in Eigenheim, Sask.
9. 1911 — in Herbert, Sask.
10. 1912 — in Winkler Man.
11. 1913 — in Drake, Sask.
12. 1914 — in Rosthern, Sask.
13. 1915 — in Herbert, Sask.
14. 1916 — in Altona, Man.
15. 1917 — in Langham, Sask.
16. 1918 — in Drake, Sask.
17. 1919 — in Gretna, Man.
18. 1920 — in Laird, Sask.
19. 1921 — in Herbert, Sask.
20. 1922 — in Winkler, Man.
21. 1923 — in Langham, Sask.
22. 1924 — in Drake, Sask.
23. 1925 — in Eigenheim, Sask.
24. 1926 — in Altona, Man.
25. 1927 — in Herbert, Sask
26. 1928 — in Rosthern, Sask.
27. 1929 — in Drake, Sask.
28. 1930 — in Winkler, Man.
29. 1931 — in Langham, Sask.
30. 1932 — in Laird, Sask.
31. 1933 — in Gnadental, Man.
32. 1934 — in Hague, Sask.
33. 1935 — in Altona, Man.

Anmerkung: Seit 1932 (Laird) ist der Name: Allgemeine Konferenz der Mennoniten in Canada.

Geleitwort

Der Bericht von der 33. Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Canada tritt hiermit seine Reise in unsere Gemeinden an. Seine Verbreitung erstreckt sich über ein großes Gebiet, eigentlich von Küste zu Küste. Es sind Bestellungen eingelaufen vom fernen Osten (Ontario) und vom fernen Westen hinter den Bergen (Britisch Columbien), wiewohl natürlich die Hauptabnehmer in den drei Prärieprovinzen (Manitoba, Saskatchewan und Alberta) wohnen.

Schreiber dieser Zeilen durfte der Sitzung des Programmkomitees beiwohnen, auf der das Programm für die diesjährige Konferenz aufgestellt wurde. Man wollte das Ganze unter einen großen Gedanken stellen und fand für denselben den köstlichen Ausdruck im Thema: Der Christ in der Welt, aber nicht von der Welt. Wer der Konferenz beiwohnen durfte und nun die drei Tage der Beratungen, der Referate und Berichte an seinem Geiste vorüberziehen läßt, wird zugeben, daß die Wahl und das Kleid dieses großen Gedankens sehr gelungen waren. Darin liegt die Triebfeder zur Arbeit an unserm Volk, die in der Inneren Mission ihren Ausdruck findet; daher die Sorge um unser eigenstes Schulwesen, um unsere Kinder und Jugend, aber auch um unsere Armen; daher das Bemühen um Klarheit in der Frage der Wehrlosigkeit; daher die getroste Zuversicht im Hinblick auf die Zukunft, auch das Ende aller Dinge.

Des erwähnten Eindrucks wird sich auch der Leser dieser Berichte nicht erwehren, wenn er mit Fleiß und Aufmerksamkeit den Ausführungen in diesem Büchlein folgen wird. Haben vielleicht von eins bis zwei Tausend Menschen in den Konferenztagen einen unmittelbaren Segen von dem, was dort gelesen und gesprochen wurde, gehabt, durch diesen Bericht dürfen auch weitere Kreise unseres Volkes sich an dem großen Gedanken erbauen. Der Herr gebe es!

Johann G. Rempel, Schreiber.



Gedenktafel

der im verflossenen Konferenzjahr verstorbenen Arbeiter

Aeltester Michael Klaßen (1860—1934)

von der Herold Gemeinde bei Morden, Manitoba, † 18. Oktober 1934.

„Halt im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten . . .“ 2. Tim. 2, 8.



Prediger Abram Hamm (1869—1934)

von Renata, Britisch Columbia, † 8 Dezember 1934.

„Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes.“ Off. 7, 14.



Prediger und Lehrer Heinrich Ewert (1855—1934)

von Gretna, Manitoba, † 29. Dezember 1934, jahrelanger Leiter der mennonitischen Lehranstalt in Gretna (1891—1934).

„Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ 1. Petri 4, 10.



Prediger Gerhard A. Peters (1880—1935)

von Vineland, Ontario, † 16. Februar 1935; erster Hausvater des Mädchenheims in Winnipeg.

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.“ 2. Tim. 4, 7.

Prediger Peter Martens (1890—1935)

von Fitzmaurice, früher Eyebrow, Saskatchewan, † 28. März 1935.

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Off. 2, 10.



Aeltester Johann Martens (1885—1935)

von Fitzmaurice, früher Eyebrow, Saskatchewan, † 5. Mai 1935.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach." Off. 14, 13.



Aeltester Gerhard Buhler (1877—1935)

von Herbert, früher Waldheim, Saskatchewan, † 13. Mai 1935.

„Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich." Dan. 12, 3.



Prediger Heinrich Warkentin (1869—1935)

„Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Phil. 1, 21.



Inhaltsverzeichnis

Protokolle

Protokoll
der Predigerkonferenz, abgehalten in Altona, Manitoba, den 29. Juni 1935

Bruder J. D. Loeppky, Rosenfeld, eröffnete die Konferenz mit Angabe des Liedes: Auf zum Werk, Lesen von Eph. 4, 1—16 und einer daran geknüpften Ansprache.

Als Leiter dieser Konferenz wird Aelt. David Schulz, Altona, gewählt; als Schreiber Jakob Pauls, Morden, und zum Hilfsschreiber wird J. Gerbrandt, Drake, Sask., ernannt.

Das Protokoll der vorjährigen Konferenz wird verlesen und ohne Veränderung angenommen.

Erstes Referat von Aelt. J. P. Klassen, Winnipeg, über 1. Kor. 3, 11.

Es wird in diesem hingewiesen, wieviele Anstrengungen heute gemacht werden, selig zu werden ohne Christus, ohne Grund, besonders in Deutschland, wo Christus vielfach verworfen wird. Darum auch so vieles zusammengebrochen ist, weil es auf Sand gebaut war. So auch im Predigen: was sollte anders der Grund sein als Christus? Ganz besonders wird das Blut Christi betont, und aufmerksam gemacht auf die groben und feinen Widersacher des wahren Grundes.

Besprechung: Die Wichtigkeit des Blutes Christi und die Erlösung durch das Blut werden besonders hervorgehoben, und wie man versucht, scheinbar biblisch, von dem wahren Grunde abzukommen.
Es wird mit Beispielen und Erfahrungen erläutert, besonders wie sich dieser Grund, Jesus Christus und sein Blut, durch die Jahrhunderte an Kranken- und Sterbebetten und vielen anderen Fällen bewährt hat. Wir als Arbeiter haben ganz besonders, wie es der Apostel Paulus tut, auf den einen Grund hinzuweisen und unsere Arbeit auf diesen Grund allein zu bauen.
Mit dem Singen des Liedes: Christi Blut und Gerechtigkeit wird die Besprechung geschlossen.

Zweites Referat: Aufnahme kleingetaufter Personen in die Gemeinde. Von P. A. Rempel, Gretna.

Der Referent führt aus, daß er in einer Gemeinde stehe, die kleingetaufte Personen nicht ohne nochmaliges Taufen aufnimmt, seine persönliche Stellung sei aber die, daß er kleingetaufte Personen in unsere Gemeinschaft ohne nochmaliges Taufen aufnehmen würde, falls diese Personen nicht die Erkenntnis der Notwendigkeit einer nochmali-

gen Taufe für ihre Person hätten, sonst sich aber zur Taufe auf den Glauben bekannten.

Es wird beschlossen um ½3 Uhr nachmittags zu beginnen, und die Vormittagssitzung wird mit Lied und Gebet von Br. P. P. Epp, Morden, geschlossen.

Nachmittags.

Eröffnung mit Lied und Gebet von P. A. Rempel. Besprechung des vorigen Referates.

Das Referat hat eine rege Besprechung hervorgerufen. Alle sind sich darin einig, daß unser Grundsatz ist, auf den Glauben zu taufen. Doch teilen sich die Meinungen, indem daß viele meinen, die Ausnahme gelten zu lassen, man kommt aber immer wieder darauf, daß man keinen Schriftgrund dafür hat, die h. Schrift aber die einzige Autorität ist.

Trauungen von ungetauften Personen, oder die zu andern Gemeinden gehören. Drittes Referat von Br. P. H. Enns, St. Elisabeth.

Es wurde vom Referent betont, daß der Ehestand ein heiliger Stand sei, und in dem Herrn geschehen sollte. Auf Grund dieses, so auch im Vergleich von Eheleuten die in der Gemeinde stehen, mit denen, die außerhalb der Gemeinde sind, und auch auf Grund unseres Bekenntnisses, sollten solche Trauungen nicht vollzogen werden. Wo es sich aber um Abweichen müssen von der Regel handelt, sollte man jeden Fall ernstlich prüfen und dann handeln.

Besprechung:

Verschieden wurde auf den Nachteil dieses unseres Grundsatzes hingewiesen, da aber auch hier die h. Schrift die einzige Autorität ist, wurde der Standpunkt des Referenten befürwortet und unterstrichen.

Laufende Fragen:

1. Es wird von Br. B. Ewert aufmerksam gemacht auf eine Bewegung, die den Standpunkt vertritt, nur auf den Namen Jesu taufen zu müssen. Die Vertreter dieser Bewgung haben auf Stellen bei Gliedern unserer Gemeinden Erfolg gehabt, und es wird das Komitee für Lehre und Wandel auf die vorliegende Arbeit hingewiesen.

2. Warum geben wir Taufunterricht?

Antwort: Weil es ein Gebot Jesu ist, dann sollte der Unterricht nicht in der kurzen Zeit abgetan sein, sondern sollte von angehender so auch schon getaufter Jugend besucht werden.

Mit dem Lesen von 2. Kor. 6, 1—10 von D. D. Klassen, Halbstadt Angabe eines Liedes und Gebet wird die Konferenz geschlossen.

David Schultz, Vorsitzender.
Jakob Pauls, Schreiber.

Protokoll

der 33. Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Canada, abgehalten in der Bergtaler Gemeinde zu Altona, Man., den 1., 2. und 3. Juli 1935.

Erster Konferenztag — den 1. Juli.

Beginn der Konferenz um 10 Uhr vormittags.

Eröffnung.

Die Konferenz wird durch allgemeinen Gesang des Liedes: Lobt den Herrn! Er ist die Liebe . . ., Lesen des 122. Psalms und Gebet vom Schreiber der Konferenz, Johann G. Rempel-Langham, eröffnet.

Konferenzpredigt.

Der Vorsitzende der Konferenz, Aelt David Töws-Rosthern, hält die Konferenzpredigt im Anschluß an Hebr. 8, 5b: „Schaue zu", sprach Gott zu Mose, „daß du machest alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt ist."

Nach diesem Bilde ward der Tempel gebaut und eingerichtet. Wie er den Mittelpunkt des religiösen Lebens des Volkes Israel bildete, so einigt das Kreuz auf Golgatha die Christen im Glauben. Dorthin gehen sie und lernen gehorsam sein, wie Christus gehorsam war und nach des Vaters Willen fragte. In all den Aufgaben und Problemen, die an uns als Konferenzgemeinde herantreten, wollen auch wir fragen: „Herr, was ist dein Wille?" Auf dem Hügel Golgatha finden wir die rechte Weisheit und den rechten Ton. Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Lasset uns dienen, wie Jesus gedient hat.

Protokoll der vorjährigen Konferenz.

Das Protokoll der vorjährigen Konferenz wird vom Schreiber im Auszug verlesen und von der Konferenz angenommen.

Vertretung.

Folgende Gemeinden sind auf der Konferenz vertreten:

1. **Nordstern Gemeinde** bei Drake, Sask., mit 8 Stimmen: H. H. Bartel, Johann Gerbrandt, E. S. Bartel, Jakob Gerbrandt.

2. **Zoar Gemeinde** zu Langham, Sask., mit 5 Stimmen: H. P. Töws, J. G. Rempel.

3. **Herold Gemeinde** bei Morden, Man., mit 1 Stimme: Jakob A. Sawatzky.

4. **Immanuel Gemeinde** bei Barneß Crossing, Sask., mit 3 Stimmen: David Schultz, Benj. Ewert, P. P. Epp.

5. **Waterloo-Kitchener Vereinigte Mennonitengemeinde** von Ontario mit 19 Stimmen: D. H. Koop.

6. **Erste Mennonitengemeinde in Britisch Columbien** (Sardis) mit

5 Stimmen: P. P. Thießen.

7. **Westheimer Mennonitengemeinde** bei Rosemary, Alberta, mit 10 Stimmen: P. W. Dyck, P. P. Dyck, C. D. Harder.

8. **Reesor Vereinigte Mennonitengemeinde in Ontario** mit 3 Stimmen: Jakob H. Janzen.

9. **Nordheimer Gemeinde** bei Dundurn, Sask., mit 12 Stimmen: J. J. Klassen.

10. **Zoar Gemeinde** zu Waldheim, Sask., mit 7 Stimmen: J. R. Schmidt, J. J. Dyck.

11. **Whitewater Mennonitengemeinde** von Manitoba mit 13 Stimmen: Fr. Fr. Enns, P. P. Janzen, G. G. Neufeld 1, A. G. Neufeld, G. G. Neufeld 2, P. A. Neufeld, H. A. Neufeld, H. M. Epp, J. G. Dyck, G. G. Schmidt, G. G. Neufeld 3, H. H. Penner, G. H. Bock.

12. **Bergtaler Gemeinde** von Manitoba mit 58 Stimmen: P. P. Epp, Jakob Pauls, Johann Wiens, Heinrich Born, Jakob Siemens, Isaak Hildebrand, J. J. Hooge, J. N. Höppner, Joh. Heinrichs, Joh. D. Loeppky, W. P. Heinrichs, Dav. D. Klassen (Low Farm) Heinr. Funk, David Schultz, D. H. Löwen, D. W. Friesen, David D. Klassen (Halbstadt) Jakob Löwen, Joh. Buhr, W. S. Buhr, Abr. Boschman.

13. **Herberter Mennonitengemeinde** mit 15 Stimmen: Johann J. Nickel.

14. **Nordheimer Gemeinde** zwischen Fork-River und Winnipegosis mit 2 Stimmen: J. P. Bückert.

15. **Eigenheimer Gemeinde** von Saskatchewan mit 7 Stimmen: G. G. Epp.

16. **Elim Gemeinde** bei Grüntal, Man., mit 7 Stimmen: Joh. Enns, Wilhelm Peters, Jakob Pankratz.

17. **Blumenorter Gemeinde** von Manitoba mit 10 Stimmen: Jakob J. Klassen, Peter A. Rempel, Korn. B. Krahn, Joh. Adrian, Heinrich Enns, Abram P. Bückert, Jakob H. Klassen, Franz Sawatzky, Abram Teichröb, Joh. P. Bückert.

18. **Schönwieser Mennonitengemeinde** von Manitoba mit 25 Stimmen: J. P. Klassen, J. H. Enns, J. P. Claßen, P. C. Penner, B. Schellenberg, J. Friesen, J. Rogalsky, C. Fast, A. J. Isaak, B. Klassen, A. Berg, Franz Thießen, H. Sawatzky, A. Braun, D. Warkentin, J. Driedger, D. Abrahams, V. Schröder, J. Rempel.

19. **Bethesda Gemeinde** bei Langham, Sask., mit 3 Stimmen: Johann H. Balzer

20. **Coaldaler Mennonitengemeinde** von Alberta mit 4 Stimmen: Wilhelm Martens.

21. **Neukircher Mennonitengemeinde** von Alberta mit 4 Stimmen: Wilhelm Martens.

22. **Hoffnungsfelder Mennonitengemeinde** bei Carrot River,

Sask., mit 4 Stimmen: Benj. Ewert.

23. **Lichtenauer Gemeinde** von Manitoba mit 6 Stimmen: Peter J. Enns, Peter Heinrichs, Abram Warkentin, Heinrich Warkentin, Hermann Enns, Wilhelm Voth.

24. **Bethanien Gemeinde** bei Lost River, Sask., mit 4 Stimmen: Benj. Ewert.

25. **Ebenfelder Mennonitengemeinde** von Saskatchewan mit 9 Stimmen: Bernhard K. Klassen, Bernhard G. Bärg, Peter P. Sawatzky, Jakob B. Wiens, Johann J. Wiens.

26. **Rosenorter Gemeinde** von Saskatchewan mit 45 Stimmen: David Töws, Johannes Regier, D. M. Epp, Jakob Fast, David Rempel, Jakob Thießen, D. P. Enns.

27. **Essex County Vereinigte Mennonitengemeinde** in Ontario mit 17. Stimmen: N. N. Driedger.

28. **Eben-Ezer Gemeinde** bei Khedive und Truax, Sask., mit 1 Stimme: Aelt. David Töws.

Zahl derGemeinden, Stimmen und Delegaten.

Auf der Konferenz sind 28 Gemeinden mit 304 Stimmen durch 119 Delegaten vertreten.

Zeitweilige Komitees.

Als zeitweilige Komitees werden vom Vorsitzenden ernannt:

1. Aufnahmekomitee:

P. J. Enns-St. Elisabeth; David Schultz-Altona, C. D. Harder-Rosemary, Alberta.

2. Wahlkomitee:

D. D. Klassen-Halbstadt; Edwin Bartel-Drake; Joh. Balzer-Langham.

Beamtenwahl.

1. Als Vorsitzender werden nominiert: David Töws-Rosthern, Benj. Ewert-Winnipeg.

Durch geheime Abstimmung wird David Töws mit 224 Stimmen gegen 67 Stimmen für den anderen Kandidaten gewählt.

2. Als stellvertretender Vorsitzender werden nominiert: Jakob H. Janzen-Ontario; Benj. Ewert-Winnipeg. Von diesen wird Jakob H. Janzen mit 181 Stimmen gegen 33 Stimmen für den anderen Kandidaten gewählt.

3. Als Schreiber werden nominiert: J. G. Rempel-Langham; J. J. Thießen-Saskatoon. Von diesen wird J. G. Rempel mit 268 Stimmen gegen 23 Stimmen für den anderen Kandidaten gewählt.

Als Gehilfsschreiber werden vom Vorsitzenden ernannt: J. J. Thießen-Saskatoon und W. S. Buhr-Plum Coulee.

Zeiteinteilung.

Auf Vorschlag des Vertreters der Ortsgemeinde wird mit Ge-

nehmigung der Konferenz die Zeit der Sitzungen folgendermaßen festgelegt:

Die Vormittagssitzungen auf die Zeit von 10—12 Uhr; die Nachmittagssitzungen auf die Zeit von ½2—4 Uhr; die Abendversammlungen sollen 6 Uhr beginnen und nicht länger als bis 8 Uhr anhalten.

Weitere Komitees:

Vom Vorsitzenden werden weiter ernannt:

1. in das Beschlußkomitee: P. P. Dück-Rosemary (Alta.); J. H. Enns-Winnipeg; Jakob Gerbrandt-Drake.

2. in die Revisionskommission: D. P. Enns-Rosthern; H. H. Enns-St. Elisabeth; A. Friesen-Altona.

Gedenkfeier.

Der Schreiber J. G. Rempel verliest die Namen der im verflossenen Konferenzjahr verstorbenen Aeltesten und Prediger. Ihre Zahl ist acht.

Darauf leitet Franz Enns-Whitewater die Gedächtnisfeier, wobei er daran erinnert, daß wir auch sonst wohl manchen Lieben im Laufe des verflossenen Konferenzjahres hinausgetragen haben. Seinem Nachruf legt Br. Enns die Worte aus Hebr. 13, 7 zugrunde: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.

Die erwähnten Arbeiter starben zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Verhältnissen. Sie gingen ein zur ewigen Ruhe, fest im Glauben an ihren persönlichen Heiland. Die Gedächtnisfeier schließt mit Singen des Liedes: „Selig sind des Himmels Erben . . . "

Johannes Regier-Tiefengrund schließt die Vormittagssitzung mit Vorsagen des Liedes: Wo findet die Seele die Heimat die Ruh? und leitet im Schlußgebet.

Nachmittagssitzung, den 1. Juli.

N. N. Driedger-Kingsville, Ontario, leitet die Nachmittagssitzung ein mit Angabe des Liedes: Jesus Christus herrscht als König, Lesen von 1. Kor. 15, 54—58 und Gebet.

Darauf leitet Heinrich Born-Winkler die Gebetsweihe. Er muntert auf zum freudigen Gebet auf Grund von 1. Thess. 5, 16—25, worauf dann mehrere Brüder der Sache der Konferenz im Sinne einer Sache des Herrn vor dem Throne der Gnade dankend und bittend gedenken.

1. Referat: Der Christ in der Welt aber nicht von der Welt Von J. H. Janzen-Ontario.

„Der Christ ist nicht berufen, die Welt zu räumen, sondern die Fackel des Evangeliums in die Welt zu tragen, die dunkeln Winkel derselben abzuleuchten und ans Licht zu bringen, was im Finstern verborgen ist."

An das Referat knüpft sich eine rege Besprechung, die davon Zeugnis ablegt, wie sehr diese Frage die Gemüter bewegt, wie sie be-

sonders Personen bewegt, die an verantwortlichen Stellen in der Gemeinde stehen. Die Frage bewegt nicht nur die Väter beim Gedenken der Zukunft ihrer Kinder, sondern auch die Mütter, wie die Durchsprache es zeigt. Wohin soll unsere lernbegierige Jugend, wenn sie unsere Schulen absolviert hat und in ihrer Ausbildung weiterstrebt, wenn wir sie vor der Welt bewahren wollen?

Auf Anregen des Vorsitzenden wird dem Programmkomitee empfohlen, die aufgerollten Probleme bei der Aufstellung des Programms für die nächste Konferenz im Auge zu behalten und ein Thema etwa in dem Sinne: Ausbau unseres Schulwesens — jemandem zur Verarbeitung zu geben.

Die Versammlung schließt die Besprechung des Referats mit Singen der Liederstrophe: Nicht eine Welt. . . .

Innere Mission.

Im Auftrage des Komitees für Innere Mission berichtet der Schreiber desselben G. G. Epp-Eigenheim. Er gibt einen gedrängten, aber klaren Ueberblick über das Gebiet der Inneren Mission, wie es heutzutage vor uns liegt, was der im Dienste der Konferenz stehende Arbeiter Benj. Ewert tun durfte. Im Vergleich zu der Größe des Arbeitsfeldes sind die Leistungen der Konferenz zu klein, mehr sollte getan werden, muß aber wegen Mangel an Mitteln unterlassen werden.

Das zeigt besonders auch der Kassenbericht, der vom Schatzmeister des Komitees, David Schultz-Altona, verlesen wird. Er zeigt:

Einnahmen:

Rest vom vorigen Jahr	$ 6.42
Eingekommen	995.78
Total Einnahmen	1002.20
Ausgegeben	945.42
In der Kasse	56.78
Schuld	517.00

Empfehlungen des Komitees für Innere Mission.

Selbige werden vom Vorsitzenden des Komitees Johannes Regier-Tiefengrund verlesen und lauten:

1. Br. Benj. Ewert als Reiseprediger für ein weiteres Jahr anzustellen mit einem Gehalt von $720.00

2. Fortzufahren wenigstens zehn Arbeiter (wenn möglich mehr), die mittellos sind und in armen Gemeinden oder Gruppen stehen, zu unterstützen und zwar mit $5.00 monatlich, damit sie etwas mehr Zeit für Missionsarbeit gewinnen können.

3. Reiseunkosten zu bezahlen, wenn Prediger unserer Gemeinschaft im Einverständnis mit dem Komitee Missionsarbeit tun. Diese Unkosten dürfen nicht $200.00 übersteigen (Das Komitee ermutigt die Predigerbrüder, wo sich ihnen Gelegenheit bietet, hiervon Gebrauch zu ma-

chen).

4. Daß wir alle Anstrengungen machen, die alte Schuld in diesem Konferenzjahr zu decken.

5. Dem alten Konferenzbeschluß jährlich wenigstens 25 Cent pro Gemeindeglied in die Gemeindekasse einzuzahlen, treu zu bleiben.

6. Daß wir auch in diesem Jahr keine neue Schulden machen und nur auszahlen, je nachdem das Geld einkommt.

7. Eine Kollekte zu heben für den Bau einer Kirche zu Petaigan, Sask.

Alle Empfehlungen des Komitees werden von der Konferenz angenommen. Die letzte in bezug einer Kollekte für den Kirchbau soll am Abend in Verbindung mit dem Gottesdienst ausgeführt werden. Ein Vorschlag zum Bericht des Komitees wird gemacht und von der Konferenz angenommen, worin den Delegaten empfohlen wird, sogleich nach ihrer Heimkehr versuchen, die Gemeinden zu bewegen, sofort eine Kollekte (eine Gelegenheit dazu könnte der Bericht des Delegaten über die Konferenz bieten) für die Kasse der Innern Mission unserer Konferenz zu heben und einzuschicken. Der Rest der Summe, die die 25 Cent pro Mitglied ausmachen soll, kann dann später eingeschickt werden.

In das Komitee für Innere Mission werden nominiert: G. G. Epp-Eigenheim; Jakob Gerbrandt-Drake. Das Resultat der Wahlen soll am nächsten Tage bekanntgegeben werden.

Br. D. J. Sawatzky von MacAuley schließt die Nachmittagssitzung mit Angabe des Liedes: Jesuh, geh voran. . . und Gebet.

Zweiter Konferenztag, den 2. Juli.

Peter J. Born-McCreary leitet die Vormittagssitzung ein mit Angabe des Liedes: An deiner Rede will ich bleiben . . . . Lesen von Matth. 7, 24—29 und Gebet.

Ein heftiger Regensturm nötigt die Versammlung, die Sitzung zu unterbrechen. Die Zeit wird mit Singen von Dankliedern ausgefüllt.

In der Vormittagssitzung wird noch vom Schreiber das Protokoll des ersten Tages der Konferenz verlesen und von der Versammlung angenommen.

Das Resultat der Wahlen ins Komitee für Innere Mission wird bekanntgemacht. Von den aufgestellten Kandidaten ist G. G. Epp-Eigenheim mit 151 Stimmen gegen 53 Stimmen für den anderen Kandidaten gewählt. Für weiter ward die Sitzung des Unwetters halber unterbrochen.

Nachmittagssitzung, den 2. Juli.

J. R. Schmidt-Waldheim, Sask., eröffnet die Sitzung mit Hinweis auf Ps. 103, 2 und Gebet.

Armenpflege.

H. Born-Winkler verliest den Bericht des Armenpflegekomitees. Man fing eigentlich mit leerer Kasse an, aber das Geld kam bald, das

Komitee hat wohl kein Hilfegesuch abzusagen brauchen. Die Unterstützung vonseiten der Regierung trägt viel dazu bei, daß nicht soviel Ursache für Hilfegesuche vorliegt.

Die Kasse weist auf:

Rest vom vorigen Jahr	4.52
Eingekommen	289.76
Total Einnahmen	298.80
Total Ausgaben	232.34
In der Kasse	$61.94

Der Kassenbericht ist von der Revisionskommission durchgesehen und für richtig befunden worden.

Die Brüder Benj. Ewert-Winnipeg und J. J. Thießen-Saskatoon, denen Gelder aus der Armenpflegekasse zur Verfügung gestellt wurden, berichten von der Art und Weise, wie diese Gelder von ihnen verwendet und welche Resultate damit erzielt wurden.

Der Bericht des Komitees für Armenpflege wird in der Form, wie er verlesen wurde, von der Konferenz angenommen.

Br. H. H. Bartel-Drake wird par Akklamation auf weitere drei Jahre ins Komitee für Armenpflege gewählt. Gelder für diesen Zweck sind an den Kassierer D. Epp-Laird zu senden.

Dem früheren Konferenzbeschluß, am 1. Passions- und am 1. Adventssonntag in den Gemeinden Kollekten für die Armenpflegekasse zu heben, will man auch in Zukunft treu bleiben.

2. Referat: In welcher Art und Weise können und sollen wir Christum bekennen? Von Br. David Schultz-Altona.

Das beste Bekenntnis eines Christen ist Bruderliebe. Meidung der Sünde und ein freies Gebetsleben ist ein anderes köstliches Bekenntnis, wovon wir ein leuchtendes Beispiel bei Daniel finden. Die Welt schämt sich nicht ihrer Taten, wieviel weniger sollten wir uns des Guten schämen. Sehr wichtig ist auch das Mundbekenntnis. Welche leuchtende Vorbilder finden wir da unter den Märtyrern und Reformatoren. Lasset uns dieser Vorbilder durch selbiges Streben gedenken.

In der regen Besprechung kommt die Wahrheit zum Ausdruck, daß Erfahrung im Herzen und Bewährung im Leben sich fruchtbar auswirken. Die Besprechung des Referats schließt mit Singen der Liederstrophe: „Mir nach!" spricht Christus, unser Held.

Bericht der Schulkomitees.

Für Saskatchewan berichtet J. J. Klassen-Dundurn. Die materielle Lage der Deutsch-englischen Akademie in Rosthern war wohl eine schwere, weil das Budget mit Schulden belastet ist, was neben dem Umstande, daß auch so mitunter nicht das rechte Verständnis und der rechte Sinn für eigenes Schulwesen vorhanden ist, auf einer Predigerversammlung in Rosthern Anlaß zur Empfehlung gab, die Schule

in eine Bibelschule zu verwandeln. Eine recht gut besuchte Schulversammlung aber beschloß, die Schule mit allen Graden einer Hochschule beizubehalten und einen Bibelschulkursus mit zwei Lehrern.

Für Manitoba berichtet D. D. Klassen-Halbstadt. Da die Mennonitische Lehranstalt in Gretna ihr 45. Arbeitsjahr abgeschlossen hat, gibt er einen kurzen Ueberblick über die Entwickelung der Schule und ihre Arbeit in den 45 Jahren. Der Umstand, daß sich zum nächsten Jahr schon mehr Schüler gemeldet haben als in einem Jahr vorher um diese Zeit, läßt uns mit Zuversicht in die Zukunft schauen.

Die Berichte werden zur Kenntnis genommen. Die bestehenden Komitees sollen im Verein mit den lokalen Schulkomitees (Gretna und Rosthern) weiter arbeiten:

Es sind das in Saskatchewan:

J. J. Klassen-Dundurn;
D. H. Rempel-Hague;
Johannes Regier-Tiefengrund.

In Manitoba:

G. H. Peters-Gretna;
David Schultz-Altona;
J. H. Enns-Winnipeg.

Berichte der Sonntagsschul- und Jugendvereinskomitees.

Für Saskatchewan berichtet J. J. Thießen-Saskatoon. Der Beschluß der Konferenz in Gnadental 1933 in bezug eines Programms für Sonntagsschularbeit fand seinen praktischen Ausdruck in der Einberufung einer Sonntagsschullehrerkonferenz, daran sich etwa 100 Arbeiter beteiligten, und der Organisation von Kursen für Sonntagsschullehrer, die ausgangs Juli und anfangs August in Hague, Sask., stattfinden sollen.

Für Manitoba liegt kein Bericht vor, doch berichtet W. Enns-Winkler, daß man dort die graduierten Lektionen für Sonntagsschulen eingeführt hat. Die Komitees sollen im jetzigen Bestande weiterarbeiten.

Auf J. H. Janzens Anfrage, ob ein Bedürfnis für eine Handreichung im Sonntagsschulunterricht vorliege, bestimmt die Konferenz, daß die Frage vor die Sonntagsschulkonventionen, Lehrerkonferenzen und Gemeinden gebracht werde, worüber dann der nächsten Konferenz zu berichten sei.

Predigerkurse.

J. H. Enns-Winnipeg berichtet, daß im eigentlichen Sinne des Wortes keine Kurse für Prediger stattgefunden hätten, daß aber Bibelbesprechungen für Prediger erfrischend und segenbringend gewirkt hätten.

In Saskatchewan fand nach dem Bericht von J. J. Klassen eine zweitägige Predigerkonferenz statt, die in Zukunft in eine dreitägige verwandelt werden soll.

J. J. Nickel-Main Centre leitet in einer kurzen Schlußandacht.

Abendsitzung, den 2. Juli.

D. H. Rempel-Hague eröffnet die Abendsitzung mit Angabe des Liedes: „In allen meinen Taten . . . " und Gebet.

3. **Referat: Der Ausbau unserer Bibelschulen.** Von J. H. Enns-Winnipeg.

Das christliche Haus legt das Fundament für den christlichen Charakter. Der beste Unterricht ist der tägliche Religionsunterricht in der Tagesschule, und wo das nicht möglich ist, sollte eine Sonntagsschule solches ersetzen. Der Taufunterricht würde dann mehr eine Vertiefung in das schon Gelernte sein. Unsere Bildungsanstalten für Lehrer und die Bibelschulen bauen auf dem gelegten Grunde weiter.

Gemeinschaftliches geistliches Leben dient sehr zur Förderung.

Der Referent schlägt vor:

1. Für jede Provinz wenigstens eine Bibelschule,
2. ein einheitliches Programm für diese Bibelschulen und
3. als weiteres Ziel die Schaffung einer Predigerschule ins Auge zu fassen.

Die Konferenz stimmt diesem zu und vom Vorsitzenden werden zur Schaffung eines Lehrplanes für Bibelschulen die Brüder ernannt:

J. J. Klassen Dundurn; J. H. Enns-Winnipeg; J. H. Janzen-Ontario.

Die Ausführung des ersten Punktes, nämlich die Einrichtung von Bibelschulen in den einzelnen Provinzen, muß von den Predigerkonferenzen dieser Provinzen ausgehen.

Den Gemeinden wird empfohlen, Bibelkurse im Rahmen der Gemeinde zu veranstalten, so wie es lokale Verhältnisse erlauben und für angebracht erscheinen lassen. Ueber die Schaffung eines einheitlichen Lehrplanes soll auf der nächsten Konferenz beraten werden. Zu so einem Plan könnten lokale Berichte über den Verlauf und die Arbeit in den einzelnen Gemeinden die Grundlage bilden.

Bibelgesellschaft.

Hierauf wird das Wort dem Vertreter der Bibelgesellschaft, Rev. Salter-Winnipeg, erteilt. Er gibt einen Einblick in das Arbeitsfeld der Bibelgesellschaft, in wieviel Sprachen heute die Bibel verbreitet wird und wie notwendig diese Arbeit für eine erfolgreiche Missionstätigkeit ist.

4. **Referat: Endzeit der Welt.** Von J. G. Rempel-Langham.

Der Referent gibt einen in gedrängten Worten gehaltenen Gang durch die Offenbarung Johannes, wie wir sie im letzten Buche der Bibel besitzen.

Mit Schlußgebet von J. G. Rempel und Singen des Liedes: O Gott sei gelobt . . . kommt der zweite Konferenztag zu seinem Abschluß.

Dritter Konferenztag, den 3. Juli.

J. A. Driedger-Marquette leitet in der Morgenandacht.

D. Koop-Vineland, Ontario, berichtet über Bestrebungen im Sonntagsschulwesen in Ontario. Es wird deutsch in den Sonnabendschulen und Religion in der Sonntagsschule unterrichtet. Jedes Jahr findet eine Sonntagsschulkonvention statt. Der Referent empfiehlt, daß das Sonntagsschulkomitee für Ontario weiterbestehen soll. Es fanden gut besuchte Bibelkurse statt, wo Bibelkunde, Seelenlehre und Pastoraltheologie unterrichtet wurde.

Die Konferenz nuterstützt die Bestrebungen in Ontario auf allen Gebieten des Gemeindelebens.

Aufklärungskomitee.

Im Auftrage desselben berichtet J. G. Rempel-Langham. Es lag keine direkte Veranlassung zu einer intensiven Arbeit vor. Da die Frage der Aufklärung über unser Volk nach außen hin nicht mehr akut ist, die Aufklärung nach innen aber stark an die Aufgaben des Komitees für Lehre und Wandel grenzt, schlägt das Komitee vor, diese zwei Komitees zu verschmelzen.

Ueber die dem Aufklärungskomitee gestellte Aufgabe, Material zu sammeln, das unsere Gemeinschaft aufklärt über das, was das Gesetz über die Teilnahme am Kriege und über die Freilassung vom Kriegsdienst enthält, berichtet Aelt. D. Töws, der eine Korrespondenz in dieser Frage mit verantwortlichen Stellen in Ottwa hatte, welche im Konferenzbericht veröffentlicht werden soll.

Komitee für Lehre und Wandel.

Im Auftrage desselben berichtet J. P. Friesen-Rosthern. Logenwesen und Irrlehren waren die zwei Gebiete, denen das Komitee seine Hauptaufmerksamkeit widmete. Das Komitee empfiehlt, im Einklang mit einem Beschluß der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika in den Gemeinden zu arbeiten, besonders unter der Jugend, daß man sich für Jesus entscheidet, und dann auch weiter aufklärend zu wirken.

Friedensbestrebungen.

Ueber solche berichtet J. G. Rempel. Dieses Komitee steht im Begriff, eine Reihe von Pamphleten herauszugeben, deren Zweck sich eigentlich mit der Aufgabe deckt, die dem Komitee für Lehre und Wandel von der letzten Konferenz gestellt wurde.

Die Konferenz unterstützt und ermutigt die Friedensbestrebungen der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika, die in der Arbeit des Friedenskomitees dieser Konferenz zum Ausdruck kommen.

5. **Referat: Die biblische Begründung der Wehrlosigkeit und ihre Auswirkung im Leben.** Von J. J. Klassen-Dundurn.

Humanität nennt den Krieg ein Verbrechen. Unsere Stellung in dieser Frage beruht nicht auf humanitären Bewegungen, sondern auf der Lehre der Heiligen Schrift, wie sie besonders unser Meister Jesus Christus in der Bergpredigt zum Ausdruck bringt. Da handelt es sich

um eine leidende nachgebende Liebe. Jesus hat die Welt überwunden, und wir können mit ihm überwinden, wenn wir uns zu ihm halten.

Von Holland gehen Friedensbestrebungen aus, die darauf hinzielen, Gleichgesinnte unter den Mennoniten aller Weltteile um den Grundsatz der Wehrlosigkeit zu scharen. Das Resolutionskomitee wird beauftragt, mit dem Referenten eine Resolution in dieser Frage aufzustellen und später der Konferenz vorzulegen. Das Referat möchte in unsern Blättern veröffentlicht werden. Der Vorschlag des Aufklärungskomitees selbiges mit dem Komitee für Lehre und Wandel zu verschmelzen, wird von der Konferenz angenommen und das neu entstandene Komitee soll heißen: Komitee für Aufklärung, Lehre und Wandel.

Dieses Komitee soll aus drei Personen bestehen. Es werden nominiert: Benj. Ewert, J. G. Rempel, J. J. Thießen, J. H. Enns, Js. P. Friesen, J. J. Klassen. Davon werden gewählt:

J. G. Rempel mit 196 Stimmen, Benj. Ewert mit 183 Stimmen, J. J. Thießen mit 128 Stimmen. Von den andern Kandidaten haben erhalten: J. J. Klassen — 115 Stimmen, Js. P. Friesen — 92 Stimmen, J. H. Enns — 89 Stimmen.

Arbeitsbericht der Board.

Aelt. D. Töws berichtet über die Arbeit der Board. Die Verhältnisse drüben in Rußland verschlimmern sich, und vollständiger Ruin droht mit anderen auch unsern Brüdern. Da der Weg der Hilfe über Deutschland für manche Empfänger in Rußland zum Verhängnis wurde, hat die Board manche Gabe über andere Länder geschickt. Daheim müssen die Nervenkranken in den betreffenden Heilanstalten unterhalten werden. Ein schweres Problem ist die Reiseschuld, wovon noch eine große Summe abzutragen ist. Auch die Siedlungsfrage ist eine, die die Beachtung der Board findet. Die Konferenz spricht sich anerkennend über die Arbeit der Board aus, will auch in Zukunft mit ihr Hand in Hand arbeiten und ihre Bemühungen unterstützen.

Die ausscheidenden Mitglieder der Board D. P. Enns-Rosthern, D. H. Epp-Rosthern, J. G. Rempel-Langham, P. P. Thießen- Sardis, B. C., werden auf weitere drei Jahre wiedergewählt. An Stelle von P. P. Epp-Morden, Manitoba, der seine Kandidatur zurückzieht, wird der Bergtaler Gemeinde von Manitoba das Recht eingeräumt, ihren Kandidaten der Board vorzustellen, der dann als Mitglied der Board anerkannt werden soll.

Joh. Adrian-Winkler leitet in kurzer Schlußandacht.

Nachmittagssitzung, den 3. Juli.

J. N. Höppner-Plum Coulee eröffnet die Nachmittagssitzung mit Angabe eines Liedes und Gebet.

Der Schreiber verliest das Protokoll der Vormittagssitzung, welches von der Versammlung angenommen wird.

Archiv.

Ueber dasselbe berichtet der Archivarius der Konferenz B. Schel-

lenberg.

Im Anschluß an den Bericht beschließt die Konferenz, den Gemeinden zu empfehlen, eine Kollekte in den Gemeinden für die Konferenzkasse zu heben und an den Schreiber-Schatzmeister J. G. Rempel-Langham zu senden. Aus dieser Kasse sollen auch die Unkosten des Archivarius der Konferenz gedeckt werden.

Die Konferenz drückt Br. Schellenberg den Dank für seine Bemühungen in der Archivsache aus und bittet ihn, die Arbeit fortzusetzen.

Die Konferenz empfiehlt weiter auf Anregung von Br. Schellenberg den Gemeinden, Chronisten zu haben, die die wichtigsten Ereignisse in der Gemeinde aufzeichnen, die später zu einem wertvollen Material für die Geschichtsforschung werden können.

Statistik.

Der Statistiker der Konferenz hat wieder sorgfältig statistische Daten über Mitglieder-, Kinderzahl, über finanzielle Beiträge der einzelnen Gemeinden und anderes gesammelt. Die Konferenz dankt Br. Ewert für seine Bemühungen und bittet ihn, auch in Zukunft der Konferenz in dieser Richtung zu dienen.

Konferenzkasse.

Ueber diese berichtet der Schreiber-Schatzmeister:

Einnahmen:	$195.49
Ausgaben:	192.80
In der Kasse	2.69

Die Revisionskommission hat den Bericht nach den Eintragungen im Kassenbuch geprüft und für richtig befunden.

6. Referat: Die Einheit der Kinder Gottes. Von P. P. Tschetter-Freeman, South Dakota.

Sieben Punkte werden vom Referenten angeführt: 1. Sie sind alle Adams Kinder, 2. Sie sind alle durch Buße und Glauben zum Frieden gekommen. 3. Sie haben alle denselben Jesus für ihren Heiland. 4. Sie sind alle mit einem Geiste zu einem Leibe getauft. 5. Sie haben alle ihren von Gott verordneten Kampf. 6. Sie sind alle Fremdlinge, Gäste und Pilgrime auf Erden. 7. Sie haben alle eine lebendige Hoffnung.

Die Publikationssache.

Br. Benj. Ewert betont die Notwendigkeit eines Konferenzblattes und regt an, das Wochenblatt „Der Bote", herausgegeben in Rosthern, als Organ unserer Konferenz anzuerkennen. Die Konferenz würde damit keine finanziellen Verpflichtungen übernehmen, verantwortliche Personen müßten aber in den Gemeinden dahin arbeiten, daß diesem Blatt viele Abonnenten aus den Gemeinden unserer Konferenz zugeführt würden.

Der Vorschlag kommt zur Abstimmung und wird mit Stimmenmehrheit angenommen. Doch will man auch den „Christlichen Bundes-

boten", Organ der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika, unterstützen und für seine Verbreitung in unseren canadischen Gemeinden eintreten. Im Zusammenhang mit dieser Sache wird vorgeschlagen, auch des Jubiläumsfonds der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika mit einer Kollekte in den Gemeinden zu gedenken. Auch dieses soll den Gemeinden warm empfohlen werden.

Gesangbuch.

In dieser Frage berichtet J. H. Janzen, Mitglied der Publikationsbehörde der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika.

Die letzte Auflage des Gesangbuches mit Noten, herausgegeben von der erwähnten Konferenz, ist beinahe vergriffen. In nächster Zukunft muß eine neue Auflage erfolgen, soll ein weiterer Gebrauch dieses Gesangbuches möglich gemacht werden.

Die Konferenz ist der Ueberzeugung, daß ein Bedürfnis nach einem deutschen Gesangbuch in unseren Kreisen da ist und voraussichtlich noch lange Zeit bestehen wird.

Es wird eine Kommission gewählt aus 5 Personen, die mit der Publikation der Konferenz in den Staaten in Verbindung treten soll, damit bei der Herausgabe einer neuen Auflage des Gesangbuches unsere Wünsche berücksichtigt werden möchten. Diese Kommission möchte, wenn die Möglichkeit sich dazu bietet, mit der Publikationsbehörde bei der Herausgabe eines neuen Gesangbuches Hand in Hand arbeiten.

In die Kommission werden nominiert: Benj. Ewert, J. P. Claßen, J. H. Janzen, J. J. Klassen, Jakob Gerbrandt, David Schultz, Wilhelm Martens, David Rempel, D. D. Klassen.

Von diesen werden gewählt: Benj. Ewert (195 St.), J. H. Janzen (180 St.), J. P. Claßen (152 St.), Dav. Schultz (150 St.), D. D. Klassen (129 St.).

Die anderen Kandidaten erhielten Stimmen: Jakob Gerbrandt — 102 St., D. Rempel — 82 St., J. J. Klassen — 72 St., W. Martens — 18 St.

Katechismus und Glaubensartikel.

Ueber diese Frage berichtet J. P. Bückert-Reinland.

Die Konferenz spricht sich dahin aus, daß eine neue Auflage des Katechismus und zwar zusammen mit den Glaubensartikeln, wie sie 1930 auf der Predigerkonferenz in Winkler gutgeheißen und 1931 auf der Konferenz in Langham angenommen wurden, angeregt werde. Zu diesem Zweck wählt die Konferenz ein Komitee, bestehend aus den Brüdern Benj. Ewert, J. J. Klassen und J. H. Janzen (par Akklamation gewählt), das mit den betreffenden Stellen der Allgemeinen Konferenz in den Staaten verhandeln soll und die Bedingungen erfahren, unter welchen so eine Herausgabe stattfinden könnte.

Programmkomitee.

Benj. Ewert wird wieder auf weitere drei Jahre ins Programmkomitee gewählt.

Ortsbestimmung für die nächste Konferenz.

Es erfolgen zwei Einladungen: von der Nordstern Gemeinde zu Drake und von Alberta.

Mit Stimmenmehrheit wird die Einladung der Nordstern Gemeinde zu Drake angenommen.

Konferenzberichte.

Die Konferenz beschließt, daß die Konferenzberichte wie bisher in Pamphletform herausgegeben werden.

Einladung der Allgemeinen Konferenz von Nordamerika.

Die Konferenz beschließt, die Allgemeine Konferenz der Mennoniten von Nordamerika zur nächsten Tagung (wohl 1938) nach Canada einzuladen. Die nähere Ortsbestimmung kann später erfolgen.

Resolution in Friedensbestrebungen.

Nach Anhören des Referats „Die biblische Begründung der Wehrlosigkeit und ihre Auswirkung im Leben" erklärt sich die Konferenz ganz einverstanden mit den Ausführungen des Referenten und dankt ihm für die Arbeit. Die Konferenz wünscht mit dem Komitee des „Weltfriedensverbandes der Mennoniten", dessen Sitz in Holland ist, in Verbindung zu treten. Sie bittet das Mitglied des Friedenskomitees der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika Br. J. G. Rempel diesen Anschluß der Kanadischen Konferenz zu vermitteln.

Die Konferenz möchte auch hierdurch die Friedensideale, wie sie vom Weltfriedensverband angestrebt werden, unterstützen.

Kollekten.

Es wird die Liste der auf dem Missionsfest Sonntag, den 30. Juni, und den Konferenztagen gehobenen Kollekten bekanntgegeben.

Innere Mission	$173.14
Aeußere Mission	193.43
Menn. Lehranstalt in Gretna	48.19
Kirchbau in Petaigan	39.68
Bibelgesellschaft	46.60
Für den Lautsprecher	35.00
Rußlandhilfe	40.54
Total	$576.58

Bericht des Beschlußkomitees.

Am Schluß unserer Beratungen empfindet die Konferenz tief, daß Gottes Gnade mit uns gewesen ist, und dankt dem Allerhöchsten für alle Segnungen, die uns in diesen Tagen zugeflossen sind. Wir vertrauen uns auch in Zukunft seiner gnädigen Führung an.

Die Konferenz spricht den Referenten und Berichterstattern ihren herzlichen Dank aus für ihre Darbietungen. Eine Fülle guter Anregungen ist von diesen Darbietungen ausgegangen. Ebenso dankt die Konferenz recht warm allen anderen, die durch ihren Dienst mit Wort-

verkündigung, Gesang und Musik uns diese Tage besonders wert gemacht haben.

Wir schätzen es hoch, daß wir die Freude hatten Missionar Dirksen von Indien in unserer Mitte zu haben. Mit großem Interesse haben wir seinen Berichten gehorcht. Wir wünschen ihm Gottes Segen in seiner weiteren Arbeit.

Die Konferenz dankt ihrem Vorsitzenden für die gute und umsichtige Leitung unserer Beratungen, sowie überhaupt für seinen Dienst an unserm Volk.

Ferner danken wir dem Sekreteriat der Konferenz für die klare Protokollführung unserer Beratungen und dem Programmkomitee für das gut durchdachte Programm dieser Tagung.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" rufen wir der Bergtaler Gemeinde für ihre Opferwilligkeit in der Beherbergung und Bewirtung der Konferenzbesucher zu.

Auch die diesjährige Konferenz hat viel dazu beigetragen, daß wir einander näher gekommen sind. Mit des Herrn Hilfe wollen wir unsere Zusammengehörigkeit immer mehr zu festigen suchen, und im Hinblick auf alle empfangenen Segnungen singen wir: „Nun danket alle Gott. . ."

Mit Schlußbemerkungen und Schlußgebet von Aelt. David Schultz-Altona und Singen des Liedes: Gott mit euch, bis wir uns wiedersehn . . . . kommt die segensreiche Konferenz zum Abschluß.

David Töws, Vorsitzender.
Johann G. Rempel, Schreiber.

Organisation der Konferenz

Beamte:

David Töws-Rosthern, Sask., Vorsitzender (1936).
Jakob H. Janzen-Waterloo, Ontario, stellvertr. Vors. (1936).
Joh. G. Rempel-Rosthern, Sask., Schreiber-Schatzmeister (1936).

Programmkomitee:

J. J. Klassen-Dundurn, Sask., (1936).
J. J. Thießen-Saskatoon, Sask., (1937).
Benj. Ewert-Winnipeg Man., (1938).

Komitee für Innere Mission:

David Schultz-Altona, Man., Schatzmeister (1936).
Johannes Regier-Tiefengrund (P.O. Laird), Sask. Vors. (1937).
G. G. Epp-Eigenheim (P.O. Rosthern), Sask., Schreiber (1938).

Komitee für Armenpflege:

David Epp-Laird, Sask., Schatzmeister (1936).
Heinrich Born-Winkler, Man., Schreiber (1937).
H. H. Bartel-Drake, Sask., Vorsitzender (1938).

Komitee für Aufklärung, Lehre und Wandel:

J. G. Rempel-Langham, Sask. Benj. Ewert-Winnipeg, Man.
J. J. Thießen-Saskatoon, Sask.

Schulkomitee:

a) für Saskatchewan:

J. J. Klassen-Dundurn, Sask.
D. G. Rempel-Hague, Sask.
Joh. Regier-Tiefengrund (P. O. Laird), Sask.

b) für Manitoba:

G. H. Peters-Gretna, Man.
David Schultz-Altona, Man.
J. H. Enns-Winnipeg. Man.

Sonntagsschul- und Jugendvereinskomitees:

a) für Manitoba:

Joh. D. Adrian-Winkler, Man.
Is. P. Klassen-Winnipeg, Man.
H. H. Hamm-Altona, Man.
Korn. Grunau-Winkler, Man.

b) für Saskatchewan:

J. J. Thießen-Saskatoon, Sask.
D. P. Enns-Rosthern, Sask.
E. S. Bartel-Drake, Sask.
J. L. Zacharias-Waldheim, Sask.

c) für Ontario:

H. H. Janzen sen.-Kitchener, Ont.
C. H. Thießen,-Leamington Ont.
Korn. Neufeld-Vineland, Ont.
A. J. Rempel-Wheatley, Ont.

Gesangbuchkommission:

Benj. Ewert-Winnipeg, Man.
J. H. Janzen-Waterloo, Ont.
J. P. Claßen-Winnipeg, Man.
David Schultz-Altona, Man.
D. D. Klassen-Halbstadt, Man.

Komitee zur Ausarbeitung eines einheitlichen Lehrplanes für Bibelschule:

J. J. Klassen-Dundurn, Sask.
J. H. Enns-Winnipeg, Man.
J. H. Janzen-Waterloo, Ont.

Mitglieder der Canadian Mennonite Board of Colonization von der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Canada.

1. J. P. Bückert-Gretna (1936).
2. P. J. Dyck-Starbuck (1936).
3. J. Gerbrandt-Drake (1936).
4. J.J.Klassen-Dundurn (1936).
5. Dav. Töws-Rosthern (1936).
6. J. J. Dyck-Laird (1937).
7. G. W. Sawatzky-Carman (1937).
8. J. J. Thießen-Saskatoon (1937).
9. B.B.Wiens-Waterloo (1937).
10. D. P. Enns-Rosthern (1938).
11. D. H. Epp-Rosthern (1938).
12. J.G.Rempel-Rosthern (1938).
13. P. P. Thießen-Sardis (1938).
14. P. P. Epp-Morden (1938).

Mitglieder von anderen Konferenzen:

Mennoniten-Brüdergemeinde:

15. B. B. Janz-Coaldale.
16. C. F. Klassen-Winnipeg.
17. F. C. Thießen-Winnipeg.
18. Jakob Lepp-Dalmeny.
19. J. P. Wiebe-Herbert.
20. C. De Fehr-Winnipeg.

Pennsylv. Mennoniten-Gemeinde in Ontario

21. A. S. Bowman-Guernsey.
22. C. F. Cofman. Vineland.

Archivarius der Konferenz:

Bernh. J. Schellenberg, 518 William Ave., Winnipeg, Man.

Statistiker der Konferenz:

Benj. Ewert,, 138 Mayfair Ave., Winnipeg Man.

Konferenzpredigt

Vom Konferenzvorsitzenden David Töws.

Text: Hebr. 8, 5.

Schaue zu, sprach er, daß du machest alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeiget ist.

Das Volk Israel war auf seiner Reise bis an den Berg Sinai gekommen. Der Herr sprach zu ihm, das Volk erschrak und fürchtete sich und sprach zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.

Moses stieg auf den Berg, und der Herr gab ihm Gebote und Gesetze. Nachdem das Volk sich versündigt hatte, stieg Moses abermals auf den Berg. Der Herr wiederholte seine Gebote und Gesetze und befahl ihm dann, die Stiftshütte zu bauen, weil der Herr bei seinem Volke wohnen und mit ihm reden wollte.

Der Herr gab genaue Vorschriften, wie die Stiftshütte gebaut werden sollte und was sie enthalten sollte. Da war zuerst der Vorhof, 175 Fuß lang und 87½ Fuß breit, die Stiftshütte 52½ Fuß × 17½ Fuß. In derselben das Heilige 35 Fuß × 17½ Fuß, und das Allerheiligste 17½ Fuß × 17½ Fuß. Das Ganze sollte aus Sittim Holz verfertigt und übergoldet werden. Im Vorhof sollte der Brandopferaltar und der Waschbecken stehen, im Heiligen der goldene Tisch mit den Schaubroten und der siebenarmige Leuchter. Im Allerheiligsten die Bundeslade mit dem Gnadenstuhl und den Cherubim. Die Bundeslade sollte die Gesetzestafeln enthalten. Vom Gnadenstuhle aus redete Gott mit Moses, und Moses sprach mit dem Volke.

Wie Gott hier die Stiftshütte mit allem Zubehör so ganz genau bezeichnet, so wird uns im neuen Bunde die Art des Baues der Gemeinde Jesu Christi auch genau gezeigt. Unser großer Hohepriester, der sich selbst zum Opfer gegeben, spricht von der Gemeinde, als von einem Bau.

Am Schluß der Bergpredigt, Matth. 7, 24, sagt der Herr: Wer diese meine Rede höret, den vergleiche ich mit einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete, und dann in Vers 26 sagt er: Als nun ein Platzregen fiel und kam ein Gewässer und weheten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einem Felsen gegründet.

Als Petrus auf die Frage: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei, antwortete: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, — sprach Jesus zu ihm: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Paulus sagt 1. Kor. 3, 11: Einen andern Grund kann zwar niemand legen, außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Und im 12. Verse: So aber jemand auf diesen Grund bauet,

Gold, Silber, Edelstein, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wird es klar machen; denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk war, wird das Feuer bewahren. Und Petrus spricht in seiner ersten Epistel 2, V. 5: Ihr als die lebendigen Steine, bauet Euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum, und Vers 6: Darum stehet in der Schrift, siehe ich lege einen außerwählten köstlichen Eckstein in Zion, und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden.

Was die Herzensbeschaffenheit derjenigen betrifft, die als die lebendigen Steine in den Bau eingefügt werden sollen, wird in der Bergpredigt sehr klar gezeigt. Es werden da die selig gepriesen, die da sind: geistlich arm, die Leidtragenden, die Sanftmütigen, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die Barmherzigen, die Friedfertigen, die reines Herzens sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, die geschmäht und um Christi willen verfolgt werden. Diese sind das Salz der Erde und das Licht der Welt.

Dann kommt der Herr in der Bergpredigt auf die Gesetzeserfüllung, Almosengeben, Beten, Fasten, nicht Schätze sammeln auf Erden, vom Trachten am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Er spricht vom lieblosen Richten, von der Kraft des Gebetes, vom Tun des göttlichen Willens. In diesem allen, was der Herr sagt, ist uns klar gezeigt, wer als lebendiger Stein in den Bau des neutestamentlichen Tempels eingefügt werden kann.

Wie die Seligpreisungen die Lehren des Herrn Jesu zusammenfassen, so faßt sein Seelenleiden in Gethsemane, Gabbatha und sein Tod auf Golgatha seine Gesinnung und sein Handeln zusammen. Er ist wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, und still wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer. Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Der Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Er hätte wohl mögen Freude haben, aber er entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein Mensch und an Gebärden wie ein Mensch erfunden. Die Botschaft vom Kreuze faßt das ganze Evangelium zusammen, und der Apostel Paulus konnte sagen in 1. Kor. 1, 18: Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft, und in 1. Kor. 2, 2: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter Euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.

Die Stiftshütte mit ihrem einen Eingang, mit ihrem Opferaltar, mit ihrem Leuchter, mit ihrem Schaubrottisch, mit ihrer Bundeslade und mit dem Gnadenstuhl, und mit den Cherubim, ist nur ein Schatten von dem, was zukünftig ist.

Uns ist Golgatha mehr, als den Israeliten Sinai war. Wir sehen da die ewige Liebe, den Gehorsam, die Hingabe, die Willigkeit zu leiden, wir sehen den Herrn in seinem Erbarmen; wir sehen den, der von sich mit Wahrheit sagen konnte: mich jammert des Volkes.

Wie die Stiftshütte die Kinder Israel verband zu gemeinsamem Gottesdienst, so verbindet das Kreuz die Gemeinde Jesu Christi. Der Apostel Paulus konnte zu den Galatern sagen: Ich lebe, doch nun nicht ich, Christus lebet in mir. Da liegt das Geheimnis seiner Kraft, und seines so großen Erfolges im Bau der Gemeinde. Diese völlige Hingabe an den Herrn gibt dem einzelnen Menschen die Kraft, die er braucht in seiner Arbeit im Dienste des Meisters, von welcher Johannes sagen konnte: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Diese völlige Hingabe an den Herrn führt seine Nachfolger zu dem völligen Gehorsam, der auch im Dienste des Meisters so unbedingt notwendig ist. Schon im bürgerlichen Leben heißt es: Gehorsam ist die erste Bürgerpflicht.

Jesus konnte von sich sagen: Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk, Joh. 4, 34, und in Joh. 6, 38 sagt er: Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht daß ich meinen Willen tue, sondern des, der mich gesandt hat. Und Paulus sagt von ihm Phil. 2, 8: Er war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Und von sich selbst spricht der Apostel Paulus 2. Kor. 14, 6: Darum werden wir nicht müde, sondern ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert.

In dem Leben und Sterben unseres Herrn und Meisters sehen wir auch die Wahrheit von dem bestätigt, was der Herr in Matth. 20, 28 sagt: Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele. Und in 1. Petri 4, 10 mahnt der Apostel: Und dienet einander ein jeglicher mit der Gabe, die ihr empfangen habt, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes. Und Gal. 5, 13 sagt der Apostel Paulus: Durch die Liebe diene einer dem andern.

In dem, was wir auf Golgatha sehen, finden wir die Richtschnur auch für unser Handeln als Konferenz, und für unser Handeln ein jeder für sich. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Die Liebe, welche sich selbst für andere opfert, ist nichts Erlerntes, sondern eine Gabe des Herrn selbst. Der Apostel konnte sagen: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.

Möchten doch alle, die im Dienste des Meisters und der Gemeinde stehen, sich und ihr Handeln stets an diesem Worte prüfen, möchte weniger Eigenliebe, Selbstsucht und Ehrgeiz das Handeln aller Christen bestimmen. Möchte doch mehr und mehr diese göttliche Tugend aus unserm ganzen Wesen und aus allen unsern Werken und Worten sprechen. Dann würde unser Glaube auch überall Siege feiern, wo es heute so viel Stillstand und so viel Unterliegen gibt.

Wie ist der natürliche Mensch so sehr geneigt seinem eigenen Willen zu folgen. So war es bei dem Apostel Paulus auch vor seiner Bekehrung. Als er aber den Herrn gesehen hatte auf dem Wege nach Da-

maskus, da lernte er mit innerer Hingabe die große Frage stellen: Herr, was willst du, daß ich tun soll? Dieser energische Charakter wollte nun nicht mehr eigene Wege gehen, sondern wenn der Herr ihm wehrte durch Bytinien zu reisen, oder in Asien das Wort zu reden, dann ging er getrost den Weg, den er geführt wurde, bis er in Troas war und ihm ein Mann rief: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns.

Dann ist die Art eines Christen ja nicht die, daß er da, wo der Herr gedient und gelitten hat, herrschen will. Ein fruchtbares Leben im Dienste unseres Königs ist ein Leben des Dienens, nicht des Herrschens. Der Herr diente den Kranken, indem er sie gesund machte. Er diente den heilshungrigen Herzen dadurch, daß er ihnen die Sünden vergab, und ihnen das Brot des Lebens darbot. Er diente seinen Jüngern dadurch, daß er ihnen die Füße wusch, und dadurch den geringsten Dienst an ihnen tat. Möchten auch wir, ein jeder in seinem Teil, bereit sein in stiller Demut unsern Weg zu gehen, in der Erfüllung unserer Pflichten und Gott und unserm Nächsten dienen mit der Gabe, die ein jeglicher empfangen hat!



Referate

Betrachtungen über 1. Korinther 3, 11

J. P. Klassen-Winnipeg.

Solange Menschen auf der Erde wohnen, wird auch gebaut; es sind gute und schlechte Gebäude aufgeführt worden. Ein guter Baumeister sorgt für einen guten Grund. Daß dieses von großer Bedeutung ist, davon hat der Herr Jesus schon vor 2000 Jahren geredet, wie wir in der Bergpredigt Kap. 7, 24—27 lesen.

Wie im natürlichen Leben, so kommt es auch im geistlichen Leben auf den guten Grund an. Was diesen letzteren betrifft, so sagt der Apostel Paulus mit Recht: „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

Zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die versucht haben auf einem andern Wege ihre Seligkeit, den Frieden, ihr Heil zu erlangen, entweder durch ihre guten Werke oder durch Kasteiungen. Ja, viele behaupten, daß das Wort Sünde menschliche Erfindung sei, und der Mensch habe in sich die Kraft, sich von diesem Wahn frei zu machen, sich selbst zu erlösen. Wo man aber Jesum Christum als den wahren Grund ausschaltet, wird der Mensch jämmerlich zu schanden und endigt mit einem Bankrott.

Das hat der einzelne Mensch, das haben schon ganze Völker er-

fahren müssen. Davon ist auch die französische Revolution der beste Hinweis.

Man sagt, die Erfahrung ist der beste Lehrmeister, Erfahrung macht klug. Trotzdem schlägt man in unserer alten Heimat denselben Weg ein, und die Experimente von zwei Jahrzehnten, die doch nur Elend und Jammer über die Bevölkerung gebracht, haben es nicht vermocht, die Regierung davon zu überzeugen, daß alles, was sie beginnen, auf Sand gebaut ist und über kurz oder lang zugrunde gehen, zusammenbrechen muß, weil der Grund nicht gut ist, es am einzig wahren Grund fehlt.

Mit Flammenschrift steht es, für jedermann lesbar, über aller Arbeit der Widersacher Christi geschrieben: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Da bestätigt sich die Wahrheit der heiligen Schrift: „Einen anderen Grund . . ."

Ungeachtet der Niederlage aller derer, die ihr Heil außer Christum suchen, gibt es in Deutschland eine Strömung, die Jesus als den wahren Grund ausschaltet. Diese Strömung schafft sich einen Gott nach ihrem Bilde. Dort spricht man von einer Sünde gegen das Blut, verneint aber die Sünde gegen Gott. Während wir aus dem Wort vom Kreuz leben, ist dort Feindschaft gegen das Kreuz. Im „Durchbruch", Stuttgarter Wochenschrift, steht folgende Aufforderung: „Es ist ehrlich, wenn man dem Christentum gänzlich den Abschied gibt." General Ludendorff schreibt in seinem Blatt: „Seit acht Jahren kämpfen meine Frau und ich ununterbrochen für die Aufklärung des deutschen Volkes über das Wesen des Christentums als Propaganda für Juden und Priesterherrschaft. — Das Festhalten an der Christuslehre ist Unheil für alle Völker."

In der „Reichswarte" kann man lesen: „Wir brauchen nicht den Tod des Christus, wir stehen mit unserer Schuld unmittelbar zum Göttlichen. Wir haben selbst die Verantwortung zu tragen. Ihr habt uns den Adel genommen eigene Verschuldung zu tragen."

Die Legende erzählt, daß der Engel Gabriel den Herrn Jesus bei der Rückkehr ins Vaterhaus gefragt habe, ob sein Werk auf Erden nicht untergehen werde. Da habe der Herr zur Antwort gegeben, daß er dort Menschen habe, die sein Werk fortsetzen werden. — —

Wir wissen aus der Apostel- und Kirchengeschichte, daß das der Fall ist. Gott hat auch in Deutschland gegenwärtig mutige Wahrheitszeugen, die ohne Scheu immer wieder betonen: „Einen andern Grund . . ." Diese Zeugen treten den erwähnten Irrlehren kampfbereit in Kraft des heiligen Geistes entgegen.

So sagt z. B. der 75-jährige Zöllner: „Die allererste und allerwichtigste Arbeit ist, daß die Kirche ihre Senkrechten zieht. Das aber ist die Senkrechte, daß sie Gottes Wort und seinen heiligen Willen geltend macht." Adolf Stöcker: „Nur die Schrift mit ihrer tiefen Erkenntnis enthält göttliche Kraft, aber nicht auf der Oberfläche, sondern in ihren Tiefen. Aus der Tiefe der Schrift geht die Sonne, die Erkenntnis

Jesu auf."

Im Evangelium allein liegt die Gesundungskraft für den einzelnen Menschen und für ein ganzes Volk. Ein Volk, das den wahren Grund verläßt und sich selber Götter macht, muß umkommen, von diesen Tatsachen bringt, wie vorher schon erwähnt, die Weltgeschichte erdrückendes Material.

Nun, ich glaube, daß wir alle von keinem andern Grunde wissen wollen, als von dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus, und können mit dem Dichter freudig einstimmen in das Lied: „Ich habe nun den Grund gefunden . . . ." und sagen: „Wer nicht auf diesem Grunde ruht, der stehet bodenlos. . . ."

Von diesem festen Felsengrund zu lehren, zu predigen, ihn anzupreisen, das ist unsere heilige gottgewollte Aufgabe. Ich wüßte wirklich nicht, was ich zu predigen hätte, wollte ich Jesum nicht als den wahren Grund unserer Seligkeit anerkennen. In ihm allein ist die heilsame Lehre Gottes erschienen allen Menschen. Er ist Grund- und Eckstein für uns geworden.

Vor Jahren fragte mich einmal der Prediger einer andern Richtung, mit dem ich mir schon etliche Male die Predigt geteilt, wie ich zu der modernen Theologie stehe. Ich merkte sogleich, wo er hinauswollte, und sagte, wenn ich ihm mit wenigen Worten eine Antwort geben solle, müsse er die Frage beschränkter stellen. Da fragte er: „Wie stehen Sie zu dem Blut Jesu?" — Meine Antwort lautete: „Das Blut Jesu ist das Fundament von allem Christentum, in dem Blut Jesu habe ich Vergebung meiner Sünden empfangen. — Sagen Sie mir aber, bitte, warum Sie mir diese Frage gestellt; Sie sollten es doch meinen Predigten abgefühlt haben, wie ich stehe?" Da entschuldigte sich der Mann, meinte, es habe eigentlich kein Grund zu dieser Frage vorgelegen, und wollte diese Frage auch nur objektiv nicht subjektiv gestellt haben. — Ob man diese Frage überhaupt anders als subjektiv an jemand stellen kann?

Die kriegsführenden Mächte haben sich bemüht, den Feind, gegen den sie zu Felde zogen, kennen zu lernen. Ich habe mich einfach gewundert, als die Deutschen in Schönwiese einzogen, daß sie mit jedem Wege, jeder Straße bekannt waren.

„Die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts". Daher glaubte ich, daß es nötig sei, in meiner Ansprache ganz besonders auch auf die Widersacher des wahren Grundes zu kommen.

Wir sind auch Kämpfer und dürfen trotz des Feindes Wüten nicht an den Sieg des Christentums zweifeln und sagen:

„Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ,
Die Sach, an der wir stehen,
Und weil sie deine Sache ist,
Wird sie nicht untergehen."

Schließe nun mit dem herrlichen Liede von Adolf Stöber:

Der letzte Christ.

Die alte Christuslehre
Hat ihre Zeit verlebt:
Die reifgewordne Menschheit
Nach hellerm Lichte strebt.

Das Kreuz schon halb verfallen,
Wann sinkt es ganz und gar?
Wann schwindet von der Erde
Der letzte Christaltar?

Solang im Sündenherzen
Noch ein Gewissen schlägt,
Nach Frieden und Versöhnung
Ein heiß Verlangen trägt.

Solang ein Schwerbeladner,
Dem jede Stütze bricht,
Sehnsüchtig droben suchet
Ein tröstend Hoffnungslicht.

Solang noch ein Verwaister,
Um seine Lieben weint
Und nach dem Lande seufzet,
Das die Geschiednen eint.

Solang im Menschenherzen
Ein Gottesfunke sprüht,
So lang des heiligen Feuers
Nicht alles ausgeglüht.

Solange steht auf Erden
Die Kirche Christi fest
Und schließt in ihre Hallen,
Der Menschheit bessern Rest.

Und stirbt dereinst die Menschheit,
Dem alten Erdkreis ab,
So geht im letzten Menschen
Der letzte Christ zu Grab. —

Wir singen:

Bei diesem Grunde will ich bleiben,
So lange mich die Erde trägt.
Das will ich denken, tun und trei-
ben,
Solange sich mein Herz bewegt.
Dann sing ich einst in Ewigkeit:
O Abgrund der Barmherzigkeit.

Traungen von ungetauften Personen oder die zu anderen Gemeinschaften gehören

Von P. H. Enns-St. Elisabeth.

Wenn wir uns fragen: Wie steht es mit der Ehe bei uns, in unserer Gemeinschaft, und wie steht es damit bei anderen, in der nichtmennonitischen Welt, so werden wir bei so einem Vergleich ganz entschieden finden, daß wir im Vorteil sind. Bin ich doch zeitlebens in mennonitischer Mitte gewesen und 30 Jahre Glied der mennonitischen Gemeinde und weiß sozusagen garnichts von Eheskandalen und Ehescheidungsgeschichten unter unserm Volke, von ein paar einzelnen Fällen abgesehen, und auch die liegen weit auseinander. Wir können uns wohl sagen, daß unsere Auffassung von der Ehe, die wir als Gesamtheit haben, die richtigere ist im Vergleich mit anderen Auffassungen. Wie kommen wir zu dieser Auffassung? Wir haben sie von unsern Vätern übernommen mit anderen Punkten ihres Glaubensbekenntnisses. Und weil ihre Einstellung zum Ehestande sich in der Folge als segensreich

für unser Volk erwiesen hat, haben wir wohl Ursache nach ihren Glaubensgrundsätzen die Ehe betreffend zu fragen.

In dem 12. Artikel unseres Glaubensbekenntnisses, das unlängst, im Jahre 1930, der Predigerkonferenz von Br. J. J. Klassen vorgelegt wurde, heißt es u.a.: „Solche Personen, die in den Stand der heiligen Ehe treten, sollen frei sein von ehelichen Gelübden . . . . und gleichen Glaubens und Gottesdienstes sein. Der Ehestand ist ein heiliger Stand, darum soll die Ehe nach christlicher Weise und in christlicher Ordnung geschlossen und geführt werden usw." — In dem Glaubensbekenntnis, herausgegeben von Aeltesten Johannes Wiebe, Reinland, vom Jahre 1881 heißt es ausführlicher in Artikel 11: „Dieser Ehestand in der christlichen Gemeine muß bestehen aus zwei gläubigen Personen, die durch eine Taufe zu einem Leibe getauft und von oben aus Gott neugeboren, und diese heiraten dann in dem Herrn nach 1. Kor. 7, 39. Die können dann auch in ihrem Stande selig werden usw." Dann weiter unten heißt es: „Aber wenn einer stirbt, so hat der andere frei, sich zu verheiraten, an welchen er will, allein daß es in dem Herrn geschehe nach 1. Kor. 7, 39. Wir verstehen dieses, daß er stehen muß im rechten Glauben an den Herrn Jesum Christum, und das in und nicht außer der Gemeine, denn wir halten es für unerlaubt, wenn jemand außer der Gemeine heiratet, wie wir ein Exempel an der ersten Welt haben, was Gott daran ein Mißfallen getragen, nach 1. Mose 6. Weil auch selten anders als Streit und Zank unter solchen Eheleuten entstehen, welches Gott nicht angenehm, sondern ein Greuel ist. Paulus lehret uns: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, 2. Kor. 6, 14. Wollen also einen jeglichen unter uns gewarnt und aufs brüderlichste ermahnt haben, sich doch vor solcher Heirat zu hüten. Der liebe Gott wolle uns doch durch seinen Geist bewahren, damit doch niemand in solche Torheit gerate, und den Herrn und seine Gemeine um irgend etwas in der Welt verlasse, denn der Herr Jesus sagt: „Wer etwas mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht wert."

Also vom Standpunkte unseres Bekenntnisses aus müssen wir auf die Frage, ob ungetaufte Personen getraut sollen werden, oder ob Trauungen mit Andersgläubigen gestattet sind, mit Nein antworten. Wenn Ehen in dem Herrn geschlossen sollen werden, dann müssen die Betreffenden eben erst mit dem Herrn im Bunde stehen, also erst glauben und getauft werden; und wenn eine Ehe mit Andersgläubigen in dem Herrn geschlossen werden soll, dann müssen die Betreffenden erst in Glaubensansichten einig werden, denn sie sollen fortan eins sein. Also Ungetaufte können sich taufen lassen, dann sind sie Getaufte; und Andersgläubige können unser Bekenntnis annehmen, dann sind es nicht mehr Andersgläubige. So mögen wohl unsere Väter gedacht haben, und es referiert sich nach diesen uns vorliegenden Glaubensartikeln ganz gut, wenn nur nicht das Leben, die Wirklichkeit da wäre mit ihren Forderungen, mit den oft sehr verwickelten

Umständen.

Es gibt Umstände, unter denen Taufunterricht und Taufe bis zur Heirat unmöglich waren, ich denke an Verfolgung, Verbannung, allzu große Entfernung von der Kirche, große Armut u. drgl. Beispiele dafür sind leicht anzuführen, und ich sehe davon ab. Ich kenne Personen, die solcher Umstände wegen ungetauft getraut wurden, und hernach, als sich die Möglichkeit zum Unterricht und zur Taufe fand, sich unterrichten und taufen ließen, und ihr Haus ist heute ebenso christlich wie irgend ein anderes. Nach meiner Auffassung sollte man Personen, die durch schwerwiegende Umstände verhindert wurden sich taufen zu lassen, trauen, unter der Bedingung, daß sie sich sobald als möglich taufen lassen. Nun wollte ich sagen, wo aber Gleichgültigkeit und Leichtsinn die Taufe verhindert haben, da sollten wir nicht trauen, aber auch das geht nicht an, denn oft müssen gerade die, die allzu leichtfertig waren im Verhältnis zueinander, recht bald getraut werden, um noch zu retten, was zu retten ist, ich meine den noch vorhandenen Rest von Ehrgefühl und Selbstachtung. Also wieder Ausnahmen von der Regel, und gilt dieses sowohl von Trauungen Ungetaufter als auch von Trauungen mit Andersgläubigen. Alle solche Personen nun kurzerhand an das Standesamt zu verweisen, ist nicht ratsam, weil dadurch einer laxen Auffassung von der Ehe Vorschub geleistet wird, wie sie bei denen, die nur standesamtlich verbunden sind, vielfach zu finden ist. Die Bibel sagt uns nichts über Trauungen, und die Geschichte lehrt uns, daß auch unsere Väter diese aufgestellten Regeln nicht immer und überall gleich gehandhabt haben und mitunter in Extreme verfallen sind. So hat man an der Molotschna beispielsweise als eine Ehe mit Andersgläubigen auch eine eheliche Verbindung mit einem Gliede einer anderen örtlichen Gemeinde derselben Richtung bezeichnet.

Es bleibt meines Erachtens nichts anderes übrig, als jeden einzelnen Fall, wo es sich um eine Abweichung von der Regel handelt, ernstlich zu prüfen, und dann im Einverständnis mit der Gemeinde, vor der ja das Aufgebot der Brautleute gemacht wird, zu handeln. Wollen wir uns nach der Väter Weise strenger an den Regeln halten, dann sollten wir auch nach väterlicher Weise alles vorbeugen, was zu unerwünschten Verbindungen führt, uns mehr isoliert halten, und nicht unsere Mädchen mit 15—16 Jahren scharenweise an die Großstadt abliefern in den Dienst bei Andersgläubigen, ebenso nicht unsere Jungen ausschaffen lassen bei uns fremden Menschen. In Rußland hatten wir unsere Privatschulen, um die Kinder separat zu halten von den Kindern Andersgläubiger, und nur selten und sehr ungern ließ man Sohn oder Tochter ab in die Stadt in fremde Schulen oder in den Dienst. Können und wollen wir uns hier nicht also isolieren, dann müssen wir eben auch die Konsequenzen tragen. Nur sollte so eine Trauung Ungetaufter oder mit Andersgläubigen als eine Ausnahme von der Regel gestempelt werden.

Letzten Endes kann man auch hier urteilen, wie unser Herr und

Meister urteilte über die Sabbatheiligung: Der Mensch ist nicht um der Ehe willen da, sondern die Ehe ist um des Menschen willen gestiftet worden. Und darf doch auch die Ehe nicht ein Mittel sein, die Menschen zur Taufe zu zwingen.

Beim Nachdenken über diese Fragen habe ich eingesehen, daß ich eigentlich zu jung an Erfahrungen bin, um die Sache allseitig zu beleuchten, und ich hoffe, daß bei der Besprechung der Frage unsere alten Amtsbrüder das Ihrige zur Klärung beitragen werden.

Aufnahme kleingetaufter Personen in unsere Gemeinde

Von P. A. Rempel-Blumenort.

Werte Amtsbrüder!

Mein Thema lautet: „Aufnahme kleingetaufter Personen in unsere Gemeinde."

Zunächst muß ich sagen, daß mich dieses Thema etwas beunruhigt hat, weil wir in der Bibel keine direkte Antwort auf diese Frage haben. Das Programmkomitee erwartet von mir dochwohl die Beantwortung zweier Fragen und zwar: (a) Sollen wir Personen, die die Kindertaufe empfangen haben, nochmals taufen bei der Aufnahme in unsere Gemeinde? (b) Oder sollen wir sie ohne die Wiedertaufe unserer Gemeinde einverleiben?

Wollten wir uns da ganz und gar von der Praxis unserer Väter leiten lassen, dann wären die Fragen sehr leicht und einfach zu beantworten. Die Geschichte lehrt ganz bestimmt, daß unsere Vorväter Wiedertäufer waren. Die Gründer unserer Gemeinschaft empfingen wohl alle ohne Ausnahme die Wiedertaufe. Unsere Gemeinde steht auch jetzt noch so, daß sie Nichtmennoniten, die die Kindertaufe empfangen haben, nur durch die Taufe auf das Bekenntnis ihres Glaubens aufnimmt. Es ist uns aber auch bekannt, daß nicht alle Gemeinden unserer Richtung so stehen. Es gibt solche, die Personen, welche die Kindertaufe empfangen haben, nicht nochmals taufen, falls diese begehren, ohne die Wiedertaufe aufgenommen zu werden.

Von jedem dieser zwei Bräuche könnte man sagen: Er ist biblisch, oder er ist nicht biblisch.

In Apostelgeschichte (19) berichtet die Bibel von einem Falle der Wiedertaufe. Als Ursache zu dieser Wiedertaufe gilt die Tatsache, daß die erste Taufe nicht dem Taufbefehle Jesu gemäß gehandhabt worden war. Gott bekannte sich zu dieser Wiedertaufe, indem er mit der Wiedertaufe die Geistestaufe verband. Dieses eine Beispiel berechtigt uns, die Wiedertaufe dort anzuwenden, wo die erste Taufe keine biblische war.

Nach der Auffassung unserer Väter und nach unserer eigenen Erkenntnis hat Jesus nicht befohlen kleine Kinder zu taufen, und weil die biblischen Taufberichte niemals Kinder erwähnen, die getauft wor-

den sind, so nehmen wir an, daß die Apostel keine Kinder getauft haben.

Darum sagen wir auch: Es ist biblisch, wenn wir Personen, die die Kindertaufe empfangen haben, durch die Wiedertaufe in unsere Gemeinschaft aufnehmen.

Es fragt sich nun, ob die andere Praxis unter keinen Umständen zulässig ist. Da würde ich sagen, solches hängt zum größten Teil von der Stellung der Person ab, die die Kindertaufe erhalten hat, und nun bei uns um Aufnahme anhält. Wenn diese Person etwa so sagen sollte: „Die ehrerbietige Rücksicht gegen meine Eltern und die Pietät gegen die Kindertaufe selbst, die seiner Zeit von einem frommen Pastor in heiligem Ernste an mir vollzogen wurde, machen es für mich unmöglich, mich einer Wiedertaufe zu unterwerfen. Andererseits lasse ich meine Kindertaufe aber nur darum gelten, weil es eine geschehene Tatsache ist, die nicht zu ändern ist. Im übrigen bekenne ich mich aber von nun an zur Taufe auf das Bekenntnis eines erfahrungsmäßigen Glaubens."

In solchem Falle würde ich persönlich die Aufnahme solcher Person ohne die Wiedertaufe gestatten wollen.

Glauben und bekennen wir doch, daß es eine unsichtbare Gemeinde Gottes gibt, die nur aus lebendigen Kindern Gottes besteht, ob sie nun die Taufe auf das Bekenntnis ihres Glaubens oder die Kindertaufe empfangen haben.

Wenn wir nun diese Personen alle als unsere wahren Brüder und Schwestern im Herrn ansehen, was sollte uns da wohl in Ausnahmefällen hindern, solche wahrhaft Gläubigen in unsere Gemeinschaft ohne die Wiedertaufe aufzunehmen?

In solchem Falle würden wir der Liebe recht viel Raum geben, wir würden mehr das innere Wesen als äußere Formen und Umstände betonen, und das ist meines Erachtens auch biblisch.

Zusammenfassend möchte ich wiederholen: Es ist biblisch, wenn wir Personen, die die Kindertaufe erhalten haben, durch die Taufe in unsere Gemeinde aufnehmen.

In Fällen aber, wo der Aufnahmekandidat zum lebendigen Glauben gekommen ist und auch sonst mit unserer Lehre einverstanden ist, aber aus Pietät gegen die Kindertaufe nicht wünscht wiedergetauft zu werden, dürften wir meines Erachtens solche Personen ohne Wiedertaufe aufnehmen.

Der Christ in der Welt, aber nicht von der Welt

Von J. H. Janzen-Waterloo.

Ev. Joh. 17, 11 und 14: Sie aber sind in der Welt . . . . Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.

1. Petri 2, 11: Liebe Brüder, ich ermahne euch als Fremd-

linge und Pilgrime: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, die wider die Seele streiten.

1.

Es unterliegt also keinem Zweifel, denn Jesus hat es ausdrücklich gesagt: Christen sind in der Welt. Hie leben sie, hier bewegen sie sich, und der Apostel Paulus findet es undenkbar, daß der Christ die Welt räume. (1. Kor. 5, 10). Mehr noch! Wenn Jesus sagt: „Gehet hin in alle Welt!" — dann ist darin das Gegenteil von Weltflucht geboten.

Wir glauben darum auch, daß es falsch ist, in der Einsiedelei und Askese, oder im Mönchstum das wahrhaft christliche Wesen zu suchen. Christen sind in der Welt. Ihre Wiedergeburt hat sie der Welt nicht entrückt. Zwar haben sie auch als Wiedergeborene noch Angst in der Welt, aber gerade als Wiedergeborene sollen sie mit der Botschaft des Evangeliums in die Welt gehen. Der Norddeutsche Lloyd hat über das Hauptportal seines Amtsgebäudes in Hamburg den Satz gemeißelt: „Die Welt ist mein Feld." Ich weiß nicht, inwieweit dieser Satz dort berechtigt, inwieweit er vielleicht Vermessenheit ist. Das aber weiß ich, daß der Christ im Hinblick auf seine Aufgabe in der Welt sagen darf, ja soll: „Die Welt ist mein Feld."

Der Christ ist nicht berufen, die Welt zu räumen, sondern die Fackel des Evangeliums in die Welt zu tragen, die dunkeln Winkel derselben abzuleuchten, und an's Licht zu bringen, was im Finstern verborgen ist.

Wie oft lebt sich unser Christentum nicht in sondern neben der Welt aus. So will es die Welt haben, die uns mit unserem Glauben in die vier Wände der Kirche und in die Zwangsjacke religiöser Ritualien verweist und uns Herrschsucht, Kirchenpolitik, und wer weiß, was noch alles vorwirft, wenn wir uns mit unserem Glauben auf die Straße hinauswagen. Wir sollen in den Kirchen und in den Gräbern religiöser Formen sehr fromm sein aber ja nicht auf dem Markt des Lebens die Gewissen beunruhigen. Lassen wir uns da sehen, so sind wir sicher, angefeindet zu werden. Die Welt hat auch Jesum, als er sich in die Mitte, an den Tisch der Zöllner und Sünder, wagte, angefeindet, ihn einen Fresser und Weinsäufer genannt und alles versucht, was man nur wußte und konnte, ihn mit seiner Frömmigkeit und Gotteskraft in die Enge der Kirche und ihrer Formen zu verweisen.

Als Jesus sich von dieser Enge nicht halten ließ, hat man ihm den Gang durch die Welt zu verleiden gesucht, indem man ihm überall Fallen stellte. „In der Welt muß man sich mit der Steuerfrage auseinandersetzen. Wohl denn, so sage, ob es erlaubt ist, dem Kaiser die Steuer zu bezahlen oder nicht!" Jesus wußte die Antwort und ließ sich nicht aus der Welt schrecken.

Die Frömmigkeit neben der Welt ist gewiß viel leichter als die Frömmigkeit in der Welt, aber sie gleicht darin dem Samenkorn, das nie zum Ersterben in den Boden gesät wird, und das darum trotz sei-

ner ihm innewohnenden Lebenskraft unfruchtbar und allein bleibt. Weil gerade das Christentum in der Welt dieses Ersterben zum Fruchttragen erfordert, möchten viele Christen gern die Welt räumen. Aber das Wort Gottes hat wenig übrig für die Christen, die nichts besseres wissen, als zu sagen: „Du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren!" — Diese Sorte von Menschen wird immer eifrig bemüht sein, Kategorien zu schaffen, und die eine Kategorie als Sünde und die andere als Gerechtigkeit hinzustellen. Dann meint man, wenn man sich von der Sündenkategorie ganz zurückhält, darf man die Gerechtigkeitskategorie auch ohne Gewissensbisse bis auf die Hefen auskosten, — und bedenkt nicht, daß auch Essen und Trinken zur Sünde wird, wenn man der Gottesgaben auf dem Tisch nicht gebraucht sondern mißbraucht. Es gibt nur so wenig Dinge, die an sich Sünde sind, d.h. wenn es überhaupt solche gibt. — Es ist ihr rechter Gebrauch, der sie zur Gerechtigkeit, und ihr Mißbrauch, der sie zur Sünde macht.

Ich verstehe es so, daß Jesus in seinem Hohenpriesterlichen Gebet anerkennend von seinen Jüngern sagt: „Sie sind in der Welt." Da sind sie hingestellt. Da wandeln und wirken sie. In dieser Zeit ist der Wert unseres Christenglaubens und -wandels ganz besonders darnach bemessen, wieviel Segen er in der Welt wirkt. „Ihr seid das Salz der Erde, das Licht der Welt." Salz, das nicht mehr in der Welt ist, sie vor Fäulnis zu bewahren, hat keinen Wert. Licht, das nicht einen dunkeln Ort erleuchtet, ist nutzlos und kann ebensowohl weggeworfen werden. Darum sagt Jesus anerkennend von seinen Jüngern: Sie sind in der Welt."

2.

Aber ebenso bestimmt sagt er: „Sie sind nicht von der Welt." Sie könnten weder leuchten noch vor Fälnis bewahren, wenn sie von der Welt wären. Sie können sich in der Welt nur behaupten, wenn sie nicht von der Welt sind. Das klingt schier unwahrscheinlich und ist doch so.

Nicht einmal Wunderkraft, die der Hölle überlegen ist, kann vor dem Untergang in der Welt bewahren. Es werden am Ende der Tage Leute sein, die sich darauf berufen werden, sie hätten in Jesu Namen Teufel ausgetrieben. Jesus wird das nicht bestreiten; und doch wird er sagen: „Ich habe euch noch nie erkannt." Leute mit großer Wunderkraft in der Welt, — und doch nicht bestanden? Warum denn? — Weil sie in der Welt zugleich auch von der Welt waren, die Welt lieb hatten, und von der Welt geliebt wurden, die in ihnen das Ihre liebte und sie in die Tiefe zog.

Seinen Jüngern, die auch Teufel ausgetrieben hatten, sagt Jesus: „Darin freuet euch nicht, daß euch die Geister untertan sind. Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind". Denn alles. was von Gott geboren ist, überwindet die Welt. Was aber nicht von Gott geboren ist, wird von der Welt überwunden und fällt unter das Wort: „Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele kein Ge-

fallen haben". — Nur wer aus Gott geboren ist, kann froh fortfahren und sagen: „Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten".

Haben diejenigen Unrecht, die ihre Gerechtigkeit in der Weltflucht suchen, so sind diejenigen noch vielmehr im Unrecht, die da glauben, wir könnten der Bekehrung und Wiedergeburt entraten, wenn wir nur der christlichen Ethik genügten.

Ja, wenn wir dieser christlichen Ethik als natürliche Menschen genügen könnten, deren Forderungen, als das uns in den Sinn geschriebene und in's Herz gegebene Gesetz, nicht nur auf die äußere Tat sondern vornehmlich auf das Herz sehen! Aber wir können es nicht. — „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Die Wahrheit dieses Jesuswortes erfahren wir jeden Tag. Und fragen wir nach den Ursachen, und suchen wir nach einem Ausweg, so erfahren wir auch jeden Tag wieder die Wahrheit des Jesuswortes: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes."

Geistesfrüchte können nur aus einem Leben hervorgehen, das geistlich gerichtet ist, — diese geistliche Richtung erlangen wir aber nur durch die neue Geburt. Nie werden wir in dieser Welt dahin kommen, daß wir der Bekehrung und der Wiedergeburt entraten könnten.

Petrus hat vom menschlichen Standpunkt aus das rechte Wort gefunden: Fremdlinge sind wir in der Welt, angefeindet von Lüsten, die wider die Seele streiten. Wir sind Fremdlinge, weil wir in der Welt nicht von der Welt sind, und weil darum die Welt in uns nicht das Ihre lieb haben kann. Darum leiden wir auch Verfolgung.

Aber wir sind nicht allein Fremdlinge, wir sind auch Pilgrime in dieser Welt. Ein Pilgrim hat ein Ziel, dem er zustrebt. Von ihm heißt es im Psalmwort: „Der Herr kennt den Weg der Gerechten." — Als solche Fremdlinge sind wir nicht nur Wegekundige, die ein klares Ziel haben, — jenes Ziel, das uns vorhält die himmlische Berufung, — wir sind auch Wegweiser denen, die den Weg nicht finden können, und als Wegweiser sind wir Licht der Welt und Salz der Erde.

Lobpreisend sagt Jesus: „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin." Darin sieht er die eigentliche Kraft, die in dem kleinen Häuflein seiner schwachen Jünger wirksam ist.

Stellung und Wesen des Christen ist i n der Welt aber nicht v o n der Welt.

Auf welche Art und Weise können und sollen wir Christum bekennen?

Von David Schultz-Altona.

Daß wir Christum bekennen sollen, schließt dieses Thema in sich und ist auch ganz nach der Lehre Jesu. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinen himmlischen Vater. Aber

auf welche Art und Weise das geschehen soll, ist hier die Frage.

Ich glaube, daß beste Bekenntnis ist die Bruderliebe.

Als der Herr Jesus, nach Johannes 14 und 15, seine Abschiedsrede an seine Jünger richtete, indem er zu ihnen sagte, ich werde nicht mehr lange bei euch sein und wo ich hingehe da könnt ihr nicht hinkommen usw., gab er ihnen zugleich ein neu Gebot: daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, und dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habet." Die Liebe ist das Größte, das erste, was sich in der Nachfolge Jesu zeigen muß. Nicht unsere guten Worte oder öffentlichen Gaben sind das beste Bekenntnis, sondern die Bruderliebe, denn Jesus sagt: Wer da sagt, ich liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Totschläger. Sagt, Freunde, was hilft uns das Gemeindewesen, Konferenzwesen, Schulwesen, wenn das Bekenntnis der Liebe fehlt? Wir haben nur noch ein Formwesen, gleichen einer klingenden Schelle, die keinen Wert hat. Aber wenn sich Menschen lieben können, das redet für Jesus. Wir sollen ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet. Das gilt von jedem Christ persönlich, dann aber auch als Gemeinde und auch als Konferenz. Das wird das beste Bekenntnis für Jesus sein, wenn andere von uns sagen, wie haben sie sich aber so lieb.

Ein weiteres Bekenntnis finden wir in der Stellungnahme zur Sünde.

Für Jesus reden und in der Sünde leben ist ein überaus trauriges Bekenntnis. Wir weisen hin auf Daniels Geschichte. Daniel wurde als Gefangener nach Babylon gebracht. Hier sollte er am Hofe Nebukatnezers dienen. Er sollte vom königlichen Tische essen und es gut haben. Was könnte dieses auch schaden? hätte wohl ein mancher gefragt; aber Daniel sagte: Nein, das will ich nicht, lieber will ich Gemüse essen und Wasser trinken, als mich an der königlichen Speise verunreinigen. Wäre der Speisemeister Daniel nicht zugetan gewesen, er hätte für dieses Bekenntnis schwer leiden müssen. Doch es sollte noch kommen.

Daniel hatte durch sein gutes Bekenntnis (Leben) das Herz des Königs gewonnen. Er wurde als einer der drei Oberlandvögte angestellt. Da wurden sie neidisch und suchten eine Ursache wider ihn, konnten aber keine finden. Auf Wunsch seiner Kollegen unterschrieb der König ein Gebot, daß wer binnen 30 Tage irgend einen Gott oder Menschen anbeten werde als den König allein, der solle in den Graben zu den Löwen geworfen werden. Daniel hatte die Gewohnheit dreimal am Tage am offenen Fenster zu beten. Was jetzt? Man könnte denken, Daniel hätte ja das Beten am offenen Fenster auch aufgeben und im Verborgenen zu seinem Gott beten können. Mancher hätte dieses auch wohl getan, aber Daniel bekannte seinen Gott öffentlich und war willig die Folgen davon zu tragen. Wie leichtfertig nehmen es hier so manche Christen, während Jesus doch ermahnte: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Ziehet nicht am fremden Joch mit den

Ungläubigen. Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Wer nicht allem absagt, kann nicht mein Jünger sein usw. Und doch nehmen manche sogenannte Christen teil am Tanz, Kartenspiel, Theaterbesuchen, Trinkgelagen und vielen anderen rein weltlichen Dingen. Und wenn man mit ihnen davon spricht, dann heißt es: Was schadet das? So sollte ein Christ doch niemals fragen, sondern: Was nützt das? Gereicht das wirklich zur Ehre Gottes? Ist mein Tun und Lassen wirklich ein Auskaufen der Zeit und ein Prüfen, was da sei wohlgefällig dem Herrn nach Eph. 5? Wer zur Sünde nein sagen kann, der legt ein ausgezeichnetes Bekenntnis für Jesus ab.

Ich kenne ein paar junge Eheleute, die arbeiteten zu seiner Zeit auf einer Farm für einen Juden. Sie hatten sich ungetauft verheiratet und lebten so weiter. Durch Gottes Gnade wurden sie erweckt, entschlossen sich für den Herrn Jesus und ließen sich taufen. Eines Tages kommt ihr Wirt zu mir und sagt: Wissen Sie, seit meine Leute sich der Kirche angeschlossen haben, sind das ganz andere Menschen geworden. Letztes Jahr haben sie oft Parties gehabt, und dann wurde die Nacht durch getanzt, und mein Vieh und Wirtschaft haben oft darunter gelitten. Dieses Jahr nichts mehr davon. Sie gehen zur Kirche, kommen früh heim, tun ihre Arbeit viel besser usw. Ich konnte nicht viel sagen, aber mein Herz wurde zu Tränen bewegt über das lebendige Bekenntnis dieser Geschwister.. So will's der l. Gott haben. Die Welt schämt sich nicht, ihren Götzen zu bekennen, obzwar es oft zum Schämen wäre, und wir als Christen sollten nicht weniger für Jesus tun.

Dann sollen wir Christum auch mit dem Munde bekennen.

Wer von Herzen glaubt, der ist gerecht, und wer mit dem Munde bekennt, der wird selig. Kommet her, höret zu alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat. Ps. 66, 16. Der Blindgeborene erzählte, was Jesus an ihm getan hatte. Aber der Herr Jesus mahnt uns auch etwas zu sagen, das nicht mit unsern Werken im Einklang steht. Es werden nicht alle, die zu mir sagen Herr, Herr, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.

Die meisten Kirchen verlangen von ihrer Jugend, welche zur h. Taufe kommt, ein Mundbekenntnis,, und mit Recht so. Aber wundert es uns, wenn diese Neugetauften auch von den bewährten Christen etwas hören möchten? Sollten wir ihnen nicht aus Erfahrung sagen können: Es lohnt sich ein Jünger Jesu zu werden? Es könnte anspornen zur völligeren Hingabe. Auf Jugendvereinen und in Bibelstunden, wo es von uns erwartet wird, ist es auch gar nicht schwer, eine Wort für Jesus zu sagen, aber im gesellschaftlichen Verkehr es so zu lenken, daß nicht nur wirtschaftliche Dinge besprochen werden, sondern auch die geistliche Seite betont wird, ist manchmal nicht so leicht und fordert zuweilen ein Durchbrechen und Bekennen. Aber es gibt Fälle, wo es viel schwerer ist, Jesus zu bekennen, z. B. bei Christenverfolgungen. Unsere Glaubensgeschwister in und von Rußland haben mit Gottes

Hilfe bewiesen, daß sie lieber hungern und in der Verbannung sterben als ihren Heiland verleugnen, und hiermit wird auch das Mundbekenntnis verbunden gewesen sein. Als Luther nach Worms gerufen wurde, um seinen Glauben zu verantworten, begegnete ihm eine gesetzliche Wache, welche zu ihm sagte: Luther, gehe nicht nach Worms, denn dort mußt du sterben. Da antwortete Luther: Und wenn in Worms Teufel sind wie Ziegel auf dem Dache, so will ich doch hingehen. Und als er dann am ersten Tage vor dem Kaiser stand, wurde er etwas zaghaft, aber am 2. Tage trat er sehr entschieden auf und bekannte frei und öffentlich seinen Heiland. Die Folge davon war, daß vom kaiserlichen Stuhle aus ein Preis ausgesetzt wurde für den, der Luther zurück nach Worms bringen werde. Doch er war willig zu bekennen und auch dafür zu leiden und ist dadurch ein brauchbares Werkzeug in Gottes Hand geworden.

Nun diese Art von Verfolgungen haben wir gegenwärtig nicht unter uns, aber wie bald mögen sie kommen. Doch was werden die Menschen dazu sagen? fragen wir uns auch schon bald und sind leidensscheu, nicht wahr? Es gibt auch jetzt Gelegenheit Jesum zu bekennen, wo es recht schwer ist. Wenn man von der Seite zuhört, wie über des Herrn Sache und seine Jünger gespottet wird, und wir viel besser wissen, wer dann aber das Leichtere wählt, der wird schweigen, wer aber Jesum lieb hat und bekennen will, wird's hier tun.

Hier will ich eine persönliche Erfahrung mitteilen was mir eigentlich schwer fällt, doch zur Ehre Gottes soll's geschehen. Ein Trinker hatte etliche seiner Freunde um sich und spottete über die Christen. Ich komme dorthin, bleibe ganz von hinten stehen. Er sagt: Die Christen sind Heuchler. Am Sonntag gehen sie zur Kirche und am Werktage sind sie Schwindler, und wenn einer dann ein Glas Branntwein trinkt, das ist dann ein großes Unrecht usw. Mein Herz pocht, und schließlich kann ich's nicht länger aushalten. Ich trete vor mit den Worten: Lieber Onkel, wenn Christen es so machen, wie Sie sagen, das ist sehr schlecht, aber ich will Ihnen nicht sagen, was ich von einem Trinker denke, aber was die Bibel von einem Trinker sagt, das möchte ich Ihnen mitteilen, und führte dann die Verse an aus 1. Kor. 6, 9 — 10: Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen! Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben. Ich rechnete damit, im gleichen Augenblick verspottet zu werden, was diesesmal aber nicht geschah, sondern eine peinliche Stille herrschte für eine Weile, und dann wurde Platz gewechselt. Bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten bekennen, fällt uns sehr schwer, und wie oft bin ich in ähnlichen Lagen schon untreu gewesen.

Wir müssen nicht immer damit rechnen, was werden die Menschen dazu sagen, sondern was wird Jesus dazu sagen. Wir müssen dar-

an denken, was auf dem Spiel ist, wenn wir schweigen. Was andere dazu sagen und daß wir verspottet werden, ist Nebensache, und die Hauptsache ist, den Herrn Jesus zu bekennen. Sehr oft wird der Herr ein wirklich aufrichtiges Bekenntnis damit lohnen, daß eine Seele von der Wahrheit überführt wird, und darum handelt es sich. Ein Missionar erzählt folgendes: Ein gefangener Königssohn sollte unter der Bedingung freigelassen werden, daß er sich zur Mittagsstunde durch die Stadt führen lasse. Oh, sprach der Jüngling, was werden die Leute für Gesichter machen! Als die Stunde kam, gab man ihm ein Glas mit Milch, bis an den Rand gefüllt, in die Hand. „Sobald du einen Tropfen Milch verschüttest, bist du des Todes," sprach der König. Die Leute waren herbeigeströmt, um den Königssohn auf dem Gange zu sehen. Die Straßen, Fenster und Dächer waren mit Menschen besetzt. Als der Durchzug geschehen war, trat der König zu ihm mit der Frage: Nun, was haben die Leute für Gesichter gemacht? Herr König, antwortete der Jüngling, ich habe keines gesehen. Das war Nebensache, denn ich sah mein Leben in meiner Hand und den Tod in meinen Nacken. Freunde, laßt uns so handeln, wie dieser Jüngling, allein auf das schauen, was auf dem Spiel ist, und es wird leichter sein.

Wir scheuen uns nicht, davon zu sprechen, wenn uns jemand eine Wohltat erwiesen hat. Wir werden vorsichtig sein, wann und wo wir das erzählen, aber bei passender Gelegenheit sagen wir's doch zur Anerkennung unseres Wohltäters. Sollten wir für Gott weniger tun? Hat er für uns weniger getan? Als das samaritische Weib Vergebung ihrer Sünde hatte, dann ging sie mit einem lebendigen Zeugnis in die Stadt und sagte: Kommt und sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht der Messias sei. Und ihre Rede war so überzeugend, daß sie ihrer Einladung folgten. Wer Christum wirklich im Herzen hat, der kann nicht schweigen, denn weß das Herz voll ist, geht der Mund über.

Dann sollen wir Christum bekennen, indem wir ihm in allen Lagen unseres Lebens vertrauen. Ihm vertrauen, wenn die Sache unseres Meisters scheinbar untergehen will. Wenn das, was wir im Namen Jesu getan haben, keine Anerkennung findet. Wenn so wenige da sind, die sich zu dem Herrn Jesus bekennen. Ihm vertrauen, wenn man sieht, wie es den Gottlosen so wohl geht und unsere Wirtschaft untergehen will. Ihm vertrauen, wenn der Gatte oder die Gattin durch einen jähen Tod aus dem Leben genommen wird usw.

In allen diesen Prüfungen fest zu stehen, zu beweisen, daß wir mehr haben als die Welt hat. redet für Jesus. In allem soll sich unser Bekenntnis darin offenbaren, daß wir dem apostolischen Glaubensbekenntnis treu bleiben und an diesen biblischen Grundsätzen festhalten. Dieses geht bis auf die Wehrlosigkeit und Feindesliebe, durch welches Bekenntnis wir als Mennoniten uns vor andern auszeichnen.

Der Segen eines Gott wohlgefälligen Bekenntnisses offenbart sich einmal darin, daß wir glücklich sind, und andere können dadurch für Jesus gewonnen werden. Gott helfe uns. Amen.

Der Ausbau unserer Bibelschulen

J. H. Enns-Winnipeg.

Die christliche Gemeinde ist verantwortlich für eine christliche Unterweisung ihrer Jugend. Das hat die Gemeinde auch je und je gefühlt, und verschieden sind die Wege, die eingeschlagen worden sind, diese Aufgabe zu lösen.

Vor allen Dingen ist immer wieder betont worden, daß das christliche Haus die Grundlage für eine christliche Erziehung der Kinder legen soll. Die ersten Eindrücke sind die stärksten und die bleibenden. Wie das kleine Kind auf dem Schoß der Mutter, der kleine Junge, der eben gehen gelernt, das Kind in der Kinderstube vor seinen Schuljahren beeinflußt wird, ist von großer Wichtigkeit. Früh soll ein Kind empfinden lernen: Fürchte Gott, liebes Kind; Gott, der Herr, sieht und weiß alle Dinge; und soll beten: Lieber Heiland, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm!

Vater und Mutter sollen Christen sein. Dann bekommen ihre Kinder die besten ersten Anregungen und Unterweisungen. Die Mutter erzähle den Kleinen gute Geschichten, lehre sie Verschen und Liedchen. Wenn sie das in treusinniger, frommer Weise tut, gibt sie dem Kinde den ersten besten christlichen Religionsunterricht.

Ein sehr guter Weg für den Religionsunterricht ist, wenn derselbe regelmäßig in der Tagesschule gegeben werden kann. Wir haben eine ganze Anzahl von Schulen, wo das getan wird. Wir haben sehr treue Lehrer, die neben dem Regierungsprogramm, das ihre Schule bewältigen muß, auch noch jeden Schultag Zeit und Kraft für guten Unterricht in Religion und Deutsch finden. Auf diese Weise erhalten unsere Kinder einen systematischen gründlichen Unterricht in den biblischen Geschichten, und auf einigen Stellen im Katechismus und in der Kirchengeschichte.

Wo das nicht möglich ist, da sollen die Sonntagsschulen diese Aufgabe übernehmen. Auch hier ist ein System geboten. In den ersten Jahren kann man einfache biblische und andere gute Geschichten und ebenso einfache biblische Sprüche, Verse und Lieder geben. Später kommen die schwereren Geschichten und dazu die Geschichten im Zusammenhang. Die letzten Klassen können Katechismus und Kirchengeschichte bieten. Bei pünktlichem, vieljährigem Besuch der Sonntagsschule müssen die Kinder unbedingt guten Grund bekommen, besonders wenn die Sonntagsschullehrer hingebende treue Christen sind.

Der für unsere Jugend vorgesehene Taufunterricht würde dann nur die gewonnene Erkenntnis zu vertiefen haben und würde demjenigen, der die Aufgabe hat, diesen Unterricht zu geben, viele Anknüpfungspunkte bieten.

Außer den genannten Wegen sind von unseren Gemeinden noch zwei eingeschlagen: die christliche Unterweisung unserer Jugend in besonderen mennonitischen Bildungsanstalten — in Gretna

und in Rosthern — und in sogenannten Bibelschulen. In den ersteren wird gründlich gearbeitet. Die jungen Menschen, die diese Schulen besuchen können, erhalten weite allgemeine Bildung und dazu einen gründlichen Religionsunterricht. Es ist wünschenswert, daß immer mehr Schüler für diese Schulen kommen. Viele junge Menschen können aber leider diese besonderen Bildungsanstalten nicht besuchen. Für solche Jünglinge und Jungfrauen kommen aber vielleicht unsere Bibelschulen in Betracht. Die Bibelschulen legen das Hauptgewicht auf Religionsunterricht. Und was könnte unsere Jugend am besten bewahren? — gute christliche Unterweisung. „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich wandeln? wenn er sich hält an deinem Wort" Ps. 119.

Jede große religiöse Gemeinschaft hat ihre Schulen: so die Inder den Aschram, die Juden ihre Talmudtora, die Mohammedaner ihre Schule zur Erlernung des Korans und mohamedanischen Rituals. Auch im Altertum gab es religiöse Schulen: die Priesterschulen der Aegypter, die von Esra gegründete Synagoge der Hebräer und sogar das Gymnasium der Griechen.

Interessant ist die Geschichte der christlichen Schule. Wer im ersten christlichen Zeitalter in die christliche Gemeinde aufgenommen werden wollte, mußte zuerst unterrichtet werden. Er war dann Katechumene. Die Katechetenschule zu Alexandrien, die manch einen gebildeten Griechen zu ihren Schülern zählte, ist sehr berühmt geworden. Im Mittelalter waren die Klosterschulen von großem Wert. Später ist zu nennen der von Calvin in Genf angeregte Unterricht, welcher der evangelischen, d. h. reformierten, Kirche der Schweiz, Frankreich (den Hugenotten), Holland und Süddeutschland manch einen treuen Lehrer und Pastor gab; dann die Universität zu Halle mit August Hermann Frankischem Glaubensfluge. Die Schulen der Herrenhuter, die so viele Missionare in die Welt gesandt haben und viele andere. Seit 200 Jahren besteht in Amsterdam ein mennonitisches Predigerseminar. Gegenwärtig sind in den verschiedenen Ländern bald größere, bald kleinere Anstalten, in welchen christliche Religion gelehrt wird von einfachen Bibelklassen bis hohen theologischen Schulen. Wir haben die Aufgabe empfunden, bei uns Bibelschulen einzuführen. Es sind bescheidene Anfänge. Unsere Armut, die Neuheit der Sache und verschiedene andere Umstände bereiten uns da viel Schwierigkeiten. Es ist einstweilen noch ein Suchen und Tasten des rechten Weges, der rechten Art dieser Schulen.

Und doch sind diese Schulen von Bedeutung. Der beständige Einfluß von Gottes Wort, der Unterricht in der Geschichte des Christentums, die Gemeinschaft untereinander wirken ungemein fördernd auf das junge Gemüt des Schülers. Und wenn nun ein großer Teil unserer Jugend durch die Bibelschulen käme, so wäre das für die Gemeinde von großem Segen: es kämen mehr geförderte befestigte Glieder in die Gemeinde. Letztere würde leichter geeignete Arbeiter finden, und Irrlehre und Schwärmerei würden leichter abgewiesen werden.

Daher stehen wir vor der Notwendigkeit, unsere Bibelschulen gründlich auszubauen. Sie sollten zu allererst gesund finanziert werden. Es dürfen nicht Einzelne, sondern es sollen ganze Gemeinden, ja die ganze Gemeinschaft dahinter stehen. Die Schulen sollten systematisch unterhalten werden.

Und die Schulen sollten beschickt werden. Wer nach Rosthern und Gretna gehen kann und den allgemeinen Kursus mit Religion und Deutsch nehmen will, wird einstweilen an den elementaren Klassen der Bibelschule wohl vorübergehen und mag auch. Er bekommt das Seine. Aber die vielen Andern sollen kommen und unsere Klassen füllen. Die Geschichte unserer und anderer Gemeinschaften zeigt sehr klar, daß in den Zeiten, wo die Gemeinden ein großes Gewicht auf gute Schulung der jungen Generation legten, das geistliche Leben stieg; wo das nicht der Fall war, sank es unaufhaltsam. Ich verweise auf den weitgehenden Segen der Waldenserschulen im 14. Jahrhundert, auf unsere guten Schulen in der alten Heimat, auf das Bethel College in den V. St. usw.; und auf das Zurückgehen des geistlichen Lebens, wenn nach langen Verfolgungszeiten die geschulten Führer alle weggenommen, die Literatur vernichtet und keine Anstalt zur Heranbildung von tüchtigen Gemeindeleitern vorhanden war.

Empfehlenswert sind verschiedene Kurse der Bibelschule: etwa ein Normalkursus von 3 Jahren; ein Abendschulkursus; ein Sonntagsschul-Kursus und ähnl. Unbedingt notwendig ist ein Predigerkursus, d.h. ein Unterricht der direkt die Vorbereitung von Predigern zum Ziele hat. Das klingt bei uns vielleicht neumodisch, ist aber nicht. Es ist wahr, die meisten unserer Predigerbrüder sind ohne besondere Vorbereitung in ihre Arbeit gerufen worden. Sie fühlen aber den Mangel an guter Ausrüstung manchmal recht schwer.

Wir haben guten biblischen Grund, wenn wir auf Vorbildung der Prediger dringen. Samuel hatte Prophetenschulen; Elias und Elisa auch. Aus diesen Schulen sind die Männer hervorgegangen, die unser A. T. geschrieben haben. Und die Verfasser des N. T.s haben zum großen Teil beim Heiland selbst gründlich lernen müssen. Menno Simons, Hans Denk, Hubmeyer und andere waren gutgeschulte Führer. Und wollen wir gute Gemeindearbeit tun, so laßt uns mit allem Ernst darauf bedacht sein, tüchtige Gemeindearbeiter heranzubilden.

Meine Vorschläge gehen dahin:

1. Wir tragen Sorge dafür, daß wenigstens eine und wenn möglich mehr Bibelschulen unserer Richtung in jeder von uns bewohnten Provinz Kanadas vorhanden sind, indem wir für ein entsprechendes Lokal sorgen und Brüder, die für diese Arbeit für tüchtig geglaubt werden, frei machen.

2. Wir stellen für diese Schulen ein mehr einheitliches Programm auf, dabei von dem Grundsatz ausgehend, daß nicht äußere Kenntnis der Bibel von A bis Z die Hauptsache ist sondern das innere Ergriffenwerden von dem Geiste Jesu. In das Programm käme etwa Studium

der Bibel, Einleitung in dieselbe, christliche Glaubens- und Sittenlehre, Kirchen- und Mennonitengeschichte, das geistliche Lied und die besten Erzeugnisse der Literatur.

3. Außerdem faßt die Allgemeine Konferenz der Mennoniten Kanadas bestimmt die Schaffung einer eigenen Predigerschule ins Auge. Hat Gott uns besondere Erkenntnisgüter anvertraut, so sollen wir uns Mühe geben, dieselben zu bewahren, zu klären und zu vertiefen. Eine eigene theologische Lehranstalt, die unseren kommenden jungen Predigern diente, würde von großem Werte sein.

Auf diesem Wege, durch Schaffung und Befestigung guter Bibelschulen und einer eigenen Predigerschule kann unsere Konferenz in bedeutendem Teil die Aufgabe lösen, die ihr in der Verpflichtung der christlichen Unterweisung der Jugend gestellt ist. Der Herr helfe uns!

Endzeit der Welt

Von J. G. Rempel-Langham.

Mel.: Dort über jenem Sternenmeer.

Der Herr bricht ein um Mitternacht, jetzt ist noch alles still —
Wohl dem, der nun sich fertig macht und ihm begegnen will!
Wie liegt die Welt so blind und tot! Sie schläft in Sicherheit,
Und meint, des großen Tages Not sei noch so fern und weit. —

O wache doch, mein Herz und Sinn, und schlummere ja nicht mehr!
Blick täglich auf sein Kommen hin, als ob es heute wär!
Der Tag der Rache nahet sich, der Herr kommt zum Gericht;
O meine Seel, ermanne dich, steh' und verzage nicht! —

Mit tiefem Ernst hatte Jesus einst seinen Jüngern beim Abschied von seinem Erdenleben gesagt: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen (Joh. 16, 12).

Wie in Granit gruben sich diese Worte dem jungen Johannes in Herz und Gedächtnis ein. Er hat es damals wohl nicht geahnt, daß er im hohen Alter gewürdigt werden würde, die größte Offenbarung, die je einem Menschen zuteil wurde, von seinem Meister zu empfangen. Der Greis mit dem liebevollen Herzen, das so ganz für Jesus schlug, mußte bei der Neige seines Lebens noch Verbannungsjahre auf der Insel Pathmos kosten. Da wurde ihm die Krone und die Vollendung der ganzen Prophetie enthüllt.

In jungen Jahren durfte er einst zu Jesus bei dessen Erdenleben als Freund zum Freunde reden. Ueber ein halbes Jahrhundert hatte er dann zum Erhöhten im Geist aufgeblickt. Und am Schluß seines Lebens darf der alte Johannes noch seinen Meister in dieser wunderbaren Offenbarung schauen, wo uns in dramatischer Weise das Ende aller Dinge, auch dieser Welt Ende veranschaulicht wird.

Doch das letzte Losungswort unseres himmlischen Vaters (und das tritt in der Offenbarung besonders deutlich hervor) ist nicht Ende,

sondern neuer Anfang. Deshalb wendet sich die Christenheit immer mehr diesem Buche zu, besonders in dieser Zeit, wo es auf Erden so dunkel aussieht.

Schade nur, daß die Menschen so oft mit dieser heiligen Schrift ihren Mutwillen treiben, sie als Mittel glauben ausnutzen zu können, um fürwitzig den Schleier der Zukunft zu lüften. Ich hoffe, daß die Christenheit noch dahin kommt, daß sie die komplizierten Systeme, die Menschenweisheit auf die Offenbarung hinaufgebaut, entschieden herunterreißt und sie so zu uns reden läßt, wie wir sie im Worte Gottes besitzen. Deshalb hat von allen Auslegungen, die ich bisher über die Offenbarung gelesen habe, keine die Auslegung meiner Großmutter überboten. Die hat eigentlich die Offenbarung überhaupt nicht ausgelegt. Wenn sie dieses Buch las und bis zu den wunderbaren Bildern kam, dann schüttelte sie in Ehrfurcht und Staunen den Kopf, denn diese Bilder gingen weit über ihr Fassungsvermögen hinaus. Wenn sie dann zum Schluß kam: „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst" (22, 17), dann rollten ihr die Tränen über die Backen, und von Herzen stimmte sie in die letzten Worte ein: Amen, ja komm, Herr Jesu (22, 20). So nahe war einst dem Johannes sein erhöhter Heiland getreten, daß ihm diese Bitte, woraus so eine tiefe Sehnsucht klingt, über die Lippen kam. Die Sehnsucht nach dem Erlöser, uns als Wartende einzustimmen, — das ist es, was die Offenbarung auch heute bei uns erreichen will.

Sie lenkt unseren Geistesblick über das Weltende hinaus zu dem Moment, wo wir im verklärten Leibe mit unserm Meister in Ewigkeit vereint sein dürfen.

Im verzückten Zustande bekommt Johannes einen Einblick in das obere Heiligtum: „eine Tür war aufgetan im Himmel" (4, 1). Großes erwartet Johannes hier zu sehen. Sollte es ihm vergönnt sein, zu sehen, um was Moses einst vergebens flehte: Gott von Angesicht zu Angesicht? Wie sehr hatte diese Sehnsucht im Herzen eines jeden frommen Israeliten gewohnt: Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? (Ps. 42, 3). Dem Moses wurde von Gott die Antwort zuteil: Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich sieht (2. Mose 33, 20). Der Psalmist dagegen tröstet sich mit den Worten: „Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache an deinem Bilde" (Ps. 17, 15). Auch Johannes darf Gott nur in seinen Farben schauen: das blitzende Weiß seiner Herrlichkeit und Heiligkeit (wie der Stein Jaspis) und die Feuerglut seiner vergeltenden Gerechtigkeit (der blutrote Rubin oder Sarderstein). Ueber dem Thron wölbt sich der Regenbogen, dieses Zeichen des ewigen Gnadenbundes Gottes, und hüllt das Ganze in das sanfte Grün des Steines Smaragd.

Gott ist umgeben von seinen heiligen Dienern, den Seraphim und Cherubim, die sind ganz Auge, ganz Wahrnehmung für alles, was von Gott ausgeht. Sie sind immer dienstbereit und kennen kein Ruhebedürfnis, denn sie preisen Gott Tag und Nacht und sprechen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt.“

Engelfürsten beten ihn an und legen ihm ihre Kronen zu Füßen. (Kap. 4). Was ist die Ursache, daß sie es gerade in diesem Moment tun? Der auf dem Stuhl sitzt, hält in seiner rechten Hand eine inwendig und auswendig beschriebene Buchrolle. Sie muß also einen ungemein reichen Inhalt haben. Aber die Rolle ist von sieben Schnüren umschlungen und an jeder Schnur hängt ein Siegel. Das Buch enthält den Heilsplan Gottes von Ewigkeit her. Es ist eine Störung in die Ausführung dieses ewigen Heilsplanes Gottes eingetreten. Das ist der Sündenfall des Menschen, der einst nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ward. Die ganze Kreatur ist damit in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Sünde hat die Störung gebracht.

Kann das Buch noch offenbart, seine sieben Siegel gebrochen werden?

Ein starker Engel ruft mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen?

Eine geheimnisvolle Stille tritt ein. Da weint Johannes sehr, daß niemand das Buch auftun konnte, noch hineinsehen. Und doch gibt es einen solchen Retter. Einer von den Aeltesten tröstet Johannes und weist auf den Retter hin:

„Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda.“

Begierig schaut sich Johannes um nach dem siegesstarken Löwen. Und was sieht er? Ein Lamm — noch dazu mit einer Todeswunde. Ja, so war es. Vor mehr als einem halben Jahrhundert, als Johannes noch ein Jüngling war, am Ufer des Jordans hatte Johannes der Täufer ihn auf dieses Lamm aufmerksam gemacht mit dem Ruf: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ (Ev. Joh. 1, 29).

Es ist unser Heiland. Er hat überwunden, indem er sich selbst töten ließ. Nun steht er hier am Throne als Sieger in Gestalt des erwürgten Lammes. Auch für uns ist er erwürgt, auch für uns starb das Lamm. Deshalb beten auch wir es im Staube an.

Mel.: Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren.

Lamm, das gelitten, und Löwe der siegreich gerungen!
Blutendes Opfer und Held, der die Hölle bezwungen!
Brechendes Herz, das sich aus irdischem Schmerz
Ueber die Himmel geschwungen,

Du hast in schauriger Tiefe das Höchste vollendet,
Gott in die Menschheit gehüllt, daß sein Licht uns nicht blendet,
„Würdig bist du,“ jauchzt dir die Ewigkeit zu,

„Preises und Ruhms, der nicht endet!"

Die Stunde des Lammes ist nun gekommen. Es nimmt das Buch vom Vater und darf sich nun anschicken, seine Siegel zu brechen und den Inhalt zu verwirklichen. Die ganze Versammlung des Himmels beugt sich zur Anbetung vor ihm. (Kap. 5).

Das Lamm hat das erste Siegel gelöst. Ein Cherub ruft mit einer Donnerstimme: Komm! Johannes sieht ein weißes Pferd. Der Reiter hat einen Bogen, ihm ward eine Krone gegeben, er zog aus sieghaft und daß er siegte.

Es ist eine Triumphatorgestalt auf weißem Rosse, die überall schon von vorneherein Sieger ist. Das ist der Siegeslauf des Evangeliums durch die Welt. Die erste und wichtigste Bedingung für das Kommen des Reiches Gottes ist, daß die ganze Welt die Frohbotschaft vernimmt: Matth. 24, 14: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Welche gewaltige Verantwortung für uns, wenn die Vollendung des Missionswerkes die erste und wichtigste Vorbedingung für die Wiederkunft unseres Heilandes ist. Wie müßte dieser Gedanke unsere Missionsfeste und -tätigkeit beleben!

Beim Brechen des zweiten Siegels erscheint der zweite Reiter auf einem roten, also blutfarbenem Pferde und hat ein Schwert. Er nahm den Frieden von der Erde, daß sich die Menschen untereinander erwürgten. Es ist Krieg und Revolution im Weltmaßstabe, wie Jesus Matth. 24, 6 sagt: „Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; sehet zu und erschrecket nicht. Das muß zum ersten alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da."

Der dritte Reiter erscheint auf einem schwarzen Pferde und hält eine Wage in seiner Hand. Diese Wage erinnert so sehr an den Umstand, wenn in den Briefen aus Rußland immer wieder die Rede davon ist, wieviel Kilo Brot dieses oder jenes Glied in der Familie erhält. Die Periode des dritten Siegels ist die Periode einer allgemeinen Weltverarmung, wovon uns die Depression der letzten Jahre einen kleinen Vorschmack gegeben hat. Das schwarze Pferd bedeutet Trauer. Die Wage in der Hand des Reiters bedeutet Hungersnot. Es ist die „teure Zeit", von der Jesus in Matth. 24, 7 spricht.

Der vierte Reiter erscheint auf einem fahlen Pferde. Es ist der Reiter — Tod, dem die Hölle nachfolgt, d.h. die Menschen, die sich der Hölle übergeben haben. Mit dem Tode halten sie ihren Zug über die geängstigte Erde. Es ist die Periode des allgemeinen Sterbens. Eine Rückerinnerung an die Schreckenszeit in der alten Heimat, wo Banden ganze Dörfer ausschlachteten, worauf der Typhus dann noch Tausende der Uebriggebliebenen hinwegraffte, gibt eine Ahnung von dieser Zeit.

Als das Lamm schweigend das fünfte Siegel öffnet, bemerkt der Seher im himmlischen Heiligtum einen Altar, der dem Brandopferaltar im Tempel entspricht. Dieser besagte, daß ohne Blutvergießen keine Vergebung stattfinden konnte. Auch dieser hier ist der Altar des Sühne-

blutes. An ihm haben die Seelen der Märtyrer ihren köstlichen Ehrenplatz erhalten.

Offenbar hat eben mit der Lösung des fünften Siegels die letzte ganz allgemeine Christenverfolgung durch den Antichrist begonnen. Die Periode erinnert an Christi Worte in Matth. 24, 9: „Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal und werden euch töten. Und ihr müsset gehaßt werden um meines Namens willen von allen Völkern."

Die Briefe aus der alten Heimat, besonders aus der Verbannung, wo Hunderte und Tausende einen jammervollen frühzeitigen Tod finden, rufen diese Bilder des fünften Siegels wach, freilich auch mit dem trostreichen Ausblick für unsere Lieben dort, daß auch ihrer durch das Blut des Lammes der Ehrenplatz im Himmel wartet.

Das sechste Siegel wird geöffnet. Die Periode zeichnet das Gericht Gottes über die antichristlich gewordene Welt. Es geht nach den Worten Jesu in Matth. 24, 29:

„Bald aber nach der Trübsal derselben Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen." In sechs Akten wird uns vorgeführt:

1. die große Erschütterung des ganzen Weltgebäudes durch ein Erdbeben,

2. die Sonne hüllt sich in Trauergewand,

3. der blutrote Widerschein der verdunkelten Sonne spiegelt sich auf dem Monde wider,

4. ein Sturmwind stürzt die Sterne,

5. das lichte liebliche Himmelsgewölbe schwindet wie ein zusammengerolltes Buch,

6. Berge und Inseln versinken.

Da wird der zürnende Gott sichtbar. In Matth. 24, 30 sagt Jesus: „Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen kommen des Mnschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit."

Die Menschen geraten in eine völlig sinnlose Flucht. Sie wissen ja vom Vater und vom Lamm. Es sind alles abgefallene Christen. Sie sprechen zu den Bergen und Felsen: „Fallet über uns und berget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhle sitzt, und vor dem Zorn des Lammes!"

Der große Tag seines Zorns ist gekommen, und wer kann bestehen?

Die rettende Liebe des Lammes hat sich ganz in Zorn verkehrt. Fast unaussprechlich: der Zorn des Lammes! (Kap. 6). Wer kann bestehen? Ehe das siebente, das letzte Siegel gebrochen wird, werden uns zwei trostreiche Gesichter gezeigt: eins auf Erden und eins im Himmel.

Hundertundvierundvierzigtausend von allen Geschlechtern der Kinder Israel werden versiegelt. Auf die Stirn dieser Auserwählten

Gottes wird ein leuchtendes Zeichen gedrückt, das sie als Gottes Eigentum kenntlich macht, sodaß die Gerichtsengel an ihnen vorübergehen müssen, wie einst der Würgengel an den blutbezeichneten Häusern der Kinder Israels in Aegypten. Alle wahren Gotteskinder dürfen dasselbe Los erwarten, doch steht das bekehrte Israel im Mittelpunkt.

Dann führt uns das Bild wieder in den Himmel zu den dort Bewahrten. Es ist eine große Schar, die niemand zählen kann: die unzählbare Schar der Märtyrer. Auf Befehl von Rom aus, des heidnischen und später des päpstlichen, so hat man schätzungsweise ausgerechnet, sind wenigstens fünfzig Millionen Christen den Märtyrertod gestorben.

Diese Schar ist unendlich viel größer als die vorige. Sie stammt aus allen Heiden, Völkern und Sprachen. Also sind die Märtyrer aus Israel nicht ausgeschlossen, doch stammt eben die größte Zahl aus den Heidenvölkern.

Sie tragen die Palmen des Sieges in ihren Händen.

Mel.: Jesu, der du Tor und Riegel.

Wer sind die vor Gottes Throne? Was ist das für eine Schar?
Träget jeder eine Krone, glänzen wie die Sterne klar;
Hallelujah, singen all, loben Gott mit frohem Schall.

Wer sind die, so Palmen tragen, wie ein Sieger in der Hand,
Wenn er seinen Feind geschlagen, hingestrecket in den Sand?
Welcher Streit und welcher Krieg hat erzeuget diesen Sieg?

Wer sind die in reiner Seide, welche ist Gerechtigkeit,
Angetan mit weißem Kleide, das bestäubet keine Zeit
Und veraltet nimmermehr? Wo sind diese kommen her?

Es sind die, so wohl gerungen für des großen Gottes Ehr,
Haben Welt und Tod bezwungen, folgend nicht dem Sünderheer,
Die erlanget in dem Krieg durch des Herrn Arm den Sieg.

Einer von der himmlischen Ratsversammlung kommt dem fragenden Blick des Johannes entgegen und klärt ihn auf über diese große Schar:

„Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze: denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen" (Kap. 7).

Nun wendet sich das Lamm dem siebenten Siegel zu. Es löst dasselbe und das ganze Buch ist aufgetan. Das Ende ist da. Aber das Ende hat eine lange Geschichte. Wir Menschen in unserer Kurzsichtigkeit hätten nun wohl kurzen Prozeß gemacht, aber das ist der gewaltigste

Eindruck der Offenbarung: die große Geduld Gottes, der da will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." (1. Tim. 2, 4).

Nachdem nun das Ende offenbart ist, wird es noch mit sieben Posaunen angekündigt, jede Posaune in der Hand eines Engels. So sagte Jesus in Matth. 24, 31: „Und er wird senden seinen Engel mit hellen Posaunen . . . "

So drohen die sieben Posaunen Gottes Gerichte der Welt an, die dann später durch die Ausgießung der sieben Zornschalen endlich vollzogen werden.

Der erste Engel posaunt. Nun beginnen die schrecklichen Strafwunder. Hagel und Feuer, mit Blut gemengt, fallen auf die Erde. Wir werden an die siebente Plage in Aegypten erinnert, von der es in 2. Mose, 9, 23—26 heißt: „Der Herr ließ donnern und hageln, daß das Feuer auf die Erde schoß. Allein im Lande Gosen nicht." Der dritte Teil der Bäume und alles grüne Gras verbrennt.

Der zweite Engel posaunt. Ein großer Berg mit Feuer stürzt ins Meer. Der dritte Teil des Meeres wird zu Blut. Ein drittel aller lebendigen Kreatur im Meer stirbt und ein Drittel aller Schiffe wird verderbt. Wir werden an die erste Plage in Aegypten erinnert, wo Moses das Wasser im Nil in Blut verwandelte, daß die Fische im Strom starben und das Wasser stinkend war, so daß es niemand trinken konnte (2. Mose 7, 20 — 21).

Der dritte Engel posaunt. Ein großer Stern fällt vom Himmel. Im Fallen lodert er wie eine Fackel auf und zerstäubt dann, mit seinem Staube den dritten Teil der Wasserströme und -brunnen vergiftend.

Bei Mara in der Wüste verwandelte Moses einst bitteres Wasser in süßes, hier geschieht das Gegenteil. Diesem Stern, Wermut genannt, begegnen wir bald wieder.

Der vierte Engel posaunt. Da wird das köstliche lebenweckende Licht betroffen: ein drittel der Sonne, ein drittel des Mondes, ein Drittel der Sterne verfinstert. Das erinnert an die neunte Plage in Aegypten, wo eine dicke Finsternis ganz Aegypten drei Tage bedeckte (2. Mose 10, 22).

Die ersten vier Plagen haben in erster Linie die Natur betroffen und sind nur in zweiter Linie den Menschen zur Pein geworden:

1. das herabfallende Blut weckt angstvoll die Gewissen,
2. das Feuer ist ein Vorschmack der ewigen Pein,
3. das herabfallende Eis (Hagel) wie eine schreckliche Ahnung des ewigen Zitterns und Zähneklapperns,
4. die Finsternis ist eine erschütternde Warnung vor der ewigen Finsternis.

Nun fliegt ein Engel durch den Himmel mit einem dreifachen Wehruf „denen, die auf Erden wohnen." Galten die ersten vier Plagen nur in zweiter Linie den Menschen, jetzt sollen die Qualen unmittelbar über die Menschen kommen.

Wie gerne möchte Gott der Menschheit härtere Schläge ersparen! Wir wissen ja, daß „er nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübt" (Klagel. 3, 33). Deshalb hält Gott inne und warnt noch einmal die Menschen, ehe er die anderen drei Posaunen erschallen läßt.

Sahen wir in den Siegelgerichten, was der Mensch ist und ausübt, wenn er seiner natürlichen Neigung ungehindert nachgehen kann, — so tritt in den Posaunengerichten das ungehinderte Walten Satans und seiner Engel mehr in den Vordergrund. (Kap. 8).

Der fünfte Engel posaunt (das erste Wehe). Ein vom Himmel gefallener Stein bewirkt, daß „der Brunnen des Abgrunds sich auftut."

Siehe Lukas 8, 31: Die vielen Teufel, die den Gadarener quälten, deren Namen Legion war, „baten Jesus, daß er sie nicht hieße in die Tiefe (Abgrund) fahren." Sie fuhren in die Herde Säue. Dieser Brunnen des Abgrunds (der Aufenthalt der bösen Geister) wird nun aufgetan. Da steigt aus dem Schacht ein dichter Rauch auf, der die Sonne verfinstert. Aus dem Rauche kommen heuschreckenähnliche grausige Wesen mit Skorpionenstacheln. Aber nicht um die Pflanzenwelt zu vernichten, sondern mit dem einzigen Zweck, Menschen zu quälen, die nicht das Siegel haben. Die Menschen suchen den Tod, aber vergeblich. Sie können nicht leben und dürfen nicht sterben.

Diese grausige heuschreckenähnliche Höllenkreatur ist einem Kriegsheere gleich:

1. unverletzbar (gepanzerte Rosse),
2. furchtbar machtvoll (Haupt mit Kronen),
3. wie rachewütige Weiber (Haare wie Weiberhaare),
4. eine grausame Blutgier (Löwenzähne),
5. unverwundbar (Panzer wie eiserne Panzer),
6. kommen mit betäubendem Getöse (Rasseln wie Kriegswagen),
7. heimtückisch (Schwänze mit Skorpionenstacheln).

Sie haben einen Führer, König, es ist der Engel des Abgrundes, also der Höllenfürst, der Satan selbst. Da lernen die Menschen den Höllenfürsten endlich noch ganz aus der Nähe kennen.

Ein Wehe ist dahin; siehe, es kommen noch zwei Wehe nach dem.

Nach Ablauf der fünf Monate sind die grausigen Heuschreckenwesen verschwunden. Damit ertönt das zweite Wehe, der sechste Engel posaunt.

Am Fluß Euphrat, also in der Gegend der ersten Welthauptstadt Babylon, werden vier Verderbensengel losgelassen, um ein Drittel der Menschen zu töten. Ihnen stehen unzählbare Heere sofort zur Verfügung. Die Reiter dieser Heere sind gepanzert und tragen die Höllenfarben: feurig, rauchschwarz und schwefelgelb. Sie quälen die Menschen furchtbar, dennoch tun sie nicht Buße. Der feine Götzendienst, der die Kulturmenschheit in der Gegenwart immer mehr beherrscht, wird zuletzt wieder in ganz groben Götzendienst und sogar wirklichen Teufelsdienst ausarten.

Eine kleine, aber Abscheu erweckende Geschichte, wo so ein Teufelsdienst seine Schatten vorauswirft, erzählt eine deutsche Korrespon-

dentin von ihrer Reise durch das gottlose (d. h. soweit die herrschende Partei in Betracht kommt) Rußland, wo sie der Einweihung eines Denkmals, gewidmet dem Judas Ischariot, beiwohnen durfte (Kap. 9).

Die sechs ersten Posaunen sind verklungen. Lange sucht unser Auge die hundertundvierundvierzigtausend Versiegelten. Was wird aus ihnen werden?

Ehe die letzte Posaune erschallt, sieht Johannes zwei ermutigende Gesichte.

Als der Engel mit der sechsten Posaune zurücktritt, steigt ein anderer starker Engel hervor. Er stellt seinen rechten Fuß auf das Mittelländische Meer, seinen linken Fuß auf das kleinasiatische Festland und blickt nach dem Heiligen Lande, denn dort entscheiden sich nun die Geschicke der ganzen Welt.

Seine rechte Hand hat er zum Schwur gen Himmel erhoben, in seiner linken Hand hält er eine offene Buchrolle — so leistet der Engel einen feierlichen Schwur. Mit Löwenruf kündet er das Gericht an. So wird er zu einem Mundstück des Herrn, dem er wie früher geschildert, auffallend ähnlich ist: mit einer Wolke bekleidet, den Regenbogen auf seinem Haupt, das Antlitz wie die Sonne und die Füße wie Feuersäulen.

Mit einem siebenfachen Donner bestätigt die Machtstimme Gottes seinen Ruf. Der tröstliche Inhalt dieser Stimme ist nicht offenbart worden und auch für uns heute ein Geheimnis. Aber der Engel leistet den Schwur, daß der allmächtige Gott keine Stunde mehr verziehen wird, sondern unverzüglich die letzte Posaune ertönen lassen. (Kap. 10). Nochmals taucht die Frage auf: was wird aus den hundertundvierundvierzigtausend Versiegelten? Christus gibt dem Seher ein Meßrohr, um in Jerusalem einen Ort auszumessen, richtiger: seine Grenzen festzulegen, wo die Hundertundvierundvierzigtausend einen Zufluchtsort finden können. Der Brandopferaltar des Tempels ist noch in den Ort eingeschlossen, der Vorhof dagegen liegt schon außerhalb der Grenze und ist den Heiden übergeben, also denjenigen, von denen wir vorher hörten, daß sie trotz allen Plagen nicht Buße taten. Sie sollen den Vorhof mit dem übrigen Jerusalem zertreten: zweiundvierzig Monate gleich dreiundhalb Jahre gleich eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit gleich tausendzweihundertundsechzig Tage. Diese Zeit ist für die Drangsal unter dem Antichristen eingeräumt. Jesu Wort in Lukas 21, 24 soll in Erfüllung gehen:

„ . . . und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllt wird." Es ist also eine scharfe Grenze gezogen: Gottes Volk auf der einen Seite und die Heiden auf der anderen Seite. So wird es stehen unmittelbar vor der Wiederkunft unseres Herrn. Diese scharfe Scheidung bahnt sich schon in unseren Tagen sehr deutlich an und wächst mit auffallender Schnelligkeit immer mehr heraus.

Für diese Zeit sendet Christus in seinem ewigen Erbarmen, „das

alles Denken übersteigt", seine zwei Zeugen, zwei Missionare, Elias und Moses, für die letzten tausendzweihundertundsechzig Gnadentage der Menschheit. Elias wurde einst mit feurigen Rossen gen Himmel geholt. Moses wurde auf dem Berge Nebo von seinem Herrn sozusagen hinweggeküßt. Nun wird ihnen noch im Lichte der Ewigkeit gesehen das große Vorrecht zuteil, für den gekreuzigten und auferstandenen Messias nicht nur zu zeugen, sondern noch den Märtyrertod zu sterben. Unwillkürlich denken wir da an jene Szene auf dem Verklärungsberge, wo sie mit Jesus über den Ausgang seiner Leiden konferierten.

So haben sie noch in der letzten Gnadenzeit wie zwei Oelbäume die Gemeinde mit dem Heiligen Geist gespeist und als wahre Leuchter durften sie das Licht der Heiligkeit Gottes in die ganz finster gewordene Welt hinausstrahlen. So dürfen sie nicht nur durch ihr Sterben Christus ähnlich werden, sondern sie werden auferweckt von den Toten und eine Wolke trägt sie feierlich himmelan.

Die letzten dreiundhalb Tage umschließen die größte Not der Gottesgemeinde. So steigerte sich Jesu Not am Kreuze auf's höchste, als er ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!"

Die Feinde, die erst Freudenfeste ob ihres Todes feierten, weil sie diese zwei Zeugen als ein großes Hindernis ihres frevelhaften Aufführens betrachteten, sehen die zwei Christuszeugen auffahren gen Himmel. Und zu derselben Stunde bringt ein Erdbeben den zehnten Teil der Stadt zu Fall und siebentausend Menschen werden getötet. „Die anderen" aber halten erschrocken inne in ihren Freveltaten.

Das andere Wehe ist dahin; siehe, das dritte und das letzte Wehe kommt schnell.

Die siebente (Paulus nennt sie in 1. Cor. 15, 52 die „letzte") Posaune ertönt. Beim Ertönen dieser Posaune gibt es großen Jubel im Jubel. Unzählige Stimmen bezeugen laut, daß die Herrschaft über die Welt, die zuletzt der Antichrist sich angemaßt hatte, nun dem Herrn Jesus Christus angehört. Im Himmel herrscht großer Jubel. Endlich braucht Gott seine große Kraft und herrscht. Es wird vollbracht, was David im zweiten Psalm singt:

1. Warum toben die Heiden, und die Völker reden so vergeblich?

5. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken.

9. Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.

12. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr nicht umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen!

All die treuen Knechte empfangen den reichen Gnadenlohn. In diesem großen Zeitpunkt erschließt sich der Tempel Gottes im Himmel. Vollendet wird nun, was beim Sterben Jesu am Kreuze durch einen sichtbaren Vorgang angedeutet wurde:

„Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von

obenan bis untenaus" (Matth, 27, 51).

Das Allerheiligste ist zu sehen. Sichtbar wird die Bundeslade mit dem ewigen Gesetz und dem Gnadenthrone, zu dem der Hohepriester Christus sein heiliges Opferblut emporgetragen hat, was der Schreiber des Hebräerbriefes (9, 12) so tiefsinnig ausdrückt:

„Er ist einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden." Der volle Heilswillen Gottes gelangt nun endlich zu seiner Verwirklichung (Kap. 11). Und wir?

Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren,
Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit,
Wir aus der Fremde in die Heimat kehren,
Und einziehn in das Tor der Ewigkeit!
Wenn wir den letzten Staub von unsern Füßen,
Den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt,
Und in der Nähe sehen und begrüßen,
Was oft den Mut im Pilgertal erfrischt.

Wir greifen nun etwas zurück. Wir haben schon eine Vorstellung, wie es in den bewußten dreieinhalb Jahren hergehen wird. Es steigt da unwillkürlich die Frage auf:

Woher kommt diese schreckliche Entartung der Menschheit in der letzten Zeit? Woher dieser Verstockungstaumel, dieser maßlose Haß gegen Gottes Volk? Darauf geben uns drei Kapitel der Offenbarung Antwort (12, 13 und 14).

1. Der Satan wird vom Himmel auf die Erde gestürzt,

2. Wir sehen sein letztes Wirken durch den Antichristen und falschen Propheten

3. und endlich das Walten Christi gegenüber den antichristischen Mächten. Es wird uns die alte Feindschaft Satan's gegen Gottes Volk und gegen den Gesalbten Gottes gezeigt.

Zunächst schaut der Seher eine hehre Frauengestalt am Himmel, bekleidet mit der Lichtfülle der Sonne. Sie hat unter ihren Füßen den Mond und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen. Sie hat den Messias geboren. Es ist also die alttestamentliche Gottesgemeinde. Das Weib ist schwanger und hat große Qual zur Geburt.

Da zieht die ganze Geschichte der alttestamentlichen Gottesgemeinde an unserm Geist vorüber. Es ist eine Geschichte der Schmerzen. Durch Jahrtausende zieht sich die Sehnsucht, bald ist es ein Hoffen, bald wieder ein Bangen, wie es ein erwartendes Weib durchlebt.

„Ich habe das Schreien der Kinder Israel gehört" sagt der Herr von dem Volk in Aegypten. Als das Schreien jener alttestamentlichen Gottesgemeinde, besonders auch während der babylonischen Gefangenschaft, hängt schließlich mit der Vorbereitung des Erscheinens Jesu im Fleisch zusammen. Immer hat sie zu kämpfen gehabt. Zu jeder Zeit hat sie einen unheimlichen, mächtigen Feind gegen sich. Wer ist er?

Der Seher schaut auch sein Zeichen im Himmel, „ein großer roter Drache", an dem sich die rote Höllenglut widerspiegelt. Die vielen

Häupter und Hörner zeugen von Macht und Stärke. Sittlich ist er der Inhaber aller Weltmacht zu allen Zeiten. Er spricht es in der Versuchung Jesu selbst stolz aus nach Luk. 4, 5—6:

„Und der Teufel führte ihn auf einen hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt in einem Augenblick und sprach zu ihm: Alle diese Macht will ich dir geben und ihre Herrlichkeit, denn sie ist mir gegeben, und ich gebe sie, welchem ich will."

Was hat er schon vermocht? „Den dritten Teil der Sterne," d.h. den dritten Teil der Engelwelt hat er mit in seinen Fall gezogen und auf die Erde geworfen, daß sie ihm hinfort dienen. Er gebietet über eine große Macht. Petrus warnt vor ihm im ersten Briefe (5, 8):

„Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge."

Er möchte vor allen Dingen das Kindlein, den Messias verschlingen. Als derselbe in seiner Himmelfahrt „entrückt wird zu Gott und zu seinem Stuhl," da verfolgt der Drache das Weib, d.h. das auserwählte Volk. Dasselbe findet seine Zuflucht an dem Ort, den der Seher vorher ausmessen mußte für die hundertundvierundvierzigtausend, wo diese nun die tausendundzweihundertundsechzig Tage erhalten werden. Da wendet sich der Drache in maßlosem Grimm von dem bekehrten Israel ab und stürzt sich auf die in der Welt zerstreuten Christen aus den Heiden, wo es nun eine schreckliche Verfolgung gibt. Aber viele erwerben sich da die Märtyrerkrone und dürfen zu den Ueberwinderscharen im Himmel eingehen. (Kap. 12).

Aus dem Meer, doch wohl aus dem Völkermeer, sieht der Seher ein seltsames Tier aufsteigen, das auffallende Aehnlichkeit mit dem Drachen hat — mit seinen sieben Häuptern und den zehn Hörnern. Es ist der Antichrist, der sich vom Drachen ausrüsten läßt.

Welch ein Gegenstück bildet er dadurch zu Christus in der Versuchung. Als der Teufel unserm Heiland seine Macht und Herrlichkeit anbietet, da bekommt er eine starke Abfuhr:

„Hebe dich weg von mir, Satan, denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen (Matth. 4, 10). Dennoch darf Christus am Schluß seines Erdenlebens bekennen:

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" (Matth. 28, 18), aber nicht vom Teufel, sondern von Gott.

Charakteristisch für den Antichristen sind „die Namen der Lästerung", auf seine Stirn geschrieben. Diese Lästerungen richten sich gegen den lebendigen Gott, gegen jede Offenbarung Gottes in der Welt und gegen „alle die im Himmel wohnen." Einen Vorschmack davon gibt heute das antichristische Wesen, das sich immer mehr in der Welt herausbildet, mit besonders bitterem Hohn und Haß gegen alles Ueberweltliche und Jenseitige wendet. Da wird denn der Antichrist die in der Welt zerstreuten Gläubigen schrecklich verfolgen, und alles wird ihm begeistert zufallen, nur die nicht, deren Namen geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes. Wehe dem, der dann zur Notwehr grei-

sen wollte. Er würde damit dem Urteil des Herrn über Petrus in Gethsemane verfallen:

„Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen." Hier ist Geduld, d.h. demütiges Stillehalten und Glaube, d. h. Vertrauen auf Gott — der Heiligen erforderlich.

Neben diesem Tier sieht der Seher noch „ein anderes Tier", das aber nicht aus dem bewegten Meer, sondern aus dem Festland, aus dem geordneten Leben, doch wohl dem Kulturleben der Menschheit emporsteigt. Es scheint so unschuldig wie ein Lamm, nur seine Reden offenbaren seine satanische Bosheit. Es ist der falsche Prophet der Endzeit, der Diener und Gehilfe des Antichrists. Es ist der, vor dem Jesus in der Bergpredigt warnt: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind es reißende Wölfe." (Matth. 7, 15).

Er redet nicht nur große Dinge und Lästerungen, sondern tut auch große Wunder, wie es auch Jesus voraussagt: „denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, daß verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten." (Matth. 24, 24).

So haben wir auch eine höllische Dreieinigkeit: Satan, Antichrist und falscher Prophet. (Kap. 13).

Da richten sich unsere Blicke wieder auf die hundertundvierundvierzigtausend auf dem Berge Zion. Mitten unter ihnen waltet und herrscht das Lamm, damit ihnen nicht bange wird vor dem sie umgebenden antichristischen Getümmel, werden ihre Ohren aufgetan für die Lobgesänge des Himmels. Da tönt es herab mächtig wie Meeresbrausen und Donnerrollen und zugleich lieblich wie Harfenklang, das Lied der himmlischen Ueberwinderscharen. Es sind die Sänger am gläsernen Meer. Sie stehen mit Harfen, die ihnen Gott verliehen hat. und singen das Lied Mose und das Lied des Lammes. Währenddessen vollzieht sich die letzte Gerichtsvorbereitung. Kaum ist die siebente Posaune ertönt und der himmlische Tempel hat sich aufgetan (nach diesem Vorbilde hatte Gott einst Moses befohlen die Stiftshütte zu bauen: Und siehe zu, daß du es machst nach dem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast — 2. Mose 25. 40), da schreiten aus dem Tempel sieben Engel in Priestergewändern. Ihnen werden goldene Himmelsschalen, gefüllt mit der Zornglut Gottes, überreicht.

Gottes Langmut und Geduld hat nun ein Ende. „Niemand konnte in den Tempel gehen," d. h. keine fürbittende Seele darf mehr dazwischen treten und Heiligkeit und Kraft geht nun ganz auf im Gericht. (Kap. 15).

Die erste Schale wird ausgegossen und bereitet jedem, der das Malzeichen des Tieres an Stirn und Hand genommen und das Bild angebetet hat, ein Geschwür. Sie erinnern stark an die Blattern in Aegypten (2. Mose 9, 9—10).

Die zweite Schale verwandelt das Meer gleichsam in einen riesigen verwesenden Leichnam.

Die dritte Schale verwandelt alle Wasserbrunnen und -ströme in Blut. So wird das Blut der Propheten und Märtyrer vergolten.

Die vierte Schale teilt der Sonne Gottes Zornesglut mit, so daß die, durch die dritte Schale schon des Trinkwassers beraubte Menschheit nun sehr gemartert wird — ein Vorschmack des ewigen Feuers. Aber je größer die Pein, umsomehr verstocken sich die Menschen.

Die fünfte Schale ergießt sich über den Thron des Antichristen. Nun geht von diesem Thron eine so beängstigende Finsternis aus, die viel schlimmer ist als diejenige Aegyptens. Aber die Lästerungen werden nur noch größer.

Die sechste Schale beraubt die Stadt Babylon der sie schützenden Euphratfluten, so daß die im Osten wohnenden Feinde sie ungehindert überfallen und zerstören können. Der Entscheidungskampf naht, er ist von Gott selbst vorbereitet, und das Schlachtfeld wird ein rechtes „Harmagedon", d.h. ein echtes Megiddofeld sein. Da erstritten einst Barack und Debora ihren großen Gottessieg, so daß nach Richter 5, 31, das Land still war vierzig Jahre.

Die siebente, die letzte Zornschale wird ausgegossen. Das ist das Schrecklichste. Die ganze Luft wird erfüllt von Gottes Zornesglut, und das antichristische Heer wird vernichtet.

Eine Stimme aus dem Himmel bezeugt: Es ist geschehen — der letzte Schlag ist gefallen.

Die Offenbarung geht noch näher auf die Einzelwirkungen der letzten zwei Zornschalen ein.

Die sechste Zornschale vollzieht das Gericht über die antichristische Welthauptstadt Babylon. In wunderbarer Weise darf der Seher das Babylon schauen, nämlich als die „große Hure, die an vielen Wassern sitzt." Sie hat Könige und Völker verführt. Johannes verwundert sich sehr, als der Engel ihn in die Wüste führt und Babylon als ein üppiges Weib zeigt, getragen von dem Tier, das wir vorher als Antichrist erkannten.

Das unheimliche Weib, das zudem noch trunken ist, ist in den Purpur des Reichtums gekleidet und in die Farben fürstlichen Schmukkes, geziert mit allen Kostbarkeiten dieser Erde; in der Hand hält sie einen goldenen Becher, der als Lusttrank die größte Unsauberkeit ehebrecherischen Wesens enthält. Das Weib hat das Blut der Heiligen und der Märtyrer getrunken, wovon es in einen satanischen Rausch geraten ist. Dieses Weib oder Babylon verkörpert sorecht den Begriff W e l t, wie er besonders von dem Apostel Johannes in der Bibel gebraucht wird, 1. Joh. 2: 15—17: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist: des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Wesen ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.

„Und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit."

An Babylon geht nun die Erfüllung, was Jesaja lange vorher geweissagt (13, 19—22):

„Babel, das schönste unter den Königreichen, soll umgekehrt werden von Gott wie Sodom und Gomorra. — Wüstentiere werden sich da lagern, und ihre Häuser voll Eulen sein, und Strauße werden da wohnen, und Feldgeister werden da hüpfen, und wilde Hunde in ihren Palästen heulen und Schakale in den lustigen Schlössern . . . ."

Gottes Kinder sollen von Babel ausgehen, d.h. von der Welt. Schon durch den Mund des Propheten Jeremia mahnt der Herr (51. 6):

„Fliehet aus Babel, damit ein jeglicher seine Seele rette, daß ihr nicht untergehet in ihrer Missetat."

Die Welt beklagt den Sturz Babels: die Könige, weil der Ort ihrer Lust dahin ist, die Kaufleute, die einen großen Gewinn von der Stadt hatten. Die ganze Welt jammert laut, aber niemand tut es aus selbstloser Teilnahme, sondern alle tun es nur aus Selbstsucht, weil sie persönlich einen so großen Verlust erleiden.

So wird Babylon in den Abgrund gestürzt. Unheimlich still wird es dann über der Stelle. Die Himmelsbewohner aber stimmen einen Lobgesang über den Sturz Babels an.

Die siebente (letzte) Zornschale vollzieht das Gericht über den Antichristen und sein Heer.

Im Himmel wird schon zur Hochzeit des Lammes gerüstet. Es soll ja soeben das Gericht über die antichristische Welt vollzogen werden. Da jauchzt der ganze Himmel und gibt Gott die Ehre, denn das Lamm kommt als Bräutigam hernieder und seine Braut hat sich bereitet und eilt ihm entgegen. Da geschieht das Wunderbare, daß zwei auf dem Felde sind, einer wird angenommen, der andere nicht. Zwei werden mahlen: die eine wird angenommen, die andere wird verlassen werden (Matth. 24, 40). Paulus glaubte diesen Augenblick noch zu erleben 1. Thess. 4, 17):

„Darnach wir, die wir leben und übrig bleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen und werden also sein bei dem Herrn allezeit."

Christus kommt nun zum Gericht der letzten Zornschale. Das antichristische Heer steht auf dem Megiddafelde gerüstet. Der siebente Engel schüttet seine Zornesschale in die Luft.

Johannes sieht den zum Gericht erscheinenden Christus als einen Reiter auf einem weißen Rosse. Sein blutüberströmtes Gewand verkündet, wie blutig er richten muß. So sah ihn schon Jesaja 63, 1—6. Und ihm folgen die unzählbaren Engel, auch auf weißen Rossen und in weißen Gewändern, aber ohne Blut, denn Jesus gewinnt den Sieg allein. Das antichristische Herr wird niedergestreckt durch das richtende Wort des Sohnes Gottes, und die Vögel halten ihr grausiges Mahl. Der Antichrist und sein falscher Prophet werden lebendig in den Feuersee hinabgerissen, an den Ort des „andern" Todes. Satan wird gebunden tausend Jahre und im Höllengrund aufbewahrt.

Jesus tritt nun seine Königsherrschaft an.

Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig,
alles legt ihm Gott zu Fuß
Jede Zunge soll bekennen, Jesus sei der Herr zu nennen,
dem man Ehre geben muß.
Gott ist Herr; der Herr ist einer, und demselben gleichet keiner.
nein, der Sohn nur ist ihm gleich.
Dessen Stuhl ist unumstößlich, dessen Leben unauflöslich,,
dessen Reich ein ewges Reich.

Vor den Blicken des Johannes nimmt auf unzählbaren Thronen eine auserwählte Schar Platz, um während der tausend Jahre mit Christo das Regiment über die Erde zu teilen.

Wer sind diese Auserwählten? 1. Die Märtyrer aller Zeiten und 2. die sich dem Antichristen und seinem Wesen (der Welt) gegenüber fest und rein erhalten haben, die auferweckt sind in der ersten Auferstehung der Toten und 3. „darnach wir, die wir leben und übrig bleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also sein bei dem Herrn allezeit (1. Thess. 4, 17).

Es geht nach einer bestimmten Reihenfolge:

„Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: der Erstling Christus, darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird (1. Kor. 15, 23)."

„Die Toten in Christo werden auferstehen zuerst" (1. Thess. 4, 16).

Die Gläubigen aber, die die Wiederkunft Christi im Fleisch erleben, werden dann verwandelt werden, was ein Herzenswunsch des Apostels Paulus war, wenn er 2. Kor. 5, 4 schreibt: „wir wollen nicht entkleidet, sondern überkleidet werden."

Wer an der ersten Auferstehung teilnehmen darf, ist selig und am Ziel. Das tausendjährige Reich ist eine Art Zwischenstellung zwischen dem jetzigen Zustand und dem in der Ewigkeit nach dem Endgericht.

Wie im Paradiese schildern uns die Propheten die Verhältnisse. Die Natur wird unvergleichlich herrlicher sein als jetzt. Jes. 30, 26: „Des Mondes Schein wird sein wie der Sonne Schein, und der Sonne Schein wird siebenmal heller sein als jetzt."

Da herrscht keine Dürre, keine Wassernot, kein Erdbeben, keine Landplagen wie Hagel, Frost, Heuschrecken und dergleichen.

Das hat eine ungeahnte Fruchtbarkeit zur Folge. Wüsten und Einöden verschwinden. Große Veränderungen werden in der Tierwelt wahrgenommen. Reißende Tiere verlieren ihre Wildheit und Mordlust. Jes. 11, 5 und 6: „Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und die Parder bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden auf der Weide gehen, daß ihre Jungen beieinander liegen."

Der unselige Kampf in der Natur hat dann ein Ende. Röm. 8, 19:

„Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes — V. 21: Denn auch die Kreatur wird

frei werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes — V. 22: Denn wir wissen, daß alle Kreatur sehnt sich mit uns und ängstigt sich noch immerdar."

Die größten Veränderungen aber geschehen bei den Menschen. Krankheiten und Gebrechen schwinden. Jes. 35, 5:

„Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden, — V. 6: alsdann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und der Stummen Mund wird Lob sagen."

Dann wird überall auf Erden Frieden herrschen.

Jes. 2, 4: „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen."

All die Kriegsgeräte und die blutigen Kleider werden mit Feuer verbrannt (Jes. 9, 4).

Dann beginnt eine Missionszeit ohnegleichen, wenn die Märtyrer und Blutzeugen, die großen Ueberwinder und Gottesmänner zurückkehren, um mit Jesu zu regieren, zu missionieren, zu lehren, zu trösten.

Nach Verlauf der tausend Jahre wird Satan wieder losgelassen auf eine kleine Zeit.

Satan ist der alte geblieben, merkwürdigerweise auch viele Menschen trotz der göttlichen Gnadengegenwart. Satan sammelt die Menge der Verstockten zu einem Riesenheer. Das letzte Märtyrerblut fließt. Die Gläubigen haben um Jerusalem ein schützendes Heerlager gebildet. Aber Gott läßt es garnicht zu einem Kampf kommen. Er vertilgt mit seinem Zornfeuer das Heer und damit die letzten Feinde seines Volkes. Satan wird auch hineingeworfen in den Feuersee, in dem schon seit einem Jahrtausend seine beiden größten Knechte, der Antichrist und der falsche Prophet schmachten. Ihm folgen seine sämtlichen gefallenen Engel (Matth. 25, 41: . . das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln). Jesus nimmt nun als Weltenrichter auf einem großen weißen Thron Platz, denn „der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne übergeben (Joh. 5, 22)". Das Gericht hat Jesus selbst noch bei Lebzeiten auf Erden so treffend beschrieben. Matth. 25, 31—33:

„Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken."

Alle Toten aus allen Zeiten (mit Ausnahme der schon gelegentlich der ersten Auferstehung Auferweckten und dann noch der verwandelten Menschen) werden auferweckt. Sie müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Zu diesem Gericht müssen Meer, Tod und Hölle jeden Toten herausgeben. nicht einer darf zurückbleiben.

Die Schuldbücher der Menschheit werden aufgetan, und dazu das

Buch des Lebens. Die selige Einladung ergeht an diejenigen, die zur Rechten stehen:

„Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Dann wird für Tod und Hölle keine Verwendung mehr sein, weil niemand mehr geboren wird und stirbt. Darum werden beide dem Feuersee zugewiesen, dem Ort des anderen Todes. Und dem Feuersee verfallen nun auch alle, die bis dahin nicht geschrieben sind im Buch des Lebens.

„Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln (Matth. 25, 4)“.

Und die Erde und der Himmel mit Planeten und Sternen?

Dramatisch wird uns ihr Schicksal in der Offenbarung geschildert (20, 11): „. . . vor des Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte gefunden.“

*

Damit wäre das „Diesseits“ abgeschlossen und das Thema, wie mir es gestellt ward, erschöpft. Aber Gottes Absichten sind letzten Endes nicht Zerstörung, sondern Aufbau. Wir würden zu arm von diesem Thema scheiden, zu viel wahren Trostes und Aufmunterung verlustig gehen, wollten wir uns nicht die ewige jenseitige Heilsvollendung, soweit die Schrift uns davon Zeugnis gibt, vorhalten. Gerade dieses letzte Bild läßt uns die Erde uns das Diesseits so nichtig und so flüchtig erscheinen und weckt und stärkt die Sehnsucht nach der Vollendung im Himmel.

Die alte Welt ist vor den Flammenblicken des Weltenrichters dahingeschwunden. An ihre Stelle ist die neue getreten, wie Gott schon durch Jesaja (65, 17 verheißen hatte: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch sie zu Herzen nehmen.“

Die alte Welt ward einst aus Wasser hervorgegangen, so bezeugt der Apostel Petrus (2. Petri 3, 5). Das stimmt mit dem Schöpfungsbericht, wo uns erzählt wird, daß „der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser“, als die Erde noch ein Chaos darstellte (1. Mose 1, 2).

Die neue Erde ist aus dem Lichte Gottes hervorgegangen. Das Meer, das Symbol der Trennung, ist da nicht mehr. Auf dieser neuen Erde will Gott nun fortan wohnen. Da wird er die letzten Tränenspuren bei den Seinen abtun, und alles Leid der ersten Schöpfung wird auf ewig verschwinden. Gott bietet den Durstigen ewige köstliche Erquickung und verheißt den Ueberwindern die ganze Gnadenfülle der neuen Schöpfung. Das neue Jerusalem, die Gottesstadt, steht da mit zwölf Toren, die für den heiligen Verkehr beständig offen stehen. Gottes Volk und Stadt ruhen auf dem Grunde der Apostel und Propheten, wie Paulus Epheser 2, 20 sagt: „erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“ Die Apostel sind und bleiben stets die „Apostel des Lammes.“ Der Hauptinhalt ihrer Verkündigung ist und bleibt stets: Jesus Christus, der Gekreuzigte, wie

Paulus den Korinthern bezeugt (1. Korinther 2, 2): „Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten."

Riesengroß ist die neue Stadt, auf einem riesenhohen Berge gelegen. Ihre wunderbare Schönheit übertrifft alle Vorstellungen. Selbst das Gold der Stadt wird vom Lichte durchstrahlt. Die zwölf Edelsteine der Mauergründe geben uns eine Ahnung von dem Reichtum und der Lichtherrlichkeit Gottes:

1. der blendend weiße Jaspis
2. der durchsichtig himmelblaue Saphir
3. der halbdurchsichtig himmelblaue Chalzedonier
4. der durchsichtig grüne Smaragd
5. der halbdurchsichtig rosige Sardonyx
6. der blutrote Rubin oder Sarder
7. der durchsichtig goldgelbe Chrysolith
8. der blaugrüne Beryll
9. der gelbgrüne Topas
10. der aus goldgelb in's lauchgrüne schimmernde Chrysopras
11. der dunkelrote Hyazinth
12. der durchsichtig violette Amethyst.

Dazu kommt der milde Glanz der Riesenperlen, die die Tore einfassen. Die ewige Gottesstadt besitzt keinen Tempel. Die Stadt selbst ist das Allerheiligste, durchleuchtet von der Lichtherrlichkeit des dreieinigen Gottes. In diese Stadt geht kein Gemeines mehr ein. Auf der höchsten Spitze der Stadt, die pyramidenartig gelegen ist, am Throne Gottes und des Lammes, entspringt der Lebensstrom und rieselt durch alle Gassen der Stadt herab. An seinen beiden Seiten stehen die Bäume des Lebens. So ist das neue Jerusalem zugleich herrliche Gottesstadt und lieblicher Gottesgarten, ewiges Paradies.

Da gibt es nichts Verbanntes mehr, wie im ersten Paradiese, da ist keine Spur von Schuld und Gotteszorn. Die Bewohner der Stadt dürfen Gott dienen und ihn stetig anschauen — von Angesicht zu Angesicht. Sie kennen nichts mehr von dem qualvollen Gesetz der Müdigkeit. Sie dürfen die Königsstellung, die dem Menschen einst im Paradiese verloren ging durch die Sünde, für ewig antreten.

Selig nun, wer sich reinigen läßt im Blute des Lammes: er erlangt dadurch Zutritt zum Paradiese.

„Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst."

Das ist der letzte Widerhall von Jesu freundlicher Einladung: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken."

„Es spricht, der solches bezeugt: „Ja, ich komme bald. Amen, ja

komm, Herr Jesu"!"

Literatur:

1. Die Bibel, besonders die Offenbarung Johannes.
2. Die Offenbarung des Johannes, erklärt von B. Keller.
3. Die Wiederkunft Christi. H. Flemming.

Die biblische Begründung der Wehrlosigkeit und ihre Durchführung im Leben

Vortrag von J. J. Klassen-Dundurn, Sask.

Die vielen Aufsätze in unseren Zeitschriften über die Wehrlosigkeit haben gezeigt, daß diese Frage ein Problem geworden ist in unserer Gemeinschaft. Es ist ersichtlich geworden, daß bei manchen in dieser Beziehung der Boden unter den Füßen wankend geworden ist. Diese Tatsache veranlaßte das Programmkomitee, diese Frage vor die Konferenz zu bringen. Die Konferenz sollte Gelegenheit bekommen, sich über diese Frage auszusprechen und klare Stellung dazu zu nehmen. Ich wurde beauftragt, durch ein kurzes Referat diese Frage zu beleuchten und die Besprechung einzuleiten.

Beim Lesen der verschiedenen Aufsätze über dieses Thema war mir immer verwunderlich, warum gerade jetzt dieser Punkt unseres Bekenntnisses in Frage gezogen wird. Vier hundert Jahre hat unsere Gemeinschaft an dem Bekenntnis zur Wehrlosigkeit festgehalten. Hab und Gut, Blut und Leben haben sie manchmal geopfert für diese Ueberzeugung. Wiederholt haben sie die Heimat gewechselt. Das Land ihrer Väter verließen sie und zogen in die Fremde, nur weil ihnen dort mehr Freiheit winkte, ihres Glaubens leben zu können. Das Bekenntnis zur Wehrlosigkeit war bei unseren Vätern tiefe heilige Ueberzeugung. Das beweisen die Abwanderungen zu den verschiedenen Zeiten. Das einige Gemeinden in bestimmten Ländern, dem Drucke der Verhältnisse nachgebend, diesen Grundsatz aufgaben, ist kein Grund, daß wir das auch tun sollten.

Wir haben die furchtbaren Schrecken des Weltkrieges am eigenen Fleische erlebt. Wie blutete die ganze Welt. Nicht nur die am Kriege Beteiligten. Diese natürlich am meisten. Und bluten nicht heute noch alle unter den Folgen des Krieges? Auch die Sieger haben keine Erfolge geerntet. Der Krieg war so schrecklich, daß viele, die ihn mitgemacht, vom gemeinen Soldaten bis zum obersten General den Krieg für sich voll und ganz ablehnen. Niemals mehr machen wir mit bei solcher Menschenschlächterei, so behaupten sie. In vielen christlichen Kreisen ist das Gewissen über den Krieg erwacht. Es ist ihnen zum Bewußtsein gekommen, daß es nicht recht sei, am Kriege teilzunehmen, und sie nehmen heute eine bestimmt ablehnende Stellung ein gegen den Krieg. Sie wollen sich nie mehr am Krieg beteiligen.

Und sind es nicht grade die Regierungen selbst, die den Krieg als

ein Verbrechen gestempelt haben? Der Krieg — ein Verbrechen, diese Behauptung wurde von einer der mächtigsten Regierungen aufgestellt, und keine Regierung hat sie meines Wissens als falsch zurückgewiesen. Im Gegenteil, auf diesem Grundsatze basierend begann man Verhandlungen über Abschaffung des Krieges. Der Krieg ein Verbrechen, erkannt und anerkannt von allen Menschen.

Und nun werfen wir, die wir durch vier hundert Jahre das Prinzip der Wehrlosigkeit festgehalten haben, die Frage auf: Ist es auch recht, daß wir wehrlos sind, daß wir den Krieg als ein Uebel ansehen und uns nicht daran beteiligen? Ist es recht? Könnte man nicht mit demselben Recht fragen: Ist es auch recht, daß wir uns nicht an diesem oder jenem Verbrechen beteiligen? Daß der Krieg als Verbrechen gestempelt worden ist, hat uns etwas in die Hand gegeben, womit wir der Regierung im Ernstfalle immer begegnen können. „Warum wollt ihr nicht mitmachen?" „Weil der Krieg nach eurer eigenen Aussage ein Verbrechen ist." Das wird vielleicht besser verstanden werden als unsere biblischen Begründungen.

Wenn heute viele, wie wir das gesehen haben, die Teilnahme am Kriege ablehnen, so tun sie das meistens aus humanitären Gründen. Die Schrecken des Krieges sind zu groß und die Folgen zu schwer, darum enthalten sie sich jeglicher Beteiligung am Krieg. Auch wir denken an das Elend, das der Krieg mit sich bringt, und das darf unsere Stellungnahme gegen den Krieg noch befestigen. Aber unser Bekenntnis der Wehrlosigkeit beruht nicht auf humanitären Gründen, es hat ein viel festeres Fundament, und das ist der Geist Gottes, wie er uns im neuen Testament entgegentritt, der Geist des Evangeliums, dessen Wesen Liebe ist, nicht Haß und Streit. Unsere Väter kamen zu diesem Glaubensbekenntnis aus ihrem Verständnis der heiligen Schrift. Und als sie es erkannt und erfaßt hatten, daß die Nachfolge Jesu Wehrlosigkeit in sich schließt, da stellten sie sich auf diesen Boden, fest und sicher, und ließen sich nicht abbringen davon. Auch wir als Konferenz und als einzelne müssen uns dieses biblischen Grundes stets bewußt sein, wenn wir in dieser Frage eine klare Stellung einnehmen wollen. In seinem Gewissen muß ein jeglicher überwunden sein. Das gibt dann Kraft, in Lagen, wo es darauf ankommt, mit Luther sprechen zu können: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen. — Möge Gott Gnade geben, daß unsere Herzen auch in dieser Beziehung ganz fest werden.

Wenn wir nun an die biblische Begründung unseres Bekenntnisses der Wehrlosigkeit gehen, so müssen wir zu allererst feststellen, daß ein direktes Verbot, amKriege nicht teilzunehmen, nicht vorliegt. Das Evangelium kommt ja nicht mit Geboten und Verboten, sondern mit Geist und Leben. Es wirkt eine neues Leben, gibt einen neuen Sinn, lehrt die Dinge göttlich ansehen und nicht menschlich. Durchdrungen von dem Geiste des Evangeliums wird unsere Stellung zu vielen Dingen eine wesentlich andere, als sie früher war. Wie selbstverständlich galt es seit

alters her, daß Reiche sich Sklaven hielten. Das Evangelium verbietet die Sklaverei nicht direkt, und doch hat der Geist des Evangeliums die Sklaverei aufgehoben. Die Bibel lesend, ihren Geist einatmend, von ihm sich durchdringen lassen, muß es dahin kommen, daß der Krieg völlig abgelehnt wird.

Es gibt aber doch einzelne Stellen in der Bibel, die solche Auffassung des Krieges und solche ablehnende Stellungnahme zum Krieg nicht nur rechtfertigen, sondern verlangen. Da denken wir in erster Linie an Matth. 5, 38—48 (lesen). Ich brauche wohl nicht näher auf die Erklärung dieses Abschnittes einzugehen. Nur darauf möchte ich hinweisen, daß dieser Abschnitt der Bergpredigt entnommen, daß die Bergpredigt Jesu Reichspredigt ist, d.h. seine Rede über sein Reich, das Himmelreich. In der Bergpredigt zeigt Jesus, welche Gesinnung, welche Geistesbeschaffenheit in seinem Reiche gilt. Wer sein Jünger und Bürger seines Reiches sein will, der muß gesinnet sein, wie es in der Bergpredigt zum Ausdruck kommt. In der Welt wird das Kriegen und das Haßen und das Uebervorteilen nicht aufhören, aber in seinem Reiche ist Frieden, da wohnt Liebe, da regiert Gottes Wille. In der Welt läßt man sich leiten von dem Grundsatze: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Im Reiche Gottes aber gilt ein anderes Verhalten: Nicht dem Uebel widerstreben. Weder durch tätliche Beleidigungen — so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen —, noch durch Rechtsbeeinträchtigungen — so jemand dir den Rock nehmen will —, noch durch Inanspruchnahme seiner Zeit — so dich jemand nötigt eine Meile —, noch durch vieles Angelaufenwerden von Bittenden — gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will —, soll man sich aus der sanftmütigen, friedfertigen, dienstbeflissenen, mildtätigen Liebe vertreiben lassen. Alles, was gegen diese Liebe verstößt, ist vom Uebel.

Es handelt sich hier um eine leidende, nachgebende Liebe, um ein geduldiges Ertragen des Unrechts. Wie bestimmt tritt uns solche Gesinnung in Jesus entgegen, ganz besonders auf seinem Leidenswege und am Kreuze. Er schalt nicht, da er gescholten ward, er drohte nicht, da er litt. Er ließ sich gefangen nehmen, ließ sich verspotten und verhöhnen, ließ sich verurteilen und geißeln, ließ sich ans Kreuz schlagen. Leidende, alles erduldende Liebe. Bei Jesus sehen wir sie, und er ist der König dieses Reiches. Sollten seine Nachfolger nicht auch in diesem Stück gesinnet sein wie er? Doch selbstverständlich.

Aber der Herr bleibt nicht bei diesem passiven Verhalten dem Bösen gegenüber stehen, auch aktiv hat der Christ in solchen Fällen sich zu betätigen. In der Welt gilt die Regel, du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Seine Reichsgenossen aber werden ein anderes Verfahren beobachten. Sie werden die Feinde lieben, segnen, die sie fluchen, wohltun denen, die sie hassen, für die bitten, die sie beleidigen und verfolgen. Im Krieg wird Haß gesät. Jesus zeigt, was seine Nachfolger dem entgegenstellen sollen: sie sollen lieben, segnen, wohltun, Fürbit-

te tun, und auf diesem Wege sollen sie das Böse überwinden. Und solches Verhalten allein geziemt im Blick auf unsern Vater im Himmel. Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Wenn wir solche Aussprüche Jesu ins Auge fassen, ist es da nicht ganz selbstverständlich, daß jegliche Rache, jegliche Handlung der Feindseligkeit im Reiche Gottes, d.h. unter seiner Jüngerschaft, nicht zulässig ist, ganz gleich, ob es sich handelt um die Beziehungen der Menschen untereinander in der Gesellschaft, in der Gemeinde, oder im Großen und Ganzen? Und wenn das so ist, kann dann irgend ein Krieg gerechtfertigt werden? Es gibt Angriffskriege und Verteidigungskriege, man führt Krieg für eine Idee, für die Freiheit, um den Krieg abzuschaffen usw. Aber sind das nicht immer nur Aushängeschilder? Liegen nicht jedem Kriege irgendwelche egoistischen Zwecke unter? Wo ist ein Krieg, den wirklich ein Volk gewollt? Einzelne, die der Ehrgeiz, die Herrschsucht, die Habgier treibt, sind immer die Urheber des Krieges. Der Haß des Volkes muß immer künstlich erzeugt werden.

Der Krieg ist ein Verbrechen. Das fühlt der Christ, der Christi Geist hat. Weß' Geistes Kind bist Du? so sollte sich jeder gläubige Christ immer erst fragen, bevor er sich hinreißen läßt zu irgend welchen Taten, die wider die Liebe streiten. Christi Geist, resp. die Bibel ist für Kinder Gottes die Autorität, der sie sich beugen. Und wenn der Gehorsam gegen die Schrift sie nötigt, der Obrigkeit in diesem Stück nicht willfertig zu sein, so handeln sie ebenfalls nach dem biblischen Grundsatz: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Schon im alten Bunde schauen die Propheten im Geist als Ziel der Wege Gottes das Friedensreich. Der zu erwartende Messias, der das Reich der Himmel hier auf Erden aufrichten wird, ist der Friedefürst. Der Prophet Sacharja schaut ihn und ruft aus: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einer Eselin. Friede auf Erden, das ist die Aussicht, als Jesus geboren wird. Und gabs doch nicht Frieden auf Erden mit dem Kommen Jesu ins Fleisch, ja wollte die Bosheit, der Haß, die Feindschaft nicht aufhören auch dann, da er sich selbst zum Sühnopfer hingegeben, so hinterläßt er doch den Seinen seinen Frieden. Dessen sollen sich seine Nachfolger bewußt bleiben, daß sie Friedensträger sind. Wohl haben auch die Jünger Jesu zu kämpfen, schwer zu kämpfen gegen Versuchung, Sünde und Teufel, aber ihre Waffenrüstung sind nicht Feuer und Schwert, sondern sie sind geistiger Art: das Wort Gottes, das Gebet, die Wachsamkeit, die Nüchternheit, der Glaube, die Liebe, die Hoffnung. So redet Paulus von dem Schild des Glaubens, dem Panzer der Liebe, dem Helm der Hoffnung, womit sie die feurigen Pfeile des Bösen auslöschen werden.

Jesus sagt: In der Welt habt ihr angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Jesus hat die Welt überwunden. Wollen wir auch mit ihm überwinden, da dürfen wir nicht zu Feuer und Schwert greifen, sondern in dem Geiste Jesu stehen und handeln. Nur so er-

füllen Jünger Jesu ihre Aufgabe, nur so stehen sie auf dem Wege zu dem in Aussicht genommenen Ziele, dem Friedensreich. Andernfalls stehen sie dem Kommen dieses Reiches im Wege.

In den in den Blättern erschienenen Aufsätzen über dieses Thema wurde wiederholt auf Lukas 22, 35—38 hingewiesen, eine Stelle, von der man meinte, daß sie den Gebrauch der Waffen zuläßt (lesen). Der Hinweis auf die bevorstehende Verleugnung Petri soll den Jüngern zum Bewußtsein bringen, daß es jetzt für sie besonders schwer werden wird. Solange er bei ihnen war, sorgte er für sie und war ihr Schutz. Nun wird es anders werden. Der Haß, der solange ihm galt, wird sich nun gegen sie wenden, wenn er erst abgetan worden ist wie ein Uebeltäter. Da haben sie denn auf alles gefaßt zu sein und für alle Fälle gerüstet zu sein. Beutel und Tasche sollen sie bei sich führen, ja sogar das Schwert. Und als sie dann sagen: Herr, hier sind zwei Schwerter, da wehrt er ab: Es ist genug. Gerade dieses „es ist genug" zeigt, daß Jesus seine Worte ganz anders aufgefaßt sehen wollte, aber die Jünger verstehen immer noch nicht. Ihr könnt es noch nicht tragen, aber der heilige Geist wird euch in alle Wahrheit leiten.

Was sollten wohl zwei Schwerter ihnen helfen? Nein, da gilt das Wort Jesu an Petri: Stecke dein Schwert in die Scheide. Wer es nimmt, soll durch dasselbe umkommen. Vielmehr ist der Sinn auch jener Worte Jesu: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Ich weiß nicht, ob man noch andere Stellen zu Gunsten der Wehrhaftigkeit anführt. Diese Stelle aber spricht nicht dafür, eher dagegen.

Es ist nicht meine Aufgabe, mit denen mich auseinander zu setzen, die in Bezug auf Wehrlosigkeit anders denken und handeln als wir. Meine Aufgabe war, die Wehrlosigkeit biblisch zu begründen. Ich habe versucht es zu tun. Und hat die Wehrlosigkeit biblischen Grund, dann müssen wir als Christen auch wissen, wie wir uns zu dieser Frage zu stellen haben. Die Stellungnahme anderer darf uns in keiner Weise irre führen. Selbst wenn die Regierung im Falle eines Krieges uns das Recht der Wehrlosigkeit nicht zugestehen sollte, sollten wir doch wissen, weß' Geistes Kind wir sind und wie wir diesen Geist auszuleben haben.

Nicht die Privilegien, von Regierungen gegeben, sind uns Garantie. Sie können oft kurzer Hand abgetan werden. Auf festerem Boden müssen wir unsere Wehrlosigkeit aufbauen, nämlich auf dem Worte Gottes. Sind wir von diesem überführt, und sind wir daran gewohnt, uns im Gehorsam unter die erkannte Wahrheit zu beugen, dann werden wir auch ferner das Banner des Friedens hochhalten und unserem Meister nachfolgen in seinem Geist.

Die praktische Durchführung ergibt sich von selbst bei denen, die in sich eine klare Ueberzeugung haben. Aber uns gegenseitig stärken und aufmuntern, tragen und stützen dürfte immer notwendig sein.

Die Kriegspropaganda erhebt laut ihre Stimme. In allen Parlamenten bewilligt man große Summen für Rüstungs- und Kriegs-

zwecke. Der Protest gegen den Krieg ist so schwach. Ist das recht, daß wir so schüchtern mit unserer Ueberzeugung tun? Viel freier, kühner und bestimmter sollten wir damit hervortreten in Wort und Wandel und uns darauf verbinden, daß wir denen, die wegen ihrer Friedensüberzeugung leiden müssen, geistlich und materiell beistehen wollen.

Von Mennoniten in Holland geht die Anregung aus, einen „Weltfriedensverband der Mennoniten" zu gründen. Der Gedanke ist, daß das Gewissen für den Frieden geschärft werde, und alle, die solche Ueberzeugung haben, sich zusammenschließen möchten zu dem Zweck, einander zu helfen und zu stärken in Fällen, wo es gilt, für diese Ueberzeugung zu leiden.

Durch das Friedenskomitee der Allgemeinen Konferenz sollten auch wir, die kanadische Konferenz, mit dieser Bewegung in Verbindung stehen und uns freuen, daß der Mut zum Frieden sich mehrt. Auch unter uns wollen wir diesen Mut zum Frieden mehren und stärken.

Gott helfe uns.

Die Einheit der Kinder Gottes

Von P. P. Tschetter-Freeman.

Unser Thema fragt nicht nach der Einheit der Christenheit. Die ist nicht vorhanden. Ein Lager der Christenheit will die Gottheit — nicht die Göttlichkeit, sondern die Gottheit Jesu nicht gelten lassen. So steht dieses Lager auch zu den Wahrheiten, die es mit seiner Gottheit zu tun haben. Da ist die jungfräuliche Geburt, Sein Versöhnungstod, die Wiedergeburt und dergleichen. Das andere Lager steht fest und entschieden für diese Wahrheiten ein. Dazu gibt es noch andere Richtungen, die das Evangelium verkehren. Und wie viel Menschliches ist dort, wo man bei der biblischen Wahrheit bleibt?

Auch werden wir nicht nach der Einigkeit oder Einförmigkeit der Kinder Gottes gefragt. Die Einigkeit fehlt oft sehr. Die Einförmigkeit ist unmöglich. Die Einheit ist entschieden da. Ein Baum hat Wurzeln, Stamm, Aeste, Blätter, Holz und Rinde. Das macht die größte Verschiedenheit in der Form und den Funktionen der verschiedenen Teile. Es ist aber ein Baum, und ein Leben, das den Baum durchzieht. Wenn ihm dieses Leben genommen wird, ist er nicht nur tot, sondern er löst sich auf. Unser Leib zeigt dieselbe Verschiedenheit in seiner Einheit. Auch denselben Grundsatz seines Lebens.

So ist es mit den Kindern Gottes.

Wir führen uns sieben Punkte, in denen die Kinder Gottes eins sind, vor.

Erstens. Sie sind alle Adams Kinder. Und sie sind solche Adams Kinder, die zweimal geboren sind. In der ersten Geburt sind sie von sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen. In der zweiten Geburt sind sie vom göttlichen Samen zu göttlichem Leben geboren. Sie befinden sich daher als erlöste Menschen in

einem unerlösten Leibe. Röm. 8, 23. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Gal. 5, 17. Sie sind Schuldner dem Geiste und nicht dem Fleische. Das Leben nach dem Fleische bringt den Tod. Das Töten der Geschäfte des Fleisches (gr. Leibes) bringt Leben. Röm. 8, 12—13.

Auswurzeln gibt es keines. Wer da meint, daß er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

Zweitens. Sie sind alle durch Buße und Glauben zum Frieden gekommen. Die Buße oder Sinnesänderung mag sich verschieden kund tun. Sie ist aber bei jedem Kinde Gottes vorhanden. Der Reiche Mann (Luk. 16) wußte, daß er in der Hölle und Qual war, weil er nicht Buße getan hatte. Er wußte auch, daß seine Brüder, wenn sie die Buße versäumten, dorthin kommen würden. Es ist nur eine Wahrheit, von der Jesus sagt, daß Er sie predige lassen muß. Und die ist Buße und Vergebung der Sünden. Lukas 24, 46—47.

So kann auch ohne Glauben niemand Gott gefallen. Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß Er ist und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein wird. Ebr. 11, 6. Es hat jemand gesagt: „Mein Glaube ist ein innerer Lebensvorgang, in welchem sich mein ganz innerstes Wesen — mein Fühlen, mein Wissen, mein Wollen — mit dem Gegenstand meines Glaubens zusammenschließt." Das ist bei jedem Kinde Gottes wahr.

Drittens. Sie haben alle denselben Jesus für ihren Heiland. Es ist in keinem andern Heil; es ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Apg. 4, 12. Ist es nicht auffallend? Der verachtetste Mensch eines verachteten Volkes starb einen schmachvollen Kreuzestod vor 1900 Jahren. Nur etliche Tage nach seinem Tode wurde Er als auferstandener Siegesheld angebetet. Heute findet Er in allen Ländern und bei allen Völkern die Ihn also anbeten. Wo ist ein Volk, eine Sprache, ein Land, wo sein Name nicht hingetragen wird? Wo ist ein Volk, Sprache, oder Land, wo Er, der Herr der Herrlichkeit, noch keine Verehrer gefunden hat? Wo ist jemand, außer Ihm, der in allen Geschlechtern, Sprachen, Zungen und Heiden von den Banden der Sünde und des Todes erlöst? Kann ein Konfucius, kann ein Brahma, kann ein Buddah, kann ein Mohammed, kann irgend jemand anders so erlösen? Alle Kinder Gottes der Vergangenheit und der Gegenwart haben ihr Leben in Ihm gefunden. Sie leben, weil Er starb. Gelobt sei Gott in Ewigkeit!

Viertens. Sie sind alle mit einem Geiste zu einem Leibe getauft. 1. Kor. 12, 13. Diese Taufe ist Gottes Siegel. In Apg. 10, 43—44 wird es uns geschichtlich erzählt. In Eph. 1, 13 hat es uns Paulus dogmatisch niedergeschrieben. Wo Jesus im Glauben angenommen wird — dort und gerade dann— wird das Kind Gottes versiegelt mit dem Heiligen Geiste. Dieses Siegel ist Gottes Pfand seiner Erlösung. Eph. 1, 14; 4, 30; 2. Kor. 5, 5. Mit dieser Tat Gottes wird Christus in ihm verklärt. Mit ihr wird Er ihm zur Hoffnung

der Herrlichkeit. Kol. 1, 27. Mit ihr wird die Liebe Gottes ausgegossen in sein Herz. Röm. 5, 5. Ein Fingerhut voll Meerwasser ist Meerwasser. Und es ist gerade so viel, als der Fingerhut halten kann. Ein Kind Gottes mag nur ein sehr kleines Maß der Liebe Gottes haben. Aber es ist die Liebe Gottes. Und es ist so viel, als das Kind Gottes halten kann.

Diese Liebe tut sich im Gehorsam kund. Joh. 14, 15; 15, 21; Röm. 1, 5; 15, 18; Ebr. 5, 8—9. Sie geht weiter. Sie ist nicht nur gehorsam. Sie sucht Ihm zu gefallen. 1. Joh. 3, 22; 2. Kor. 5, 9. Aus innerem Drang arbeitet sie für ihen Herrn. 2. Kor. 5, 14. Das ist auch das Eine, das vor ihm gilt. Gal. 5, 6.

Fünftens. Sie haben alle ihren von Gott verordneten Kampf. Ebr. 12, 1. Er ist wider das eigene Fleisch, die Welt und den Satan. Jesus ist nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert. Und die Zwistigkeit ist so stark, daß wir oft tun, was wir nicht wollen, und nicht tun, was wir wollen. Röm. 7, 15—23; Gal. 5, 17. Auch sind unsere eigenen Hausgenossen unsere Feinde. Matth. 10, 34—36. In einer Familie, die traut miteiander lebte, bekannte die Mutter,daß sie von ihrem Manne, der kein Christ war, trotz seiner Güte, diese Feindschaft täglich fühlen mußte.

Der Kampf ist so ernst, daß es ein Ringen braucht, um selig zu werden. Lk. 13, 24. Jesus fordert jeden persönlich heraus zu überwinden. Off. 2, 7, 11, 17, 26; 3, 5, 12, 21; 21, 7.

Der Satan, der einmal als ein brüllender Löwe, dann als ein Engel des Lichts herumgeht, hat sein Spiel in jedem Kampf. 1. Petri 5, 8; 2. Kor. 11, 4. Daher freut es uns in Offb. 12, 11 zu lesen, daß die Kinder Gottes, die dort in der Herrlichkeit sind, ihn hier auf Erden überwunden haben. Drei Kampfeswaffen, durch die sie siegten, sind erwähnt: 1. Des Lammes Blut, 2. das Wort ihres Zeugnisses, 3. völlige Ergebung in den Willen Gottes. (Sie „haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod"). Röm. 12, 1—2.

Auch Paulus sagt uns, wie wir siegen können. Eph. 6, 10—20. Er schildert es uns unter dem Bilde eines römischen Soldaten. Da ist der Helm des Heils, der Schild des Glaubens, der Panzer der Gerechtigkeit, der Gürtel der Wahrheit, das Schwert des Geistes, die Stiefel (gr. Sandalen) an den Füßen, als bereitwillig zu verkündigen das Evangelium des Friedens. Alles ist fertig für den Kampf. Dann setzt er hinzu: „Und betet stets". Es ist, als wollte er sagen, diese ganze Waffenrüstung wird euch nur dann helfen, wenn ihr euren Kampf auf den Knien kämpfen werdet, d.h. im Aufblick zu Gott, in der Kraft unseres Gottes, betend.

Weiter möchte ich noch sagen, der Kampf soll nicht nur defensiv, sondern auch offensiv sein. Der Befehl: „Gehet hin in alle Welt", sowohl als die obenerwähnte Waffenrüstung zeigen das zur Genüge.

Sechstens. Sie sind alle Fremdlinge, Gäste und Pilgrime auf Erden.

Ich sagte einmal zu einem Editor einer Zeitung: „Mir kommt es manchmal so vor, der Prediger ist so ein Stück gesellschaftlichen Auswurfes.“ Er fragte: „Warum?“ Ich sagte: „Er soll den Leuten predigen. Er soll sie besuchen.Wenn jemand heiratet, krank ist, oder begraben wird, soll er dort sein. Aber in ihr Leben, in ihre Familie, in ihre Gesellschaft, in ihr Geschäft soll er nicht eingeweiht werden.“

Er sagte: „Mir geht es ähnlich.“ Ich fragte: „Wieso?“ Er antwortete: „Wir haben unsere Konventionen. Man ist fast gezwungen, sie zu besuchen, wenn man Editor bleiben will. Die Geschäftssitzung ist kurz. Dann ist ein Mahl und Tanz. Es wird versucht jeden dort zu halten. Für das Mahl würde man auch schon willig bleiben. Aber der Tanz. Man wird scheel angeschaut. Als gestempelt muß man davongehen.“ Dann fuhr er fort: „Mit den Anzeigen geht es auch so. Man kann nicht alle aufnehmen? Viele gehen ärgerlich fort.“

Was sagt uns das? Mir sagt es dieses: Der Christ ist der Welt fremd, eigentümlich, ärgerlich. Ihm ist es schwer als ein Fremdling durch Feindesland zu reisen.

Trefflich hat Jesus gesagt: „Sie sind in der Welt, aber nicht von der Welt.“

Ein wohlhabender Mann machte einen Teil seines Hauses nie ganz fertig. Er wurde um die Ursache gefragt. Er antwortete: „Um mich daran zu erinnern, daß ich hier keine bleibende Stätte habe, sondern eine zukünftige suche.“

Das bringt uns zu unserem letzten Punkte. Sie haben alle eine lebendige Hoffnung. Die, die uns Jesus in Luk. 13, 23—28 und Matth. 7, 22 schildert, haben eine tote Hoffnung. Die Kinder Gottes sind zu der lebendigen Hoffnung wiedergeboren. 1. Petri 1, 3. Sie ist eine selige Hoffnung. Tit. 2, 13. Durch sie reinigen sie sich selber. 1. Joh. 3, 3. Das unbefleckte, unverwelkliche, unvergängliche Erbe wartet ihrer im Himmel. 1. Petri 1, 4. Sehnsüchtig warten sie auf die Verwirklichung dieser Hoffnung. Es ist aber nicht ein müßiges, sondern ein tätiges Warten. Einmal weil sie, aus Liebe gedrungen, noch andere für ihren Herrn und Heiland gewinnen wollen. Dann auch, weil sie bereit sein möchten. Matth. 24, 44—51; Luk. 21, 34—36.

Zum Schluß. Alle Kinder Gottes sind sündhafte Menschen, die in Buße und Glauben ihre Blicke zu dem wenden, der der Anfänger und Vollender ihres Glaubens ist.

Der Herr hingegen gebärt sie vom neuen, versiegelt sie mit dem Heiligen Geist der Verheißung, gießt Seine Liebe aus in ihr Herz und verordnet ihnen einen Kampf. Denselben braucht Er für ihr Vollbereiten, Stärken, Kräftigen, Gründen. 1. Petri 5, 10. In demselben bewahrt Er sie zur Seligkeit. Röm. 8, 31—39.

In der Welt sind sie als Gäste, Fremdlinge und Pilgrime, die sehnsuchtsvoll ausschauen auf die Erscheinung ihres Herrn und Heilandes.

Wenn ihr Herr dann offenbar werden wird,, werden auch sie mit

Ihm offenbar werden. Dann wird ihr Leib erlöst werden. Dann wird Er sie Sich selbst darstellen ohne Flecken und Runzeln, heilig und unsträflich. Dann werden sie ihre Erbschaft mit Ihm in Besitz nehmen. Dann werden sie völlig eins sein.

Dort werden keine Mennoniten, keine Methodisten, keine Presbyterianer — ja, keine Protestanten oder Katholiken sein. Dort werden die Kinder Gottes aus allen Gemeinden, Geschlechtern, Sprachen, Zungen und Heiden sein.



Berichte

Bericht von der Arbeit in der Inneren Mission der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Canada im verflossenen Konferenzjahr.

Werte Konferenz!

Im Evangelium Johannes, Kapitel 15, Vers 16 spricht der Herr: „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern Ich habe euch erwählet und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, auf daß so ihr den Vater bittet in meinem Namen, Er's euch gebe."

Es ist wiederum die Zeit gekommen, unserer Konferenz Bericht über die innere Missionstätigkeit abzustatten. Als Konferenz, und auch betreffs der Tätigkeit in unserer inneren Mission gilt uns dieses Heilandswort: Ich habe dich erwählet, daß du hingehst und bleibende Frucht bringest. Wir sind alle ohne Ausnahme zum Seligwerden bestimmt. Dazu ist der Sohn Gottes auf Erden gekommen, auf daß alle, die an Ihn und sein Erlösungswerk glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Von solchen seligen Menschen, die sich ihres Gnadenstandes bewußt sind, fordert der Herr, daß sie hier für Ihn Frucht bringen sollen, die neunfache Frucht, von der wir Gal. 5, 22 lesen: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, die so ganz selbstverständlich an dem Lebensbaum jedes von oben geborenen Menschen wächst; dann aber sich auch nach außen hin zeigt in Wort und Tat. Sie gehört zum Leben des wahren Christen und ist ein Bestandteil desselben. Unsere Konferenz repräsentiert an 10,000 Glieder, welche alles Menschen sind, denen dieses Wort des Herrn gilt. Daher ist auch jede Konferenz, die abgehalten wird, wovon dieses die 33. ist, eine besondere Prüfungszeit, in der wir uns ernstlich fragen sollen: „Haben wir dem Herrn die Frucht gebracht, wozu wir gesetzt sind?" Ein Trost dabei ist ja, daß wir nicht aus eigener Kraft, sondern durch Ihn allein dazu fähig und tüchtig werden, wenn wir Ihm gehorsam sind.

Unser Arbeitsfeld umfaßt bis jetzt hauptsächlich die Provinzen Manitoba und Saskatchewan. Allerwärts wo unsere Leute zu finden

sind, wird von unserer Konferenz versucht, sie zu sammeln und ihnen das Wort des Lebens zu bringen. Br. Benjamin Ewert, der langjährige Reiseprediger unserer Konferenz, hat so viel der Herr Gnade gab und es seine Gesundheit erlaubte, unermüdlich treu gedient. Er hat im Laufe des letzten Konferenzjahres in Manitoba 60 Orte von ein bis dreimal besucht und 120 mal mit der Predigt gedient. In Saskatchewan 42 Orte ein bis dreimal besucht und 110 mal mit der Predigt gedient. An 2 Orten 3 Personen getauft, an 8 Orten 8 mal bei der Feier des heil. Abendmahls gedient, 1 Paar getraut, 2 mal an Begräbnissen teilgenommen. In Winnipeg 10 mal gepredigt, teilgenommen an der Predigerkonferenz, Predigerkursus, Bibelbesprechungen und anderem mehr. Auf den Reisen gab es für ihn reichlich Gelegenheit, Arme und Hilfsbedürftige durch Vermittlung unseres Armenpflege-Komitees und anderer Personen mit Gaben zu unterstützen. Auch durch Briefe und Verteilung von Schriften hat Br. Ewert sich betätigt und auch damit Samenkörner für die Ewigkeit ausgestreut. In letztgenannter Weise betätigte er sich auch dann noch, als er im Winter an der Influenza leidend 1½ Monate nicht reisen konnte. Br. Ewerts Gesamtreisekosten während des letzten Konferenzjahres betrugen $171.25 und die Einnahmen für Reisekosten $142.05.

Auf den vielen Orten unseres Missionsfeldes, deren Namen wir in früheren Berichten angegeben finden, ist gearbeitet worden, und neue Orte sind in Aussicht genommen. Weil es aber einem Arbeiter unmöglich ist, das ganze Feld zu bedienen, haben wir ja auch den auf der vorigen Konferenz zu Hague, Sask., gefaßten Beschluß: „Zehn Arbeiter, die mittellos sind und in armen Gemeinden oder Gruppen auf neuen Ansiedlungen in der Arbeit stehen, zu unterstützen und zwar mit $5.00 monatlich, damit sie etwas mehr Zeit für die Arbeit in der inneren Mission gewinnen." Wir haben versucht, diesem nachzukommen, so weit die Mittel es erlaubten, und aus den Berichten dieser Brüder ist ersichtlich, wie treu sie arbeiten trotz schwerer wirtschaftlicher Verhältnisse; und wie dankbar sie für die kleine Mithilfe aus unserer Missionskasse sind. Es ist ja nur teilweise möglich gewesen, dem Beschluß nachzukommen, weil die Mittel nicht da waren.

Ein großer Verlust auch für unsere innere Mission ist der plötzliche Tod des Aeltesten Gerhard Buhler von Herbert. Weil er dort in der Nähe von Swift Current, Blumenhof und Umgebung im Interesse der Amerikanischen Inneren Mission tätig war, wurde ihm von unserm Komitee die Aufsicht des ganzen Feldes dort überlassen. Durch seinen Tod ist nun eine große Lücke entstanden.

Br. J. H. Wiens, wohnhaft bei Blumenhof, der jahrelang dort unser stationierter Konferenzarbeiter war, arbeitet noch immer mit den dortigen Gemeindepredigern an dem Bau der Gemeinde. Auch haben dort im vorigen Sommer die Brüder Benno Töws, Jakob Schmidt und J. J. Friesen einige Wochen lang im Segen gearbeitet. Br. J. P. Friesen ist im Laufe des Winters eine Zeitlang dort gewesen, hat im

Segen gewirkt und mit des Herrn Beistand Seelen zu Christo geführt, und geholfen, Schwierigkeiten und Hindernisse im Gemeindebau zu beseitigen. Br. Ewert ist ebenfalls, und zwar im Frühlung auf Wunsch jener Geschwister und des Komitees dort gewesen, und wir glauben zuversichtlich, auch seine Arbeit dort ist mit Gottes reichem Segen gekrönt worden.

Der Vorsitzer des Komitees ist wiederholt von der Hebron Gemeinde zu Sand Beach, Sask., eingeladen worden, dort den Geschwistern mit der Unterhaltung des heil. Abendmahles zu dienen. Dieser Einladung ist er gefolgt und hat im verflossenen Jahre zu zwei Malen an zwei Stellen mit der Feier des Abendmahles gedient, an der durchschnittlich 40 Gäste teilnahmen. Prediger der Bergthalgemeinde in Manitoba haben sich auch im Interesse der inneren Mission etwas betätigt und die damit verbundenen Unkosten selber gedeckt. Die Bethesda Gemeinde zu Langham, Sask., hat sich während des letzten Jahres auch wieder der Gruppe zu Warman, Sask., angenommen, und ihre Prediger haben die dortige Gruppe mit der Predigt sonntäglich bedient. Br. C. C. Boschmann, Petaigan, Sask., auf einer neuen Ansiedlung im großen Busch, berichtet, daß sie dort eine Gruppe von 61 Personen sind und ihre Versammlungen solange in Privathäusern abgehalten haben, sich nun aber entschlossen haben eine Kirche zu bauen, wozu auch schon das meiste Material zusammen ist. Es fehlt ihnen aber an etwas Bargeld, etwa $50.00 für Fensterglas und Sägemühlengebühren; sie bitten die Konferenz, ihnen wenn möglich damit zu helfen. Der Bruder spricht, wie auch andere Predigerbrüder auf anderen Plätzen es getan haben, seinen herzlichen Dank aus für die Unterstützung, die er aus unserer Kasse der Inneren Mission erhalten hat.

Es kamen in diesem Frühjahr Bitten an das Komitee von der Bethanien Gemeinde zu Lost River, Sask., und der Hoffnungsfeld Gemeinde zu Carrot River, Sask., ein Glied des Komitees möchte hinreisen und ihnen dort mit Taufe und Abendmahl, und der Gruppe bei Petaigan, Sask., mit der Unterhaltung des h. Abendmahles dienen; worauf das Komitee (weil der Reiseprediger Br. Ewert zur Zeit in Manitoba tätig war) der Einladung jener Geschwister nachgekommen ist.

Es wurden 20 Seelen auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und an 149 Teilnehmer das Mahl des Herrn ausgeteilt. Die verursachten Reiseunkosten, welche $15.00 betrugen, wurden von den einladenden Gemeinden gedeckt.

Es ist im verflossenen Jahre viel Arbeit getan worden, welche lange nicht in einem kurzen Bericht mit wenigen Worten beschrieben werden kann, und doch mußte manche Arbeit wegen Mangel an Geldmitteln unterbleiben. Der Herr erwartet Frucht, nicht nur einen Blätterschmuck. Er erwartet von den nahezu 10,000, daß jeder im einzelnen und alle gemeinsam Frucht bringen. Laßt uns darin treuer werden ein-

gedenk der obigen Verheißung: Auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen Er's euch gebe.

Das Komitee:

Vorsitzender: Joh. Regier, Laird, Sask.
Kassenführer: Dav. Schulz, Altona, Man.
Schreiber: G. G. Epp, Rosthern, Sask.

Schulbericht für Saskatchewan.

Die Finanzierung der German Englisch Akademie in Rosthern im letzten Schuljahre machte sich schwer. Es schien beinah, als ob die Schule niemand habe, auf den sie sich stützen könne. Das war die Ursache, daß die Predigerkonferenz im März eine Empfehlung an die Schulversammlung aufstellte des Inhalts, daß falls es zu schwer werden solle, der Finanzierung wegen den Hochschulunterricht weiter zu führen, man den Ausbau einer Bibelschule ernstlich ins Auge fassen möchte. Der Gedanke, daß der Fortbestand der Schule gefährdet sei, machte Eindruck. Als nun im Juni die Schulversammlung stattfand, stand man einmütig dafür ein, daß die Hochschule in vollem Bestande weitergeführt werden solle, und auch die Bibelschule solle mit zwei Lehrern arbeiten. Ueberhaupt herrschte eine mehr mutige Stimmung auf der Schulversammlung. Vielleicht ist man sich doch allgemein mehr bewußt, wie notwendig die Schule ist und daß wir Verpflichtungen ihr gegenüber haben. Und weiter brauchen wir ja nichts, als daß auch in Bezug auf die Schule das heilige Feuer in den Herzen entbrennen möchte.

Der Finanzbericht zeigte, daß das Jahresbudget durch die Einnahmen hätte gedeckt werden können, wenn nicht die Schulden wären, die abgetragen werden müssen. Wenn unsere Gemeinden einmal den hochherzigen Entschluß fassen könnten, mit den Schulden ein Ende zu machen, so wäre dem Schulwesen in Saskatchewan der größte Dienst erwiesen.

Die Schülerzahl war normal, überhaupt 55 Schüler, von denen aber einige nur Bibelkursus aufnahmen. Etwa 40 Schüler nahmen den Hochschulkursus auf.

Durch Gemeindeschulen tun wir Missionsarbeit an den Kindern. Unsere Kinder sind uns am liebsten, und für sie haben wir die größte Verantwortung. Durch gute Schulen sorgen wir am besten für ihre Zukunft.

J. J. Klassen, Dundurn.

Schulbericht von Manitoba.

Für die Mennonitische Lehranstalt zu Gretna war das Schuljahr 1934—35 reich an wichtigen Ereignissen. Mit diesem Schuljahr hat die Anstalt ihr 45. Unterrichtsjahr abgeschlossen. Es wäre vielleicht nicht überflüssig zu erwähnen, das die Schule im August des Jahres 1889 eingeweiht wurde. Nach Verlauf eines Jahres wurde die Arbeit auf

ein Jahr eingestellt, weil derdamalige Lehrer, Wilhelm Rempel, den Unterricht als eine seine Kräfte weit übersteigende Aufgabe fand. Im Jahre 1891 wurde die Anstalt wieder eröffnet, und sie ist seit dem, wenn auch mit großen Schwierigkeiten, ununterbrochen weitergeführt worden.

Ein weiterer Grund, weshalb das Schuljahr 1934—35 unvergeßlich in der Geschichte der Anstalt sein wird, ist der Umstand, daß im halben Schuljahr der vielgeschätzte Prinzipal H. H. Ewert durch den Tod von uns genommen wurde.

Wiewohl der Tod schon gegen Ende des vorigen Schuljahres in der Gestalt einer Nervenkrankheit seinen Boten schickte, so wurde Bruder Ewert doch vor Eröffnung der Schule soweit hergestellt, daß er die Pflichten des Pinzipals zu übernehmen wagte, welche Aufgabe er auch treu erfüllte, bis kurz nach dem Schulschluß vor Weihnachten der Herr seinen Diener mitten aus der Arbeit zu sich nahm.

Es ist dieses das erste Mal in der Geschichte der Anstalt, daß ein Lehrer mitten im Schuljahr durch den Tod hinweggenommen wurde. Es sind wohl in all den 45 Jahren nicht so viel Tränen in den Räumen der Anstalt geweint worden, wie in diesem Jahr. Die Studenten fuhren zu den Weihnachtsferien nach Hause, und als sie zurückkamen, war ihr vielgeliebter Lehrer im Sarge. Das Begräbnis fand am 3. Januar unter sehr großer Beteiligung statt.

Das Direktorium fand in Lehrer Wilhelm Dörksen, Winnipeg, eine Kraft, die Vakanz zu füllen, und so wurde der Unterricht, ohne einen Tag zu versäumen, fortgesetzt.

Es waren 46 Schüler registriert, wovon 38 bis zum Ende des Schuljahres blieben. In den Graden waren sie folgendermaßen verteilt: 11 Schüler im 12. Grad, 14 im 11., 9 im 10. und 4 im 9. Wir ren Prozentsatz in den niederen Graden, welche das Fundament hatten etwa 9 Schüler mehr als im vorigen Jahr, zudem einen größe- für die höheren Grade legen.

Finanziell ging es auch in diesem Jahre nicht zu gut. Wenn der Zuwachs der Schüler die Einnahmen auch erhöhten, so muß doch in Betracht gezogen werden, daß Kost- und Quartiergeld bis aufs Minimum herabgesetzt wurden. Da bedarf es einer reichen Beisteuer von Naturalien, wenn das Kostdepartment nicht unterbauen soll. Möchte die Gesellschaft sich das merken, damit wir hierin auch unsere Pflicht tun. Mit einem gehörigen Ueberschuß in der Kasse würde die Verwaltung noch nicht so bald in Verlegenheit geraten. Denn es ist noch eine nicht zu kleine Schuld, die fällig ist, abzutragen.

Die Zukunft der Anstalt scheint, was Schüler anbetrifft, vielversprechend zu sein. Es hatten sich schon vor dem Schulschluß mehr Studenten gemeldet, als in irgend einem andern Jahr um diese Zeit.

Sollte wirklich eine neue Stunde für die Anstalt geschlagen haben? Gott gebe es.

Als Prinzipal wurde Lehrer G. H. Peters auf der Konferenz gewählt. Fürwahr, eine nicht geringe Aufgabe und große Verantwortlich-

keit! Möchte der Herr auch zu ihm sagen, wie einst zu Josua (Kap. 1 V. 5): Es soll dir niemand widerstehen dein Lebenlang. Wie ich mit Mose gewesen bin, also will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen"; und V. 7: „Halte und tue alle Dinge nach dem Gesetz und weiche nicht davon, weder zur Rechten, noch zur Linken, auf daß du weise handeln mögest in allem, was du tun sollst." Und möchte die Gesellschaft hinter ihm stehen mit den Worten im 17. Verse desselben Kapitels, wo es heißt: „Wie wir mit Mose gewesen sind, so wollen wir auch mit dir sein; allein daß der Herr dein Gott nur mit dir sei, wie er mit Mose war."

Die andern Lehrer sind Br. C. C. Neufeld, Sohn des Inspektors Neufeld, Morden, und Johann Friesen von Altona. Auch diesen lieben Lehrern, sowie allen Schulfreunden möchte ich ermutigen mit 1. Kor. 15 V. 58: „Darum meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmt immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn."

Anmerkung: Da dieses Jahr ein Jubiläumsjahr im Hochschulwesen der Mennoniten Kanadas ist, glaub ich, ist es angebracht, anschließend an diesen Bericht ganz kurz zu zeigen, wie es auf dem Gebiete des Schulwesens unter den Mennoniten Canadas vor 45 Jahren aussah. Ich lese daher einen Auszug aus der von Aeltesten Funk gehaltenen Ansprache auf den im Januar 1892 zu Edenburg, Schöntal, Rudnerweide, und Hoffnungsfeld in Manitoba gehaltenen Bruderschaften. Hier der Auszug:

Eine große Gleichgültigkeit gibt sich kund in der Erziehung der Jugend. Es ist schon dahin gekommen, daß in manchen Bezirken gar keine Schulen vorhanden sind, und auf anderen Stellen Eltern es unterlassen, ihre Kinder in die vorhandenen Schulen zu schicken. Ja, so arm sind wir an Schullehrern geworden, daß mehrere Schulen von fremden, unserem Bekenntnis teils sehr fern stehenden Lehrern besetzt worden sind. Unser Herr Christus befiehlt seinen Jüngern: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht", und den Hirten der Gemeinde gibt er den Auftrag: „Weide meine Lämmer!" Daraus erkennen wir, daß auch der Jugend geistliche Speise durch einen guten Unterricht geboten werden muß. Dazu sind Schulen notwendig, und für die Schulen Lehrer.

Es liegt uns also ob, für die Besetzung unserer Schulen mit guten, christlichen Lehrern Fürsorge zu tragen.

David D. Klassen, Halbstadt.

Bericht des Sonntagsschulkomitees in Saskatchewan.

Das S.-Schulkomitee für Saskatchewan und das Komitee für Manitoba stellten der Konferenz im Jahre 1934 einen Plan für die Sonntagsschularbeit vor. Dieser wurde von der Konferenz angenommen und zur Anwendung empfohlen.

Auf der S.-Schulkonvention in Waldheim, welche der Allgemeinen

Konferenz folgte, wurde die Notwendigkeit besonderer Sonntagsschullehrerkonferenzen erwogen, und es wurde beschlossen, solche im Herbst einzuberufen. Dieser Beschluß kam im November zur Ausführung. Die Konferenz war durch etwa 100 Sonntagsschullehrer beschickt. Hier wurde der empfohlene Plan für die Arbeit in den S.-Schulen durchberaten und erklärt. Die Besprechung zeigte, daß die Sonntagsschulen ganz oder teilweise nach dem vorgeschlagenen Plane arbeiten.

Das S.-Schul-Komitee hatte vor der S.-Lehrer-Konferenz S.-Schullehrerkurse ins Auge gefaßt. Die Konferenz begrüßte diesen Schritt und wählte ein Organisations-Komitee mit einem Vertreter aus dem S.-Schulkomitee, welcher die Sonntagsschullehrerkurse ins Leben rufen sollte.

Die geplanten Kurse werden, so Gott will und wir leben, vom 29. Juli bis zum 2. August, wie im „Boten" bekanntgegeben, abgehalten werden.

Das Komitee: J. L. Zacharias
Edwin Bartel
D. P. Enns
J. J. Thießen.

Bericht des Aufklärungskomitees.

Der diesjährige Bericht des Aufklärungskomitees ist nur kurz, weil nicht viel getan worden ist. Nun lag auch nicht gerade eine direkte Veranlassung zu einer intensiven Arbeit vor.

Das Komitee wurde einst auf der Konferenz in Winkler 1930 zu dem Zwecke gebildet, Aufklärung über unser Volk, seine religiösen Grundsätze, seine Geschichte usw. nach außen und innen zu geben. Damals dachten wir mehr an eine Aufklärung nach außen, wozu Grund in den besonderen Verhältnissen jener Zeit lagen, z. B. in der Verherrlichung Rußlands in Wort und Schrift von vermeintlichen Kennern der Lage in Rußland. Die „Aufklärung" des canadischen Volkes stand im krassen Widerspruch zu der Wirklichkeit, wie wir sie aus Erfahrung und später aus Briefen kannten. Die Frage ist nun nicht mehr akut, weshalb auch kein besonderer Grund mehr vorliegt, nach außen hin besonderen Tatendrang aufzuweisen. Eins muß ich hier noch bemerken, ehe ich auf die andere Seite der Frage übergehe. Von H. H. Ewerts Pamphlet „The Mennonites", das wir in 1000 Exemplaren drucken ließen, sind noch etwa 200 Exemplare übergeblieben. Die Einnahmen bisher haben die Ausgaben gedeckt (übrigens auch nicht mehr), so daß mit dieser Sache kein Defizit verbunden ist.

Was nun die Aufklärung nach innen hin betrifft, das heißt eine Arbeit in und an unserm Volk, so haben wir da natürlich ein großes Arbeitsfeld vor uns. Aber hier berühren sich unsere Aufgaben sehr enge mit denen des Komitees für Lehre und Wandel. Das Aufklärungskomitee sieht nun keine Zweckmäßigkeit darin, daß diese Komitees separat bestehen, und unseres Erachtens sollten diese zwei Komitees ver-

schmolzen werden. Beide Komitees haben im Laufe des Konferenzjahres je ein Glied durch den Tod verloren (H. H. Ewert und Gerhard Buhler), so daß Ersatzwahlen in beiden Komitees stattfinden müssen. Ueber die Frage der Verschmelzung möchte die Konferenz entscheiden.

Eine Aufgabe ward dem Komitee von der letzten Konferenz gesetzt: Material zu sammeln, das unsere Gemeinschaft aufklärt über das, was das Gesetz über die Teilnahme am Kriege und über die Freilassung vom Kriegsdienst enthält. In dieser Richtung hat Aelt. D. Töws etwas tun können, worüber er selbst berichten wird.

Im Auftrage des Komitees

Johann G. Rempel.

Wehrfreiheit der Mennoniten in Canada
Bericht an die Konferenz.

Es ist mir nicht zur Aufgabe gemacht worden, Klarheit über diese Frage zu geben. Da ich aber von verschiedenen Seiten gefragt worden bin, wie es sich wegen dieser Frage in Canada verhält, habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, soviel Klarheit über diese Frage zu gewinnen wie möglich.

Ich schrieb um Information an folgende Personen:

1. Rt. Hon. W. L. Mackenzie King, früher Premierminister von Canada, und unser Vertreter für den Wahlkreis Prince Albert,
2. Rev. S. F. Coffman, Vineland, Ont.,
3. den bekannten Advokaten J. E. Dörr, Regina, der uns in den Kriegsjahren gute Dienste leistete,
4. W. A. Tucker, Advokat, Rosthern, Sask.,
5. P. J. Hooge, Advokat, Rosthern, Sask.,
6. A. Buhr, Winnipeg, Man.

Unser Advokat P. J. Hooge wandte sich dann um nähere Information an C. E. Bothwell, K.C., M.P., und dieser wandte sich dann weiter an den Deputy Minister of Immigration, T. Magladery.

Mr. King wandte sich um genaue Information an den Assistant Deputy Minister of Immigration, F. C. Blair.

Die Antworten sind etwas verschieden nach Inhalt und Form. Alle stützen sich aber auf das Militärgesetz, das seit 1868 bis 1927 immer wieder geändert wurde. Aber in dem Punkt der Wehrlosigkeit ist kaum ein Unterschied zwischen den verschiedenen Militärgesetzen zu verzeichnen.

Das, was der Deputy Minister of Immigration, Mr. Magladery, schreibt, faßt die Antworten von allen andern ziemlich gut zusammen und wenn selbst Mr. King sich um Information an das Department of Immigration wendet, dann dürfen wir wohl annehmen, daß auch er sich an die Person gewandt hat, die er für am besten qualifiziert hielt, diese Frage zu beantworten. Ich lasse den Brief von Mr. Magladery

an Mr. Bothwell in Uebersetzung folgen.

„Geehrter Herr Bothwell!

Ich habe Ihren Brief vom 15. d.M. erhalten, in welchem Sie Bezug nehmen auf Fragen, die Sie vom westlichen Canada erreicht haben, in Bezug auf die Wehrpflicht der Mennoniten. Sie stellen drei Fragen. Eine bezieht sich auf die Mennoniten, welche vor dem großen Kriege kamen, die zweite auf die Mennoniten, welche nach Ausbruch des Krieges kamen, und die dritte auf die, welche nach Canada zurückkehrten.

Da ist, soweit ich informiert bin, nicht der geringste Unterschied in Bezug auf Militärdienst zwischen einer Klasse von Mennoniten und den andern. Das Datum ihrer Einwanderung in Canada hat in Bezug auf diese Frage keinen wichtigen Einfluß.

Alle Wehrfreiheit vom Militärdienst, die jetzt besteht, oder die bestanden hat seit dem Zusammenschluß der canadischen Provinzen, ist durch das Gesetz geregelt, und bezieht sich auf Personen, die durch die Lehren ihrer Religion gegen das Tragen von Waffen sind, und auch gegen Militärdienst, unter solchen Bedingungen, wie sie vorgeschrieben sind.

Vor 1904 waren Quäker, Mennoniten und Tunker als frei vom Militärdienst genannt. Aber in dem amendierten Militärgesetz von 1904 waren alle Namen von Gemeinschaften ausgelassen, und eine allgemeine Klasse (wohl der Nichtkämpfenden) wurde genannt. Irgend ein Order-in-Council, welches vor einigen Jahren angenommen wurde, wurde so angenommen, um deutschen Mennoniten in Rußland, die damals daran dachten nach Canada zu kommen, die Versicherung zu geben, daß sie speziell eingeschlossen seien in dieses Gesetz, und daher durch das Gesetz frei sind vom Militärdienst, beides, in Krieg und Frieden. Ein Order-in-Council kann keine Rechte geben oder nehmen, welche nicht in dem Gesetz gegeben sind. Und der einzige Schluß, den ich ziehen kann, ist der, daß Mennoniten jetzt so frei sind vom Militärdienst, wie sie je vorher waren. Und wenn keine Aenderung im Militärgesetz gemacht wird, und wenn keine Aenderung in ihrem Glaubensbekenntnis gemacht wird, dann werden sie in Zukunft auch frei sein vom Militärdienst.

Ihr sehr ergebener,

gez. T. Magladery.“

Dieser Brief ist von der Person geschrieben worden, an die sich Mr. King, Mr. Bothwell und auch Mr. Hooge um maßgebende Information wandten.

Es ist in dieser Beziehung besonders wichtig darauf hinzuweisen, daß unser Glaubensbekenntnis nicht nur auf dem Papier stehen möchte, sondern daß es die wirkliche Ueberzeugung aller unserer Glieder, besonders auch unserer jungen Männer, darstelle, und daß wir alle diesem Glaubensgrundsatz leben. Andernfalls wird unser Glaubensbekenntnis nur als Heuchelei betrachtet werden, und unsere jungen Männer werden demgemäß im Kriegsfalle auch behandelt werden.

David Töws.

Bericht des Komitees für Lehre und Wandel.

Logenwesen.

Das Logenwesen mit seinem verderblichen Einfluß macht in der Welt Fortschritte und dringt vielleicht auch ohne unser Wissen unter uns ein. Weil von den Mitgliedern geheimer Gesellschaften alles so geheim gehalten wird, ist es unmöglich festzustellen, ob Glieder unserer Gemeinden sich ihnen schon angeschlossen haben. Sicher ist, daß wir nach dieser Richtung hin ein wachsames Auge haben müssen.

Irrlehren.

Irrlehren, die entweder an der Dreieingkeit Gottes etwas zu rütteln haben, oder die die Bibel falsch auslegen, treten unter uns auf.

Eine Lehre, deren Vertreter von Haus zu Haus gehen, ihre Schriften verkaufen oder sogar frei verteilen, ist besonders zu erwähnen. Manche unserer Glieder nehmen solche Bücher in ihr Haus, lesen etwas darin und stellen sie dann weg, ohne zu bedenken, daß vielleicht nach ihrem Tode ihre Kinder dadurch Schaden leiden können.

Einer unserer Brüder, der auf einer Versammlung der Anhänger dieser Lehre zugegen war, sagte mir: Dort wurde der Beschluß gefaßt, so viel wie möglich von ihren Schriften in die Häuser zu bringen; die Alten würden sie dadurch nicht mehr für ihre Lehre gewinnen können, aber sie würden die Bücher wegstellen; nach ihrem Tode würden selbige in die Hände der Kinder fallen, und dadurch könnten die Kinder gewonnen werden. Darum ist es so gefährlich, solche Schriften im Hause zu haben. Jesus sagt: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Nicht Buße und Reue, nicht Wiedergeburt, ohne welche, wie Jesus sagt, niemand das Reich Gottes sehen wird, ist oder scheint den Vertretern dieser Lehre Hauptsache zu sein, sondern vielmehr ein Versuch, zu beweisen, daß es keine ewige Strafe gibt, und daß die meisten Prediger und Gemeindeleiter falsch sind.

Wir empfehlen:

Um der Gefahr, welche die Irrlehren und auch das Logenwesen für unsere Gemeinden bilden, zu steuern, sollte der Beschluß, den die Allgemeine Konferenz gefaßt, ausgeführt werden und in anhltender Weise in den Gemeinden gearbeitet werden, um wo möglich, die Jugend in ihren jungen Jahren zu einer Entscheidung für Jesum zu bringen, und das in dem Sinne, wie der Apostel Paulus sagt: Er habe nicht nachgelassen, drei Jahre lang, einen jeglichen unter ihnen mit Tränen zu ermahnen. Nur derjenige, der zur wahren Wiedergeburt hindurchgedrungen ist, ist durch Gottes Gnade an Jesu Hand vor dem Logenwesen geschützt und vor Irrlehren sicher.

Das Komitee per Isaak P. Friesen.

Bericht über Friedensbestrebungen.

Als ich vor einem Jahr beim Programmkomitee unserer Konferenz die Frage anregte, einen Bericht über Friedensbestrebungen der

Allgemeinen Konferenz in Nord-Amerika, den zu erstatten ich als Glied des Friedenskomitees der erwähnten Konferenz mich anbot, auf das Programm zu setzen, da hatte ich hauptsächlich Informationszwecke im Auge, nämlich unsere Konferenz mit den Bestrebungen jener Konferenz bekannt zu machen. Deshalb dachte ich auch nur an einen einmaligen Bericht über diese Sache. Nun zwang mich ein besonderer Umstand, das Programmkomitee zu bitten, auch für die diesjährige Konferenz diesen Punkt ins Programm aufzunehmen. Das Komitee für Lehre und Wandel nämlich wurde von der letzten Konferenz beauftragt, Material über die Wehrlosigkeit und Wehrheit zu sammeln und dasselbe so zu ordnen, daß es unserer Jugend in Form von Vorträgen oder zweckentsprechendem Lesestoff dargeboten werden kann. Das Friedenskomitee hat nun im Laufe des Konferenzjahres an der Lösung einer Aufgabe gearbeitet, die sich sehr nahe mit der Aufgabe des Komitees für Lehre und Wandel deckt. Unser Komitee steht nämlich im Begriff, eine Reihe Pamphlete zu veröffentlichen, die die Wehrlosigkeit biblisch, geschichtlich und erfahrungsgemäß behandeln sollen mit dem Gedanken, daß wenn diese Pamphlete in Buchform gedruckt werden, was die Absicht des Komitees ist, selbige sich als Leitfaden für Schulen und für privaten Gebrauch eignen sollen.

Folgende sechs Themata stehen gegenwärtig von verschiedenen Personen in Behandlung:

1. Friedenslehren im Alten Testament.
2. Friedenslehren im Neuen Testament außer den Evangelien.
3. Friedensbestrebungen in der Geschichte der Mennoniten.
4. Krieg, ein Gegensatz zu Christi Lehre und Geist.
5. Friedensbestrebungen der Gegenwart.
6. Aus dem Leben für das Leben. Persönliche Erfahrungen in Friedensfragen.

Als Autoren beteiligen sich recht viele mennonitische Professoren, Editoren von Zeitungen und andere Arbeiter auf dem Gebiete unserer Gemeinschaft. Im übrigen verweise ich die Brüder unserer Konferenz auf einen Bericht, den das erwähnte Friedenskomitee der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika der Tagung zu Upland, Kalifornia, Anfang August dieses Jahres erstatten wird.

Johann G. Rempel.

Bericht
der Canadian Mennonite Board of Colonization an die Konferenzen

Es ist meine Aufgabe, den Konferenzen auch dieses Jahr einen Einblick in unsere Arbeit zu geben.

Es ist wohl allgemein bekannt, daß wir auch unsere lokalen Organisationen in den verschiedenen Provinzen Canadas haben, um soweit wie möglich die lokalen Bedürfnisse in den verschiedenen Provinzen zu

erledigen. Es wird lokal in den verschiedenen Provinzen manche Arbeit getan, worüber dann jährlich auf den Provinzialversammlungen berichtet wird. Die provinzialen Komitees kooperieren mit unserer Board, und wir versuchen auf diese Weise, soweit es uns irgend möglich ist, allen Bedürfnissen zu entsprechen. In dem Verlauf dieses Berichts wird auf verschiedenen Stellen gezeigt werden können, wie diese lokalen Komitees mit unserer Board kooperieren.

Es war dem Berichterstatter im Laufe des letzten Jahres möglich, allen Provinzialversammlungen in fünf Provinzen Canadas im Sommer und Herbst beizuwohnen. Auch Br. C. F. Klassen, unser Kollekteur, war überall dabei mit seinen finanziellen Berichten über die Kollektenarbeit. Außerdem waren auch einige andere Glieder des Komitees auf manchen dieser Provinzialversammlungen dabei.

Wir dürfen uns freuen, daß die Arbeiten harmonisch vor sich gehen konnten, und auch die Besprechungen auf den Provinzialversammlungen waren fast ohne Ausnahme im Geiste des Friedens gehalten. Man merkte überall den Wunsch und das Bemühen alles Anstößige, soweit wie möglich, auszuschalten, und konstruktive Arbeit zu tun. Der Besuch der verschiedenen Provinzialversammlungen von seiten einiger Boardmitglieder hat zum Ziel, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken und die allgemeine Aufmerksamkeit auf allgemeine Probleme zu richten.

In diesem Bericht an die Konferenzen kann ich ja nur die mehr allgemeinen Fragen berühren und etwas beleuchten. Was uns alle angeht und tief berührt ist ja:

Das Schicksal unseres Volkes in Rußland.

Wir haben immer gehofft, daß sich die Verhältnisse in Rußland bessern würden. Zu unserm großen Bedauern müssen wir sagen, daß soweit unsere Informationen gehen, die Verhältnisse drüben sich immer weiter verschlimmern und schließlich wohl zum vollkommenen Ruin unseres Volkes und vieler anderer Menschen führen müssen. Wir wissen aus Zeitungen und anderen Berichten, daß es in Europa zwischen den Nationen sehr viel Unruhe gegeben hat. Diese Unruhe hat sich auch zum Nachteile unseres Volkes in Rußland ausgewirkt. Wir glauben, daß die Regierungen der verschiedenen Länder Europas über die wirklichen Zustände in Rußland informiert sind, aber scheinbar nichts tun können, um die Lage zu bessern. Politisch sind wir machtlos, und faktisch ohne Einfluß. In Prediger 4, 1—2 lesen wir: Ich wandte mich und sah alle, die Unrecht leiden unter der Sonne, und siehe, da waren Tränen derer, so Unrecht litten, und hatten keinen Tröster. Und die ihnen Unrecht taten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. Es bleibt ihnen da schließlich nur der Blick nach oben. Möchte von dort bald die Hilfe kommen!

Wir haben ja auch im letzten Jahr versucht zu helfen, soweit uns dieses möglich war, und wir haben manchen Hilfe übermitteln dürfen von solchen, die ihre nahen Anverwandten in Rußland haben und ihnen

die Hilfe leisten konnten. Wir haben eine Zeitlang unsere Hilfe ausschließlich über Deutschland gesandt, weil wir dort einen Vertreter haben, und die Einrichtung getroffen war, daß die Hilfe über die Torgsinläden in Rußland an die Bedürftigen drüben gehen durfte. Es ging das eine Zeitlang ganz gut, bis sich die politischen Verhältnisse zwischen Deutschland und Rußland verschärften. Da hörten wir von verschiedenen Orten, daß Empfänger von Hilfepaketen drangsaliert wurden. Es folgten Proteste, dann Besprechungen über die Lage, und schließlich die Erklärung, daß die Drangsalierungen nur von lokalen Unterbeamten geschehen, und daß die Sowjetregierung dieses nicht wünsche. Es ging dann eine Zeitlang wieder etwas besser, bis sich dann aber diese Drangsalierungen bedeutend verschärft wiederholten, und schließlich mußten wir die Sendungen über Deutschland einstellen. Wir senden unsere Hilfe jetzt nur durch canadische und amerikanische Banken. Eine Organisation tritt nicht weiter in die Erscheinung, die Hilfe geschieht von Freunden an ihre Freunde, und zwar durch die Banken.

Aber trotzdem wir nun in dieser Weise arbeiten und das den Russen so anstößige Deutschland bei unserer Hilfsaktion umgangen wird, erhalten wir dennoch Briefe von Verschickungen und Einkerkerungen, ja sogar von Erschießungen wegen ausländischer Korrespondenz. Die Berichte von drüben sind verschieden. Von manchen Orten erhalten wir rührende Bittgesuche um Hilfe, und von andern Orten schreibt man uns, wohl gezwungen durch die Verhältnisse, nicht mehr zu senden. Wir senden auch nur da Hilfe, von wo wir Bittgesuche empfangen, entweder von den Bedürftigen in Rußland selbst, oder von Freunden hier, in der Annahme, daß man dort noch Hilfe annehmen darf. Wir haben seit den Konferenzen letztes Jahr $14,500.00 von Freunden hier an bedürftige Freunde dort übermitteln dürfen.

Recht große Hoffnungen setzten wir auf das Internationale und Interkonfessionelle Hilfskomitee in Wien, unter dem Vorsitz von Kardinal Innitzer. Der Generalsekretär dieser Organisation bereiste auch die Vereinigten Staaten und Canada, und ich wurde telegraphisch ersucht ihn in Winnipeg zu treffen. Dr. Ammende suchte Verbindungen mit den hiesigen Hilfskomitees, dann aber auch mit den verschiedenen größeren Zeitschriften in den Vereinigten Staaten und Canada. Er hatte auch eine Audienz bei unserm Premierminister, R. B. Bennett. Was die Tätigkeit Dr. Ammendes in den Vereinigten Staaten und auch hier bewirkt hat, können wir von hieraus nicht gut beurteilen. Im Englischen Parlament wurde die Frage für und wider besprochen. Die größeren Zeitungen brachten mehrere Artikel über die Lage in Rußland. Viele einflußreiche Personen, besonders auch Prediger, bereisten auch Rußland, sahen das, was die Sowjets ihnen zeigen wollten, kamen dann zurück und hielten in großen Versammlungen, vorzugsweise auch in Kirchen, ihre Vorträge und erzählten den Leuten über die Herrlichkeiten des roten Paradieses. Ein allgemeines Hilfswerk konnte nicht zustande kommen, einmal weil es in Rußland nicht erlaubt war, dann aber auch

weil man hier den guten Berichten über Rußland Glauben schenkt.

Wir glauben, daß wir trotz allem in unserm Hilfswerk nicht nachlassen sollten. Vorläufig senden wir die Hilfe dorthin, wohin es geht, und wo die Leute nicht in Gefahr sind, und hoffen, daß sich die Türen dort noch wieder mehr öffnen werden. Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Flüchtlinge in Deutschland.

In dem Mennonitenheim bei Hamburg in Deutschland sind laut den letzten Nachrichten noch 23 Flüchtlinge, die im Jahre 1929 aus Rußland kamen, und die soweit nicht haben können in Canada einwandern. Der Unterhalt dieser Gruppe in Deutschland kostet monatlich RM.500.00, oder ungefähr $200. Außer diesen 23 haben die deutschen Gemeinden noch mehrere übernommen, die sie in den verschiedenen Ansiedlungen unterhalten. Wir sind nun schon längere Zeit nicht in der Lage gewesen, für diese Flüchtlinge das notwendige Geld an Br. Unruh zu senden, und er hat sich müssen an die Hilfsorganisationen in Deutschland wenden und hat da auch immer wieder Gehör und Hilfe gefunden. Ich denke, wir sollten nicht müde werden für diese, soweit Zurückgestellten, zu sorgen. Wenn die Verhältnisse sich hier bessern, dann werden wir hoffentlich in der Lage sein, die meisten von diesen nach Canada zu bringen. Im letzten Konferenzjahr haben wir in dieser Richtung nichts tun können, Canada blieb für diese Armen verschlossen.

Auch Br. Unruh haben wir eine Zeitlang keine Unterstützung senden können. Wir sollten es doch wohl alle anerkennen, daß Br. Unruh in Deutschland eine sehr große Arbeit hat tun können, besonders für die Flüchtlinge aus Rußland. Wieviel Hilfe hat er herbeigebracht, um denen zu helfen, die nach Südamerika gehen mußten. Da half das Deutsche Rote Kreuz, da halfen verschiedene Organisationen aus Holland, aus der Schweiz, aus Frankreich, und Br. Unruh war überall eine treibende Kraft. Wenn uns die Not unserer Flüchtlinge am Herzen liegt, dann sind wir Br. Unruh sehr viel Dank schuldig für die große Arbeit, die er in diesen Jahren besonderer Not getan hat. Ich hoffe, die Konferenzen werden ihre Zustimmung dazu geben, daß wir Verbindungen suchen mit andern Hilfskomitees und gemeinschaftlich für den weitern Unterhalt Br. Unruhs sorgen. Er wird sich dann auch in Zukunft der Hilfsarbeit widmen können, wo dieselbe auch geschehen mag, ob in Rußland die Türen wieder aufgehen, oder hier in Canada, wo wir wahrscheinlich noch lange Zeit werden Hilfe suchen müssen für die verschiedenen Probleme, die uns hier noch werden mögen.

Hilfe in Canada.

Wir sind bei der Herüberbringung von Immigranten und bei den Verpflichtungen, die wir übernahmen, eigentlich weit über unsere Kräfte hinausgegangen. Eine von den Verpflichtungen, die wir übernahmen, war, daß unsere Immigranten dem Staate nicht zur Last fallen würden. Die Zeitbegrenzung für diese Verpflichtung ist von der Regierung auf fünf Jahre festgesetzt. Wenn einer unserer Immigranten vor Ab-

lauf dieser fünf Jahre dem Staate zur Last fällt, oder die Gefahr vorliegt, daß er dem Staate zur Last fallen könnte, darf solch ein Immigrant deportiert werden.

Wir durften dadurch, daß wir unsere Garantien gaben, zwei Familien und zwei Einzelpersonen seit der letzten Konferenz vor der Deportation schützen. Die Einzelheiten dieser Fälle können gegeben werden, wenn es gewünscht wird. Soweit es uns möglich ist, wollen wir jede Familie und jede Person vor dem Unglück bewahren, in das Land des Elends und der Schrecken zurückgesandt zu werden, und ich hoffe, daß die Konferenzen uns darin ihre Zustimmung geben werden.

Wir haben ja in allen Provinzen unsere Nervenkranken, und wir müssen für die Unkosten in den Heilanstalten aufkommen, wenn die Betreffenden vor Ablauf der fünf Jahre nach Ankunft erkranken. Die Versorgung dieser Kranken ist nun von den Immigranten in allen Provinzen übernommen worden, durch die lokalen Organisationen, und, soweit wir die Information haben, wird man auch in allen Provinzen mit den Unkosten fertig.

Es ist gewiß erklärlich, daß unter den 21,000 Immigranten auch eine Anzahl solcher sind, die durch Unglück oder durch eigenes Verschulden in solche Lage gekommen sind, daß sie sich in besondern Fällen nicht selbst helfen können. In den ausgetrockneten Gegenden besonders sind viele unserer eingewanderten Farmer mit so sehr vielen andern in die Lage gekommen, daß sie sich nicht selbst weiter helfen konnten. Viele in diesen ausgetrockneten Gegenden haben die von der Regierung angebotene Hilfe annehmen müssen, und wieviel Dank sind wir da auch besonders unserer Regierung schuldig, daß sie in großmütiger Weise auch unsern Immigranten die Hilfe gab, die auch die Einheimischen erhielten.

Aber auch wir haben auf vielen Stellen mithelfen können, besonders wo es sich um Krankheitsfälle handelte, und auch wo es an der notwendigen Kleidung fehlte. Mit Kleidern haben wir etwa 300 Familien, ungefähr 1650 Personen, helfen können. 7158 Pfund Kleider wurden uns aus den Vereinigten Staaten zugesandt, außerdem kamen noch über 4,000 Pfund nach Winnipeg. An besonders Bedürftige haben wir in kleineren Beträgen $1,350.00 verteilen können. Für Kranke haben wir $1,167.75 bezahlen können, dieses schließt $741.27 ein, die von unsern Immigranten in Saskatchewan für Nervenkranke hier gespendet wurden. In Saskatchewan geht dieses Geld noch durch unsere Kasse, in den andern Provinzen wird es direkt von den provinzialen Komitees an die Heilanstalten gezahlt.

Einkassierung der Reiseschuld.

Auf die Reiseschuld sind wir noch auf den Stamm $732,583.63 schuldig, dazu kommen natürlich noch die Zinsen. Es ist ja bekannt, daß ich in den ersten Jahren umherreiste und Anleihen aufnahm. Diese Anleihen fielen an die C. P. R., und es wurden von Immigranten Noten unterschrieben für gewisse Summen, die ihnen dann auf ihre Reiseschulden kreditiert wurden. Auf diese Anleihen stehen Zinsen mit

eingerechnet, noch $136,474.64 aus. Im Laufe dieses Konferenzjahres haben wir $42,500.00 an die C. P. R. abzahlen können. Auf die Summen, die an die C.P.R. gezahlt wurden seit März vorigen Jahres, haben wir dürfen $10,460.97 als Prämien berechnen. Die C.P.R. kommt uns in diesem entgegen, und ich glaube, daß wenn wir uns der Gesellschaft gegenüber richtig verhalten, die Gesellschaft sich auch uns gegenüber richtig verhalten wird. Ohne das Entgegenkommen der C.P. R. bei der Gewährung von Krediten wäre uns diese Hilfsarbeit in der Herüberbringung unserer Immigranten nicht gelungen. Wir sind auch dieser Geschäftsgesellschaft zu Dank verpflichtet, und dieser Dank sollte nicht nur in Worten, sondern besonders mit der Tat ausgesprochen werden.

Dieses verhältnismäßig günstige Resultat ist verschiedenen Umständen zuzuschreiben. Ein sehr großer Teil unserer Immigranten ist an sich treu und entbehrt lieber manches selbst, als daß sie in dieser Richtung eine Schuld auf sich laden würden.

Dann ist die Beeinflussung von seiten vieler unserer leitender Brüder, Prediger, usw., durchaus gut. Es ist das eigentlich, worauf ich hoffte, als es sich einmal um dieses große Unternehmen handelte. Es war ja ganz natürlich, daß es unter 21,000 Menschen auch solche geben würde, die kein Verantwortungsgefühl haben. Da vertrat ich den Standpunkt, daß die Beeinflussung so stark sein würde, daß auch gleichgültige Immigranten sich dieser Ehrenschuld lieber entledigen würden, als daß sie sich unter dem Bann dieser Schuld ganz frei bewegen würden. Zu meinem großen Bedauern muß ich sagen, daß die Beeinflussung auf manchen Stellen nicht gut ist, doch hoffen wir, daß auch da sich noch manches bessern wird.

Die Arbeit, die bei uns in der Office getan wird, trägt auch viel dazu bei, daß überall Klarheit in Bezug auf die Schuldenfrage herrscht. Und ich für meinen Teil bin unserm Sekretär und Kassenführer und unsern andern Mitarbeitern in der Office sehr großen Dank schuldig für die große und treue Arbeit, die da geschieht. Man kann sich **das** gewiß denken, daß es keine Kleinigkeit ist, mit etwa 6000 bis 7000 Rechnungen fertig zu werden, und mit 21,000 Personen zu tun zu haben.

Ich darf diesen Punkt nicht abschließen ohne noch in besonderer Weise auch der energischen und treuen Arbeit unseres Kollekteurs zu erwähnen. Auch er hat eine sehr große Arbeit getan, und ich hoffe, wir alle schätzen die Arbeit, die er in so treuer Weise tut.

Siedlungsarbeit.

In dieser Angelegenheit hat manches geschehen können, wenn auch nicht so viel, wie wir erwartet hatten. Von der Canada Colonization Association sind 72 Familien Mennoniten angesiedelt worden, und auch wir haben von uns aus eine Anzahl Familien dazu verhelfen können, daß sie ansiedeln konnten.

Im allgemeinen scheint die Lage unserer Immigranten etwas

leichter zu sein als letztes Jahr, und nach den schönen Niederschlägen, die wir gehabt haben, schauen die Leute hoffnungsvoller in die Zukunft. Es ist dieses Jahr nicht der ungestüme Drang nach dem Norden.

Trotzdem versuchen wir Ländereien ausfindig zu machen, wo Siedlungsmöglichkeiten sind. Der Vorsitzende des Siedlungskomitees, Br. G. Sawatzky, hat besonders in Alberta und Britisch Columbia mithelfen können, um Siedlungsmöglichkeiten zu finden. In Saskatchewan hat sich besonders Br. A. S. Bowman, Guernsey, betätigt. Er ist mehrfach in Regina gewesen und hat für die Ansiedler auf dem Lande bei Foam Lake, Parkerview und Fitzmaurice bei der Regierung um Hilfe gebeten, und sie wurde ihm auch gewährt. Er tat dieses in Verbindung mit Br. Christopherson von der Canada Colonization Association.

In Saskatchewan suchen wir nach Siedlungsmöglichkeiten auf Heimstätten. Es ist mehrfach in dieser Angelegenheit mit den Landämtern in Regina, Prince Albert, Meadow Lake und Hudson Bay Junction, geschrieben worden. In einer Gemeindeversammlung wurden Delegaten gewählt, die Ländereien zu inspizieren haben werden in Verbindung mit unserm Siedlungskomitee. Nun sind die neuen Regulationen, die von der letzten Legislatur passiert wurden, noch nicht gedruckt. Wir haben das Versprechen, daß diese Regulationen uns werden zugesandt werden, sobald sie in Druck sind, und wir erwarten dann eine genaue Untersuchung der Ländereien. Wir hoffen, daß sich da Möglichkeiten zeigen werden, wie wir in den nächsten Jahren mehr in dieser Richtung werden tun können.

Es wurde im letzten Bericht davon erwähnt, daß eine Anzahl, etwa 200 Personen, zwischen Syrien und der Türkei hin und her über die Grenze geschoben wurden, und im größten Elend waren. Es hat sich herausgestellt, daß dieses nicht Mennoniten, sondern Molokaner waren.

Ueber unsere Flüchtlinge in Kuldja haben wir keine weiteren zuverlässigen Nachrichten, doch werden besonders von Br. Unruh die Bemühungen fortgesetzt, durch das Deutsche Konsulat mehr zu erfahren.

Indem ich nun diesen Bericht zum Abschluß bringe, möchte ich allen danken, die sich in unsern Problemen betätigt haben. Es werden uns auch für die Zukunft noch viele Probleme bleiben, möchten wir nur alle immer treu sein in der Erfüllung unserer Aufgaben.

David Töws.

Archivbericht.

Wir haben wieder ein Jahr hinter uns und freuen uns, daß wir mancherlei Arbeit tun durften, obgleich es hie und da recht mühsam war, wo es galt, alte Verbindungen aufrecht zu erhalten oder aufzufrischen, oder neue zu knüpfen, Erklärungen zu geben und so weiter. Und wo etwas unverständlich war, da haben wir unter Umständen wieder und wieder geschrieben. Oder, — wenn man um etwas für das Archiv bittet und dann empfängt, dann erfordert es die Höflichkeit, daß man dankt. Und wo man nichts bekommt, da muß man sich entschuldigen, daß man

zudringlich gewesen ist. Und so gibt das eine ziemlich umständliche Schreiberei. Von 100—150 Briefe habe ich geschrieben, und manche darunter waren ziemlich lange. Das Archiv ist eine verhältnismäßig neue Sache, und daher muß viel Aufklärungsarbeit getan werden. Es würde die Arbeit außerordentlich erleichtern, wenn ich einen kleinen Prospekt zusammenstellen und drucken lassen könnte. Selbiger müßte alle nötigen Erklärungen enthalten und wäre eventuell an Liebhaber und Interessenten zu schicken. Das würde zwar einige Ausgaben verursachen, und die Konferenz ist leider arm an Geldmitteln; aber ganz ohne Ausgabe ist eine erfolgreiche Archivarbeit nicht möglich.

Gewinnbringend wäre es für unsere Sache, wenn ich eine Reise durch die Ansiedlungen machen könnte: eine solche würde viel Anknüpfungspunkte geben, und würde mancherlei Anregung dabei herauskommen, beides, für die Archivleitung und auch für die Gemeinden. Viel Material könnte dabei zusammengebracht werden, und das Verständnis für die Sache würde sehr gefördert werden.

An der Zeit wäre es endlich einmal, die Arbeit zu vertiefen. Bisher begnügten wir uns meistens damit, das etwa einkommende Material in Empfang zu nehmen und zu katalogisieren. Wir haben übrigens schon versucht mehr zu tun — nämlich, viel korrespondiert, wie bereits erwähnt, zur Aufklärung. Und mir ist auch schon viel Entgegenkommen und viel Verständnis aus der Mitte unseres Volkes geworden, oft über Bitten und Verstehen. Es wäre mir daher lieb, wenn die Konferenz von dieser meiner Bemerkung Notiz nähme und den Gemeinden zu Hause dankte. Aber, wir müssen weiter bauen und die Arbeit vertiefen. Das vorhandene Material müßte gruppiert und verarbeitet werden. Daraufhin sollte man neue Richtlinien finden und weiter bauen. Ein sehr wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit müßte die Statistik sein. Doch alles das verlangt viel Vor- und überhaupt Organisationsarbeit.

Erforderlich wäre auch, die Jahrgänge von den Zeitungen, die wir haben, einzubinden. Sie wären dann besser aufzubewahren, und wäre die Arbeit mit ihnen weniger zeitraubend. Auch wird des Materials im Archiv schon so viel, daß es schwer wird, dasselbe in Dosen und Kästen in irgendeinem Winkel aufzubewahren. Noch habe ich nicht Extra-Quartiergeld für das Archiv gezahlt, aber das wird nächstens kommen müssen.

Recht empfindlich macht sich der Mangel an Zeit fühlbar. Ich bin leider nicht in der Lage, den größten Teil meiner Zeit dieser Arbeit zu widmen. Und doch ist ersichtlich, daß sehr viel getan werden könnte, wenn eines Mannes ganze Zeit und Energie in den Dienst der Sache gestellt würde.

Sehr viel Material kommt uns beständig durch die mennonitische Presse zu: Gemeinde- und Konferenzberichte, Mitteilungen aus dem Familien- und Gemeindeleben, zeitgemäße Artikel usw. Es ist immer ein Stück Menschheitsgeschichte. Und dann die Mitteilungen aus vergangenen Tagen. Es vergeht fast keine Nummer, fast keine Woche, in

der nicht etwas aus der Mennonitengeschichte geboten würde. Ueberhaupt, wir sehen eine Fülle von Material erstehen. Das Interesse für ihre Geschichte ist bei Mennoniten durchaus im Wachsen begriffen. Ich erhalte etwa 8—9 Zeitschriften; und es ist, als ob einem die Mennoniten in aller Welt näher gerückt würden.

Neuerdings ist ja auch noch die „Mennonitische Volkswarte" hinzugekommen, und habe ich ihr Erscheinen mit viel Freude begrüßt. Auch verschiedene unserer Schriftsteller sind wieder sehr tätig gewesen; bei einigen ist die Produktivität geradezu enorm.

Ein rechtes Archiv sollte für das Publikum offen stehen, etwa zur Einsicht, oder unter Umständen auch zur Nutznießung. Leider ließ sich das bis jetzt nicht machen; auch bedarf die Sache sorgfältiger Ueberlegung, und weiß ich nicht, ob die Sache spruchreif ist. Es müßte dann doch wohl eigens dazu ein Raum gemietet werden, und ein Mann müßte da sein, der seine Zeit fast ausschließlich zur Verfügung stellte — ein Mann, erfüllt mit Liebe zu Gott und zu unserem Volk und voll hohen Geistes. Doch das würde wieder Geld kosten. Man hat sogar an die Gründung eines speziellen historischen Vereines gedacht, der die Sache betreute und die notwendigen Mittel beschaffte. Von einem Archiv in den Staaten wurde mir erzählt, daß dasselbe vorläufig auch nur in Kisten versteckt ruhe, und daß es seine Tätigkeit auch nur auf das gelegentliche Sammeln von Material beschränke. Auch wir werden vor die Alternative gestellt werden: entweder die Arbeit intensiver zu betreiben, was gewiß mehr Ausgaben verursachen würde, oder lediglich zu sammeln, was gelegentlich einkommt. Einige wenige Mittel wünschte ich mir aber doch: Zur besseren Aufbewahrung des Materials, zur Führung der notwendigen Korrespondenz und zur Herausgabe eines kleinen Prospekts, wie oben erwähnt.

Verschiedenes ist im Laufe des Jahres eingekommen: einige Geschichtsabrisse (so vom Fürstenlande und auch von Orenburg), einige Sachen von W. Quiring; von John Horsch: „Die Wehrlosigkeit" — „Kindertaufe" — „Symposium on War" und anderes. Bruder Benj. Ewert hat manches beigetragen, und Br. Dav. Friesen-Altona hat in den Konferenztagen wertvolle Sachen an das Archiv abgegeben. Allen Gebern und sonstigen Freunden ein herzliches „Vergelt's Gott!" In den Staaten muß viel Material vorhanden sein, und es wäre daher nötig, mit dortigen Kreisen in Verbindung zu treten. Verschiedene Verbindungen wurden bereits angeknüpft, — so mit J. Horsch-Scottdale, C. Friesen-Buhler, Dr. D. Rempel-Stanford Universität, usw. — und hoffe ich, daß sich die Arbeit nach dieser Seite weiter entwickeln wird. Die Zeitschriften, die wir erhalten, sind „Steinbacher Post — Bundesbote — Bote — Deutsche Zeitung — Herold — Rundschau — Brücke — Mennonitische Warte — Nordwesten".

Sehr wichtige Sachen, die wir unbedingt haben sollten, stehen noch aus. Noch glänzen durch Abwesenheit „P. M. Friesen. Geschichte der A. E. Brüderschaft" und „Henry Smith. Mennonitenge-

schichte" u.a. mehr. Und möchte ich hiermit bei den Gemeinden anklopfen, ob nicht Freunde des Archivs mit benannten Sachen uns beglücken wollten! !

Sehr gerne hätten wir hie und da verschiedene Mitarbeiter oder Agenten, die an Ort und Stelle die Archivarbeit unterstützten, resp. den Aufklärungsdienst leiteten, und Material sammelten. Betrübend ist, daß wie mir vorkommt, Personen auf eigene Faust sammeln und damit dem Archiv das Material vorwegnehmen. Es ist ja eigentlich erfreulich, wenn viele sich an das Studium unserer Geschichte machen; es besteht aber die Gefahr, daß in diesem Falle das Material nur einigen wenigen zugute kommt und nicht der Gesamtheit des Volkes, und daß das Material dabei verloren gehen kann.

Eine andere sehr nötige Einrichtung wäre die Einstellung von Chronisten, die in jeder Gemeinde durch Wahl zu bestimmen wären, und die alle Vorfälle von Belang in der Gemeinde in eine Chronik einzuschreiben hätten. Diese Angelegenheit muß ganz besonders befürwortet werden, und sollten die Gemeinden unbedingt Stellung zu dieser Frage nehmen.

Zum Schluß möchte ich sagen, wenn unser Archiv auch nicht groß ist, so ist der Boden wenigstens in etwas vorbereitet worden. Das Archiv ist eine verhältnismäßig neue Sache. Laßt uns vertraut damit werden, und dann wollen wir fleißig drangehen, unsere Geschichte zu studieren. Wir wollen sein wie die, die hinausgingen, ihre Brüder zu suchen! Es vergeht fast kein Tag, daß ich nicht so oder anders an das Archiv (und an unsere Geschichte) erinnert würde, oder etwas für dasselbe zu tun plante. Auch habe ich immer wieder Gelegenheit, mit Leuten darüber zu sprechen. Es ist Gott sei Dank viel des Fragens nach unserer Geschichte unter Mennoniten.

Ueberhaupt, der Stein ist in's Rollen gebracht worden: unsere Geschichtsforschung wächst, ein Aufhalten gibts nicht mehr. Noch vor einigen Tagen erbot sich jemand aus freien Stücken, etwas Material für das Archiv zu liefern. „Wie aber schreiben?" fragte er. Antwort: Schlicht und einfach, wie Gott es in die Seele legt. Und vor allen Dingen wahr." Unsere Geschichtsforschung soll ein Säen auf Hoffnung sein und ein Mitbauen am Reiche Gottes.

Bernhard Schellenberg.

Gesangbuchfrage.

Im „Christlichen Bundesboten" vom 21. Mai a.c. sehe ich meinen Namen in Verbindung mit dem Thema abgedruckt und muß mich denn wohl daran machen, die Frage etwas näher ins Licht zu ziehen, wiewohl es noch mehr Menschen gibt, die J. H. Janzen heißen. Sollte ein anderer von dieser Zahl Besseres leisten als ich, so trete ich gern zurück. Ich habe jedenfalls etwas zusammengetragen, das mich einigermaßen ins Bild sehen läßt, und ich kann vielleicht damit auch anderen dienen.

Was wissen wir über die Lage der Dinge bezüglich des Gesangbu-

ches?

1. In den Editoriellen Bemerkungen des „Chr. Bundesboten" vom 14. Mai lesen wir, daß nach Beschluß Nr. 64 der Allgemeinen Konferenz eine Kommission „zwecks Revidierung des Gesangbuches mit Noten" geschaffen werden solle, um dieses Gesangbuch für alle Gemeinden annehmbar zu machen. — Daraus muß man schließen, daß das „Gesangbuch mit Noten" so, wie es ist, nicht für alle Gemeinden annehmbar ist.

2. In denselben Bemerkungen ist in einem Beschluß der Canadischen Konferenz zu lesen: „Man will sich vorläufig mit dem Gesangbuch mit Noten begnügen". — Demnach glaubt diese Konferenz, das Gesangbuch mit Noten könnte noch verbessert werden, um dem ganzen Bedürfnis zu entsprechen, während man sich mit dem gegenwärtigen Buch „vorläufig begnügt".

3. Das Gesangbuch mit Noten hat laut denselben Bemerkungen 14 Auflagen erlebt und hat seit 1889 viel Segen gebracht.

4. Der Vorrat dieses Gesangbuches ist fast vergriffen, und es wird also eine Neuauflage bald nötig werden.

5. Aus anderen Quellen wissen wir, daß in Winnipeg unter sachkundiger Leitung von Br. J. P. Classen, dem Jüngeren, (nicht Aelt. J. P. Klassen) etwas in der Sache getan worden ist, doch haben die meisten unter uns, trotz der Artikel, die dann und wann darüber erschienen sind, nur eine sehr, sehr blaße Idee von dem, was eigentlich von Br. Classen und seinen Mitarbeitern erreicht wurde.

— — — — — — — — —

Welche Stellung nehmen wir nun den hier angeführten Tatsachen gegenüber ein?

1. Was die Annehmbarkeit betrifft, so redet da gewiß die Tradition viel stärker mit als Kunstverständnis, Geschmack oder Dogmatik. Niemand will die ihm bekannten und liebgewordenen Lieder auf etwas vertauschen, was er nicht kennt und also auch nicht schätzen kann. Wir werden uns da nur durchfinden können, wenn wir der Mahnung der Heiligen Schrift folgen: „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, das des anderen ist." Ich will dir von dem Meinigen, wenn es sein muß, etwas opfern und dir von dem Deinigen so viel lassen, wie nur eben möglich. Kannst Du mir darin auch entgegenkommen?

2. Was die Verbesserungsfähigkeit anbelangt, muß gesagt werden, daß es so ein Ding auf Erden überhaupt nicht gibt, daß nicht noch verbessert werden könnte. So kann auch unser Gesangbuch noch verbessert werden. Möge denn auch ein jedes unserer Gesangbücher, die solange großen Segen gewirkt haben, in einem neuen als von Klarheit zu Klarheit verklärt erscheinen! — Aber die Verbesserer sollen ihre Arbeit unter ernstem Gebet tun und umsichtig zu Werke gehen, damit sie nicht trüben statt zu verklären.

3. und 4. Eine Neuauflage des „Gesangbuches mit Noten" steht

ohnehin bevor. Warum sollte es nicht eine neue verbesserte Auflage werden?

5. Soll ein Gesangbuch herausgegeben werden, dann sollten sachkundige Leute die Revision der alten Bücher vornehmen, und ich würde entschieden vorschlagen, daß wir als Konferenz die Arbeit Br. Classens und seiner Mitarbeiter bei unseren Beschlüssen ganz ernst in Betracht ziehen. Liegen andere Arbeiten von sachkundiger Hand vor, so sollten auch sie geprüft und das Beste gewählt, resp. herauskristallisiert werden.

Eine Schwierigkeit zur Verbreitung des neuen Gesangbuches sehe ich darin, daß allenthalben noch so viele der alten Gesangbücher im Gebrauch sind. Das neue Gesangbuch wird umso leichter Eingang finden, je leichter es mit den alten Ausgaben zusammen gebraucht werden kann. Das sollte bei der Herausgabe des neuen Buches stets im Auge gehalten werden.

Da das „Gesangbuch mit Noten" wohl am weitesten in unserer Konferenz verbreitet ist, scheint es mir geraten. das neue Gesangbuch so zu gestalten, daß gerade das Gesangbuch mit Noten leicht mit diesem zusammen noch gebraucht werden kann.

Laßt uns auch in der Gesangbuchfrage vergessen, was dahinten ist, und uns strecken nach dem, das da vorne ist, selbst wenn wir dadurch mit lieb gewordenen Traditionen brechen müßten. Doch soll unser Verbessern so geschehen, daß wir stets doch erbaut bleiben auf dem Grund der Apostel und Propheten und auf dem Eckstein Jesus Christus.

Von jemand, der sehr tief in das Problem hineingeschaut hat, sind die folgenden Vorschläge gemacht worden, die ich hiermit grundsätzlich von ganzem Herzen unterstützen möchte:

1. Jedem Liede im neuen Gesangbuch sollte die betreffende Melodie beigedruckt werden.
2. Da die Mehrheit irgend einer Gemeinde die Melodie, nicht die Begleitstimmen singt, sollten die Melodien einstimmig, u. zw. nach dem neuen Choralbuch der Prediger-Konferenz von Manitoba, gegeben werden. Dadurch würde Raum gespart und einheitlicher Gesang gefördert. Das Gesangbuch sollte in Taschenformat herausgegeben werden.
3. Abgesetzter Zeilendruck.
4. Register, das nicht nur den Anfang eines Liedes, sondern den aller Strophen angibt; Liedanfang hier in Fettdruck, weitere Strophenanfänge in gewöhnlicher Druckschrift.
5. Anhang: Kurzer Abriß der Geschichte der Kirchenlieder; kurzer biographischer Nachweis über Ton- und Liederdichter.
6. Separates Melodienbuch in 4-stimmigem Tonsatz für gemischten Chor nach dem neuen Ziffernchoralbuch, aber in Noten.
7. Einsetzung einer Kommission, der die Gesangbucharbeit übertragen wird.
8. Wenn diese Kommission den Liederschatz festgelegt hat, sollte dieser

in Pamphletform gedruckt und allen betreffenden Gemeinden zur Genehmigung unterbreitet werden: Angabe des Liederanfanges, Strophenzahl, Nummern in mennonitischen Gesangbüchern, damit jedermann in seinem Gesangbuche nachprüfen könnte.

Jakob H. Janzen-Waterloo.

Konferenzkasse 1934—35.

Einnahmen:

Rest vom letzten Jahr	$ 2.82
Kollekte auf der Konferenz in Hague	22.22
Eingenommen für Anzeigen	10.00
Für Konferenzberichte 1934	159.85
Totale Einnahmen	$194.89

Ausgaben:

Rest für Berichte 1934	$ 15.20
Rundschreiben, Sammeln des Materials zum Druck der Konferenzberichte, Postmarken, Money Order usw.	5.40
Reisen (Rosthern und Saskatoon)	3.70
Druck der Konferenzberichte	150.00
Versandspesen	13.90
Totale Ausgaben	188.20
In der Kasse	6.69
Total	$194.89

Nachträglich eingekommen:

B. Ewert, für Konferenzberichte 60 Cent	
Macht total Einnahmen (Kasse)	7.29

Nachträglich ausgegeben:

B. Ewert, Unkosten im Sammeln der Stat.	3.60
J. J. Thießen, Ausgaben des Prog.-Kom.	1.00
Macht total Ausgaben	4.60
In der Kasse	2.69
Balance	7.29

Prediger und Aelteste

der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Canada.

Revidiert von Benj. Ewert, Winnipeg.

Juli 1935.

(*Aeltester)

In Manitoba.

Abrahams, David, Pigeon Lake.
Adrian, Johann D., Winkler.
Albrecht, Jacob J., Whitewater.
Baerg, Jacob W., Headingly.
Bergen, Abram, Winnipegosis.
Born, Heinrich, Winkler.
Born, Jacob P., Whitewater.
Born, Peter J., McCreary.
Braun, Johann J., Niverville.
Bueckert, Abr. B., Plum Coulee
*Bueckert, Johann P., Gretna.
Dirks, P. H., St. Elizabeth
Driedger, Johann A., Marquette.
*Enns, Franz F., Whitewater.
Enns, Heinr. G., Reinland.
Enns, Johann H., Winnipeg.
391 Pacific Ave.
*Enns, Peter H., St. Elizabeth.
Enns, Wilh. H., Springstein.
Epp, Heinrich M., Lena.
Epp, Peter P., Morden.
*Ewert, Benjamin, Winnipeg,
138 Mayfair Ave.
Fast, David, Chortitz.
Friesen, Johann C., St. Aagathe.
Friesen, H., St. Elizabeth.
Giesbrecht, Gerh. P., Stonewall.
Goertzen, Gerh. P., Fork River.
Heinrichs, P. J., St. Elizabeth.
Heinrichs, Wilh. P., Lowe Farm.
Hildebrandt, Heinr., Winkler.
*Hoeppner, Jacob, Winkler.
Hoeppner, Jac. N., Plum Coulee.
Hooge, Joh. J., Plum Coulee.
Isaak, Abram J., Rivers.
Janzen, C.C., Winnipegosis.
Janzen, Heinr. H., Crystal City.
Janzen, Peter P., Whitewater.
Klassen, David D., Halbstadt.
Klassen David, Lowe Farm.
Klassen, Jacob, Niverville.
Klassen, Jacob J., Gretna.
*Klassen, Johann P., Winnipeg,
392 Alexander Ave.
Krahn, Cornel. B., Reinland.
Loepky, Johann D., Rosenfeld.
Loewen, David H., Altona.
Martens, Jacob J., Winnipegosis.
Neufeld, Abr. G. Boissevain.
Neufeld, G. G., Boissevain.
Neufeld, Gerh. G., Whitewater.
Neufeld, G. G., Manitou.
Olfert, Abram J., Sperling.
Olfert, Heinr. J., Griswold.
Pankratz, Jacob, Gruenthal.
Pauls, J., Morden.
Penner, Jacob A., Killarney.
Penner, Peter C., Oak Lake.
Peters, Abram A., McCreary.
Peters, Cornel., Niverville.
Peters, Wilh. J., Chortitz.
Poettker, Joh., Arnaud.
Reimer, Peter J., Beulah.
Rempel, Peter A., Gretna.
Rogalsky, Johann J., Glenlea.
Sawatzky, Dietr. J., McAuley.
Sawatzky, Fr. F., Plum Coulee.
Sawatzky, Hermann H., Lena.
Schroeder, Victor J., Headingly.
*Schulz, David, Altona.
Schulz, Peter, Oak Lake.
Siemens, Jacob J., Winkler.
Teichroeb, Abr. A., Plum Coulee.
Toews, Jacob J., Whitewater.
Unruh, Nick., St. Elizabeth.
Warkentin, Abram, Arnaud.
Warkentin, H. A., St. Elizabeth.
Warkentin, Isaak, Starbuck.
Wiebe, J. J., Gardenton.

In Saskatchewan.

Balzer, Heinr. P., Langham.
Balzer, Joh. H., Langham.
Bartel, Edwin S., Drake.
*Bartel, Heinr. H., Drake.
Berg, Jacob J. H., Ernfold.
Bergen, Abr. W., Blumenhof.
Block, Abr. J., Waldheim.
Boldt, Jacob J., Osler.
Boschman, Corn. C., Petaigan.
Buhr, W. S., Langham.
Bueckert, Franz, Sonningdale.
Dyck, David J., Carrot River.
Dueck, Johann, Rosthern.
Dyck, Gerhard Is., Hague.

Enns, Abram, Truax.
Enns, Aron, Glenbush.
Ens, Corn. K., Sand Beach.
Ens, Jacob J. Teddington.
Epp, Corn. C., Sand Beach.
Epp, David, Laird.
Epp, Franz, Hanley.
*Epp, Gerh. G., Rosthern.
Federau, Johann, Hague.
Friesen, Isaac I., Rosthern.
Friesen, Isaac P., Rosthern.
Friesen, Johann J., Jansen.
Friesen, Johann R., Laird.
Friesen, Nikolai, Mayfair.
Friesen, Peter A., Herbert.
Friesen, Peter B., Loon Forks.
Friesen, Richard, Carrot River.
Gerbrandt, Jacob, Drake.
*Gerbrandt, Johann, Drake.
Heinrichs, Jacob, Drake.
Janzen, Jacob H., Rabbit Lake.
Janzen, Johann H., Hague.
Klassen, Heinr. T., Laird.
Klassen, Heinrich J., Wishart.
Klassen, Isaac, Pierson.
Klassen, Jacob, Laird.
Klassen, Jacob A., Watrous.
*Klassen, Johann J., Dundurn.
Klassen, Peter J., Superb.
Koop, Peter, Aberdeen.
Kroeger, Abram A., Hanley.
Kroeger, Abram H., Dundurn.
*Loewen, Dan. J., Rabbit Lake.
Martens, Abram, Rabbit Lake.
Mathies, Corn. C., Rabbit Lake.
Neudorf, H., Aberdeen.
Neufeld, David H., Lost River.
Nickel, Jacob J., Aberdeen.
Nickel, Joh. J., Main Centre.
Nickel, Johann F., Beaver Flat.
Peters, Jacob H., Langham.
Peters, Johann B., Langham.
Plenert, Peter H., Rabbit Lake.
Quiring, Jacob, Guernsey.
*Regier, Johannes, Laird.
Rempel, Bernh., D., Eyebrow.
Rempel, David H., Hague.
Rempel, Johann G., Rosthern.
Sawatzky, Corn. F., Laird.
Schmidt, J. R., Waldheim.
Thiessen, Isaak H., Brooking.
Thiessen, Jacob J., Saskatoon,
337—5th. Ave. N.
*Toews, David, Rosthern.
Toews, Johann, Mayfair.
Vogt, Peter, Lost River.
Warkentin, A., Bournemouth.
Warkentin, Corn. J., Herschel.
Warkentin, Peter A., Superb.
Wiens, Isaac H., Blumenhof.
*Wiens, Jacob B., Herschel.
Wiens, G. B., Herschel.
Wiens, W. J., Dundurn.
Zacharias, Gerhard, Clavet,
Zacharias, J. L., Waldheim.

In Alberta.

Boese, David, Chinook.
Dueck, Franz W., Coaldale.
Dyck, Peter P., Rosemary.
Epp, Abram, Naco.
Epp, Peter P., Hussar.
Friesen, Jacob, Hythe.
Goertz, Johann, Coaldale.
*Harder, Corn. D., Rosemary.
Heidebrecht, Corn. K., Castor.
Heidebrecht, David, Tofield.
*Janzen Dav. P., Springridge.
Janzen, Franz, Wembley.
Janzen, Heinrich, Rosemary.
Janzen, Klaas, Namaka.
Loewen, Johann, Cremona.
*Martens, Wilh. G., Coaldale.
Neufeld, C. G., Didsbury.
Neufeld, Jacob, Rosemary.
Neufeld, J. G., Didsbury.
Neufeld, Gerhard, Wembley.
Neufeld, Joh., Rio Grande.
*Nickel, Jacob D., Lymburn.
Pauls W., New Brigden.
Penner, Johann P., Cadogan.
Paetkau, Abram, Gem.
Poettker, Joh. J., Springridge.
Regehr, Peter, Tofield.
Sawatzky, Joh. J., Carstairs.
Schellenberg, Peter, Coaldale.
Tjart, Heinrich, Castor.
Thiessen, Jacob J., Beaverlodge.
Vogt, Johann, Lethbridge.
Wall, Abram J., Carseland.
Warkentin, Abram J., Provost.
Willms, H. M., Carseland.
Wiebe, J. J., Lymburn.

In Ontario.

Braun, Jacob, New Hamburg.
Dick, Isaac J., New Hamburg.
Dick, Johann J., Windsor.
Dick, Peter J., New Hamburg.
Driedger, J. N., Scudder.
*Driedger, Nikolai N., Kingsville.
Epp, Abram H., Vineland.
Epp, Jacob J., Port Rowan.
Fransen, Nikolai, Vineland.
Harder, Abram H., Vineland.

Janzen, Jacob D., Wheatley.
*Koop, Dietr. H., Vineland.
Kroeker, Peter P., Hespeler.
Lepp, Hermann P., Reesor.
Litke, Joh. D., Vineland.
Neufeld, Cornel. G., Vineland.
Penner, Cornel., Reesor.
Rempel, Abr. J., Wheatley.
Schellenberg, W. J., Leamington.
Schmidt, Nic. H., Wheatley.
Thiessen, Corn. H., Leamington.
Wichert, Johann J., Vineland.
Wiens, Jacob B., Waterloo.

In British Columbia.

*Bahnman, N. W., Sardis.
Baerg, Jacob J., County Line.
Braun, Joh., Yarrow.
Duerksen, David, Sardis.
Dyck, Heinrich H., Coghlan.
Friesen, B. B., Sardis.
Hausknecht, David A., Sardis.
Jantzen, Aron J., Langley.
*Janzen, J.H., Vancouver.
Loewen, Gerh. D., Sardis.
Wiebe, J. A. Agassiz.

STATISTIK

1) Statistische Daten ueber die Gemeinden der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Canada. Januar 1935.

Gemeinden	Seelen	Glieder	Familien	Prediger u. Aelt	Andachtsplaetze	Auf dem Lande	In den Staedten	Kirchen	1934 getauft	Anders aufgen.	1934 gestorben	Anders ausgetr.	Eheschliessung.	Kinder geboren	Kinder gest.	S. Schulen	Jugendvereine	Naehvereine	Finanzielle Beitraege
Total in Manitoba	7082	3905	1000	80	70	51	19	15	168	102	24	51	50	114	11	50	30	25	$ 8067.
1. Bergthal Gemeinde	3032	1987	500	15	13	5	8	5	96	23	10	8	24	43	4	9	9	10	3211.
2. Herold Gemeinde	60	30	10	1	1	1	0	1	4	0	1	0	1			1	1	0	
3. Schoenwieser, Wpg.	421	261	108	5	3	0	3	1	19	10	1	9	4			3	1	1	2270.
4. Dito, 18 Filialen	1189	507	114	18	17	13	4	3	23	4	2	9	8	18		13	6	6	1205.
5. Whitewater Gemeinde	788	408	156	16	15	14	1	1	9	20	7	10	2	15	2	7	4	3	70.
6. Blumenorter Gemeinde	609	277	114	10	9	9	0	2	9	13	2	3	5	10	3	8	4	2	612.
7. Lichtenauer Gemeinde	286	131	70	5	1	1	0	1	3	24	0	3	3	9	2	1	1	1	640.
8. Elim Gem., Gruenthal	487	208	85	4	4	4	0	1	2	4	3	9	2	13	0	3	1	1	
9. Nordheim, Fork River	130	56	23	4	3	2	1	0	3	4	0	0	1	4	0	3	1	1	59.
10. Zerstreut Wohnende	80	40	20	2	4	2	2	0								2	2	0	
Total in Alberta und B.C.	1780	864	390	35	20	18	1	6	20	29	5	20	12	50	2	13	7	9	$ 3222.
1. Bergthal b. Didsbury	234	112	82	3	5	5	0	1	5	0	2	0	3	3	0	1	1	1	859.
2. Westheimer, Rosemary	+62	219	94	4	3	3	0	0	10	14	2	7	1	15	0	3	2	3	328.
3. Coaldaler Menn. Gem.	219	98	41	6	1	0	1	1	0	9	0	2	1	4	1	1	1	1	1094.
4. Blumenthal, Springridge	100	39	16	2	1	1	0	0	0	2	1	0	0	2	0	1	0	1	199.
5. Landskrone, Namaka	63	27	11	1	1	1	0	0	0	0	0	4	0	2					
6. Neukirchner, Chinook	347	124	50	5	2	2	0	0	1	0	0	7	2	10	0	2	0	2	75.
7. Hoffnungsfeld, Lymburn	263	110	46	7	3	3	0	3	2	4	0	0	0	9	1	3	2	0	321.
8. Menn. Gem. Sardis, B.C.	292	135	50	4	3	3	0	1	2	0	0	0	5	5	0	2	1	1	346.

Total in Ontario	1799	997	400	18	13	7	6	4	29	29	5	17	16	29	2	10	6	4	$ 3018.
1. Waterloo-Kitchener	830	495	195	9	6	3	3	2	9	10	3	16	8	14	1	6	5	4	1666.
2. Essex County Gem.	769	402	170	7	5	2	3	1	20	19	2	1	8	15	1	4	1	0	1352
3. Reesor, 2 Gruppen	200	100	35	2	2	2	0	1											
Total in Saskatchewan	8877	4451	1659	82	80	63	17	27	208	128	30	132	60	212	20	62	41	31	$12589.
1. Rosenort bei Rosthern	2632	1361	484	16	14	8	6	6	52	24	9	51	25	75	6	14	13	9	7534.
2. Eigenheim b. Rosthern	429	205	77	4	2	2	0	1	6	4	0	4	5	13	0	2	2	1	863.
3. Zoar b. Waldheim	459	246	68	2	3	2	1	1	10	0	1	3	2	2	0	3	2	1	499.
4. Zoar bei Langham	300	140	50	1	1	0	1	1	6	4	1	4	0	5	0	1	1	1	568
5. Bethesda bei Langham	240	110	36	4	2	0	2	1	22	0	2	3	2	4	1	2	1	1	259
6. Bethel bei Great Deer	200	81	40	1	2	2	0	1	15	5	1	0	0	2	0	1	0	0	
7. Nordstern bei Drake	480	264	86	6	2	1	1	2	10	8	1	11	3	14	1	2	1	1	1753.
8. Herberter Gemeinde	838	427	183	5	8	6	2	3	27	11	6	20	11	19	3	7	4	4	
9. Bethanien b. Lost River	299	148	61	3	3	3	0	1	6	2	1	0	3	11	0	2	1	1	121.
10. Hoffnungsfeld, Car. Riv.	179	106	33	4	3	3	0	1	16	8	0	0	0	5	0	3	3	1	110.
11. Immanuel b. Meadow L.	126	67	23	3	3	3	0	1	11	6	0	0	1	3	0	1	2	1	197.
12. Hebron b. Sand Beach	194	80	33	2	3	3	0	1	0	4	0	0	0	10	1	3	2	1	
13. Rabbit Laker Gemeinde	336	187	69	7	4	4	0	2	3	44	3	0	2	8	1	4	3	2	
14. Superb Gruppe	78	24	11	2	1	1	0	0	0	0	0	10	0	1	0	1	1	1	562.
15. Ebenfeld bei Herschel	547	281	118	5	8	8	0	1	5	2	1	3	1	10	1	3	1	2	50.
16. Nordheim bei Dundurn	741	385	141	7	6	5	1	2	12	0	3	13	0	4	1	4	0	2	23.
17. Jansen-Watson	46	22	8	1	1	1	0	0	0	1	0	0	1	3	0	2	1	1	
18. Bethanien bei Watrous	67	23	11	1	1	1	0	1	0	2	0	0	0	4	0	1	0	0	
19. Ebenezer bei Truax	81	25	14	2	2	2	0	0	0	0	0	0	0	6	0	1	1	0	
20. Eyebrow-Tugaske	52	18	8	1	2	2	0	0	0	0	1								
21. Parkerview-Fitzmaurice	124	57	21	2	2	2	0	0	0	0	0								
22. Emmaus b. Blumenhof	264	132	44	2	6	3	3	1	4	0	1	10	4	8	1	5	1	1	50
23. Kidron b. Gull Lake	100	30	15	0	1	1	0	0	0	0	0			2	0	1	0	0	
24. Zerstreut Wohnende	80	40	30	1	1	1	0	0											

2) Summarische Zahlen.

Januar 1935.

	Ont.	Man.	Sask.	Alta & B. C.	Total	Vergl. m. v.Jahr
Gesamtzahl der Seelen	1799	7082	8877	1780	19538	+686
Gesamtzahl der Glieder....	997	3905	4451	864	10217	+ 97
Gesamtzahl der Familien...	400	1000	1659.	390.	3449	?
Gesamtzahl der Prediger ..	20	73	73	34	200	- 10
Gesamtzahl der Aeltesten..	3	8	9	5	25	+ 1
Gesamtzahl der Gemeinden.	3	9	20	8	40	- 2
Gesamtzahl der Kirchen....	4	15	27	6	52	+ 6
Anzahl der Andachtsplaetze	13	70	80	20	183	+ 3
Auf dem Lande	7	51	63	18	139	+ 1
In den Staedten......	6	19	17	2	44	+ 1
Anzahl der Getauften 1934	29	168	208	20	425	+ 8
Anders aufgenommen	29	102	128	29	288	- 32
Totale Zunahme 1934.....	58	270	336	49	713	+ 76
Glieder gestorben 1934 ...	5	24	30	5	64	+ 9
Anders ausgeschieden	17	51	132	20	220	+114
Totale Abnahme an Gliedern	22	75	162	25	284	+123
Anzahl der Eheschliessungen	16	50	60	12	138	+ 16
Kinder geboren 1934	29	114	212	50	305	-100
Kinder gestorben 1934....	2	11	20	2	35	- 24
Anzahl der S.-Schulen.....	10	50	62	13	135	+ 12
Zahl der Jugendvereine ...	6	30	41	7	84	+ 6
Zahl der Naehvereine......	4	25	31	10	70	- 2
Finanzielle Beitraege, Total	$3006	$8067	$12589	$3222	$26884	+$5258
Fuer Gemeindezwecke ...	1132	5960	5703	3156	15951	
Fuer Armenunterstuetz.	1376	534	1435	1739	5084	
Fuer Schulen	60	345	1499	253	2157	
Fuer Innere Mission	323	678	1468	716	3185	
Fuer Heiden-Mission	110	454	1433	224	2321	
Fuer Bibelgesellschaft ..	0	38	165	11	214	
Fuer anderes	5	87	602	6	700	

Benjamin Ewert, Statistiker,
138 Mayfair Ave., Winnipeg.

Druckfehlerberichtigung.

In der „Gedenktafel der verstorbenen Mitarbeiter" ist hinter Prediger Heinrich Warkentin (1869—1935) folgende Zeile einzuschieben: von Laird, Saskatchewan, † 7. Juni 1935.

